

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 32 Kronen; halbjährlich 16 Kronen; vierteljährlich 8 Kronen; monatlich 2 Kronen 80 Heller. Einzelne Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 12 Heller.

Vierundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34. Telefon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 23-31.

Unsere geehrten Abonnenten bitten wir, die Abonnements-Erneuerung möglichst frühzeitig bewirken zu wollen, damit in der Zusendung unserer Zeitung keine unliebsame Unterbrechung eintrete. Insbesondere unseren Provinz-Abonnenten ist die rechtzeitige Bestellung unseres Blattes umso mehr zu empfehlen, als erfahrungsgemäß um die Zeit des Jahreswechsels an die Tätigkeit der Postanstalten kaum zu bewältigende Ansprüche erhoben werden.

Die Langmut der Neutralen.

Die wenigen Staaten Europas, denen es bisher gelungen ist, sich gleich der nordamerikanischen Union von den Flammen des Weltbrandes zu isolieren und sich ihre Sicherheit und Unabhängigkeit zu bewahren, die Neutralen mit einem Worte, haben in den verflochtenen fünf Kriegsmonaten nicht bloß eine Epoche schwerer Sorgen durchgelebt und riesige Opfer an Geldmitteln für die militärische Organisation ihrer Neutralität aufgewendet, sondern auch eine überaus empfindliche Einbuße an Handel und Industrie erlitten. Insofern diese Einbuße dem Wesen der speziellen Wirtschaftspolitik des Krieges selbst entspringt und das Produkt menschlich unabwendbarer Konstellationen einer materiellen Kriegstechnik darstellt, mußten sich auch die neutralen Staaten diese bedauerliche Sachlage schlechterdings gefallen lassen. Gegen die übermächtige Macht der ins Riesenhafte gewachsenen Konjunkturen der unabwendbaren Wirtschaftskrisen ließ sich da nichts thun. Auch die Neutralen mußten ohne Murren zusehen, wie sich die Speicher ihrer Produzenten mit unverkaufbaren und nicht verschiffbaren Produkten füllten und wie Zechen, Hochöfen, Maschinräder, Spindeln und Webstühle allmählich zum Stillstand kamen. Das mußten sie thun, insofern England, das sich aus Gottes und eigenen Gnaden die Weltprokuratur der Meere arrogiert hat, diese Prokuratur nicht in einer absolut ver-

werflichen, jedem Recht und Gesetz Hohn sprechenden Weise zur Anwendung gebracht hatte. Aber England hat sich sogar vermessen, alle materiellen Güter, die im Frieden lebende neutrale Staaten im interkontinentalen Handel an andere neutrale Staaten heranbringen wollen, als vogelfrei und ihm gehörig zu dekretieren. Es hat die Verkehrswege der Weltmeere nicht im Sinne einer durch die Gesetze des Völkerrechts geregelten Seepolizei unter Kontrolle gestellt, sondern das alte Piratenrecht und den Seeraub wieder zu einer ungeahnten Höhe gebracht. Es hat den Begriff der Contrebande in einer ihm beliebigen Weise ins Unendliche erweitert und überhaupt Alles, was durch der Menschen Fleiß je erzeugt wurde, eigenmächtig und rücksichtslos unter diesen Begriff gestellt.

Das konnte nun schlechterdings nicht ruhig und einwandlos hingenommen werden. Es ist bald offenkundig geworden, daß England in seiner ohnmächtigen Wuth über den lahmen Fortgang der Ereignisse in Ost und West nicht nur absolut gewalthätig, sondern in den meisten Fällen auch direkt böswillig gegen die neutrale Schifffahrt und gegen die nur allzu berechtigten Bestrebungen der nicht kriegführenden Staaten, erlaubten Handel zu treiben, vorgegangen war. Mühten die neutralen Völker ohnehin die schweren Lasten tragen, die aus dem Wesen der speziellen Wirtschaftstechnik des Krieges entspringen, eine so willkürliche Handhabung eines geschändeten Seerechts brauchten sie sich für die Dauer doch nicht gefallen zu lassen. Woodrow Wilson hat den Anfang gemacht und zur Wahrung der Würde und der Interessen der Vereinigten Staaten von Nordamerika einen geharnischten Protest durch den Botschafter der Union in London überreichen lassen. Dem Schritte Nordamerikas hat sich Holland sofort angeschlossen und heute verlautet, daß auch die übrigen neutralen europäischen Staaten diplomatische Besprechungen zu dem Zwecke eingeleitet haben, um

nicht nur in London, sondern auch bei der französischen Regierung solidarische Vorstellungen gegen die rechtsinidrige Schädigung des neutralen Handels zu erheben. Eine derartige gemeinsame Aktion ist von einer nicht zu unterschätzenden Bedeutung. Sie läßt es nur zu deutlich erkennen, wie sehr der Aktionsradius der Entente über alle Kreise, die der Langmut der Neutralen gezogen waren, hinausgewachsen ist. Die amerikanische Presse unterstützt die Note des Präsidenten Wilson durch die heftigsten Ausfälle gegen England. Ganz empört fordert sie, „daß England seine Seeboggen zurückweise“, und erklärt, daß man sich lange genug die englischen Eingriffe habe gefallen lassen, daß man jetzt auf sein Recht poche und keine Lust habe, zu warten, bis es England belieben wird, dieses Recht gnädigst zu respektieren. Hier gibt's in der That nicht viel mehr zu diskutieren und England muß sehen, wie es mit dem alten Widerfacher überm großen Wasser fertig wird.

Wie hoch die Wellen der Erregung gegen die Raubpolitik der Ententemächte nunmehr in den Kreisen der neutralen Staaten schlagen, geht am besten aus dem Ton hervor, den die Presse der sonst so friedfertigen Schweiz anschlägt. Sie strotzt vor vehementen Protestartikeln gegen die wirtschaftliche Schädigung des Landes durch die Willkür Englands und Frankreichs, durch welche neben den schweren Bürden des Krieges noch unnötiger- und böswilligerweise die Einfuhr der notwendigen Verbrauchsartikel verhindert wird. In Ententekreisen aber heißt man diese unverantwortlichen Praktiken eines modernen Piratenthums vornehmerweise „die Blokade Deutschlands“. Und die französische Presse appelliert „an die Einsicht Amerikas“, das doch schließlich zugeben müsse, wie wichtig und notwendig es für die Verbündeten sei, die Interessen der Neutralen zu mißachten. Man behauptet in Paris allen Ernstes, „daß eine jede Durchbrechung der Blokade Deutschland

Die eroberte Champagne.

(Original-Beitrag des „Neues Pester Journal“.)

Möchten Sie sie wieder herausgeben? Ich wahrlich nicht. Die Champagne wäre nicht der schlechteste Edelstein in der Krone des deutschen Kaisers. Einmal wurde sie, wenn wir bloß die neueste Zeit ins Auge fassen, von den Deutschen schon erobert. Das war im Jahre 1870. Zwei Jahre lang blieb sie damals im deutschen Besitz, bis die Kriegsentzündung entzündet war, deren Bezahlung eine Bedingung für die gänzliche Räumung der französischen Gebiete bildete. Es mag damals manchem Deutschen leid gethan haben, die Champagne wieder dem Erbfeind auszuliefern. Denn wenn ein echter Deutscher auch keinen Franzmann leiden kann, so trinkt er doch seine Weine gern. Und hier wächst der himmlische Champagner, der König der Weine. Natürlich hat die Champagne auch hervorragenden strategischen Werth. Würde sonst jeder Fuß breit Boden in den Argonnen so hartnäckig verteidigt, wie dies seitens der Franzosen geschah? Mühten die Deutschen sonst immer wieder ihre Kanonen vor der alten Krönungsstadt Reims aufzuführen lassen, um die der Kampf immer wieder hin und her wogt?

Gewiß, es ist eine alte Kunststätte, und außer der berühmten Kathedrale, die die Deutschen immer wieder beschleichen mußten, da sich die Franzosen ihre alten Thürme stets von neuem als Beobachtungsposten wählten, gibt es in der alten französischen Krönungsstadt noch manche andere Kunstschätze, die die Mühe einer Eroberung lohnen könnten. Doch den größten Schatz der Champagne bildet doch die köstliche Weintraube, die an den Abhängen dieser

Schieferplateaus wächst und aus der der richtige Champagnerwein gefeilt wird. Am Rhein und an der Mosel wird wohl auch schon guter Sekt verschiedener Art gewonnen. Doch wozu die eitle Täuschung? Man braucht das heimische Gut nicht zu unterschätzen, um das fremde voll würdigen zu können. Den Champagner erreicht doch nun einmal kein anderer Schaumwein. Er bildet die höchste Herrlichkeit unter allen Sektgetränken dieser Welt. Sogar die Sünde läßt er rosenroth erscheinen. Und so viele Fallen er auch schon der Tugend stellte, auf die er es speziell abgesehen hat, ihm hat deshalb noch keine Schöne gegrollt. Also noch ein Gläschen, meine Gnädige! Auf Ihr Wohl!

Zu den besonderen Maßregeln, die uns einen langen Frieden sichern und die abenteuerlichen Kriegsgelüste der Franzosen auf lange Zeit gründlich dämpfen sollen, gehört unter manchen anderen Dingen auch das Festhalten der Champagne. Ihre Bevölkerung trägt alle Merkmale der germanischen Abstammung, und es wäre ein ganz natürlicher Prozeß, wenn die französischen Medaillen und Argonnen wieder an Deutschland zurückfielen, zu dem sie in uralten Zeiten gehörten. Hier liegen auch mancherlei historische Stätten, die alle Deutschen an denkwürdige, ruhmvolle Waffenthaten erinnern. Namentlich das Städtchen Sedan, wo am 2. September 1870 die entscheidende Niederlage des französischen Heeres und die Gefangennahme des dritten Napoleon erfolgte. Von den zweihundertsechzig Millionen Hektolitern Wein, die im Jahre 1914 trotz aller Kriegsergebnisse und Kriegsverfahren in Frankreich gefeilt wurden, entfallen bloß etwa siebenhunderttausend auf die Champagne, und von diesen sind wieder nur höchstens zweihunderttausend Schaumweine —

ob auch in der Welt vielleicht zehnmal so viel als echter Champagner getrunken werden mag.

Von den zweihunderttausend Hektolitern ist auch nicht Alles allererster Güte. Es gibt allerdings recht viel Weinberge, namentlich in Epernay, Pierry und Haut-Villers, nicht minder in Verzy, Avize, Oger, Lemesnil, Cramant und so weiter, wo man bis hunderttausend Francs für den Hektar Weinkultur bezahlt, so hoch wird dieses Gemisch von Kalk, Thon und Sand, das den Boden ausmacht, geschätzt. Das Meiste wurde natürlich wohlfeiler erstanden. Man erhält manchen Hektar schon zu zehntausend Francs, und sogar an berühmten Abhängen schwankt der Preis für den Hektar manchmal zwischen dreißig- und fünfzigtausend Francs. Ungeheuerlich, werden Sie sagen. Wer weiß? Eine Kapitalanlage wie eine andere. Ja, in diesen Kriegsjahren des Jahres 1914, in denen uns die Hochkurse der Alpenen schier bedünkten wie Märchen aus alten Zeiten, sogar eine vortreffliche. Sollten auch die Deutschen, wie wir hoffen wollen, die Champagne annektieren, die Neben werden Trauben tragen nach wie vor, und die glücklichen Besitzer der Weinberge werden den reichen Ertrag einsacken, wie unter der französischen Herrschaft. Man wird nach wie vor überall in der Welt Champagner aus der Champagne trinken wollen, und die Champagner-Millionäre werden in ihren Schlössern und Palästen wohnen, wie ehedem und dazumal. Es wird nur eine holbe Frucht des Sieges sein, wenn man ihn in Deutschland bei Wegfall des Zolles wohlfeiler erhält. Die Franzosen aber können nun auch einmal sehen, wie es schmeckt, wenn man den hohen Zoll für jeden Trunk entrichten muß. Er hat früher keinen Deutschen abgeschreckt, und auch der Franzmann würde davor nicht zurückweichen.

hunderttausend Leben koste" und wünscht nichts Anderes, als daß Mr. Wilson diesem Unsinne Glauben schenke. Aber mit den Amerikanern werden die Kabinete von London und Paris nicht so rasch fertig und mit den in dieser Frage koalirten europäischen Neutralen auch nicht. Es handelt sich hier um riesige materielle Werthe. Die Union allein hat in den ersten fünf Kriegsmontaten eine Einbuße von rund 7 1/2 Milliarden Kronen durch die englische Contrebandepolitik erlitten und so

etwas läßt sich mit einem leeren Wortgeflunker allein nicht gutmachen. Und Italien, das seit Kriegsausbruch auch schon so manchen böswilligen „Mißgriff“ der Mittelmeerflotte zu erdulden hatte und nicht minder vom kaufmännischen Weltverkehr abgeschlossen ist, wird im Rahmen der geplanten gemeinsamen Aktion der Neutralen auch noch ein Wort mitzureden haben. Und dieses Wort wird vielleicht ganz anders klingen, als man in Paris und London erwartet.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Kämpfe in den Karpathen. Russische Einbrüche in Sáros und Zemplén vereitelt.

Aus Ungvár wird gemeldet: Wie schon gestern berichtet wurde, gelang es unseren Truppen die in das Komitat Ung eingedrungenen russischen Streitkräfte bei Csontos a u f z u h a l t e n. Ein Theil der hier geschlagenen Russen machte eine Diverzion in das Bereger Komitat, um dort sein Glück zu versuchen. Unsere Truppen verlegten jedoch dem Feind aus gutgeschützten Positionen auch hier den Weg, so daß er nicht Raum gewinnen konnte.

Das Bestreben der Russen, in den Komitaten Sáros und Zemplén festen Fuß zu fassen, kann als v o l l s t ä n d i g v e r e i t e l t angesehen werden. Unter der Einwirkung der bei Gorlice erlittenen Niederlage sah sich der Feind zum Rückzuge gezwungen. Unsere Truppen schlugen die Russen sowohl im Sáros er als auch im Z e m p l é n e r Komitat energisch zurück, wobei zahlreiche Gefangene gemacht wurden. Unsere Armeeführung machte dem Feinde einen Strich durch die Rechnung, indem sie einerseits den Vormarsch der Russen in Westgalizien zum Stillstand brachte, andererseits aber dieselben an dem Einbruch in die genannten zwei Komitate verhinderte. Die Bevölkerung, die aus Bártfa und C e p e r j e s geflüchtet war, ist bereits wieder nach ihren Behausungen zurückgekehrt. Im Allgemeinen kann mit Freude festgestellt werden, daß die Civilbevölkerung kaltes Blut bewahrt und daß sie sich in ihrem Vertrauen zu unseren tapferen Soldaten nicht getäuscht hat.

Deutsche Angriffe in den Kämpfen um Warschau.

Berlin, 5. Januar. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Genf: Nach hier eingelaufenen Meldungen nimmt in Polen im Raume zwischen Bzura und Rawka die Schlacht mit größter Heftigkeit ihren Fortgang. Man berichtet von fürchterlichen Angriffen, die die Deutschen an der Bzura unternommen haben. Mit der gleichen Erbitterung toben die Kämpfe östlich von L o w i e z. Ueberall macht sich ein gewaltiger

Der Weltkrieg.

Unveränderte Lage auf unseren Kriegsschauplätzen. — Französische Angriffe im Westen abgewiesen. — Fortschritte der deutschen Angriffe in Polen. — Der albanische Aufstand tritt in das Zeichen des heiligen Krieges. — Die Friedensmission des Papstes.

Von unseren Kriegsschauplätzen.

Die „Budapester Korrespondenz“ meldet: (Mittlicher Bericht.) Ausgegeben am 5. Januar Mittags. Eingetroffen um 6 Uhr 20 Minuten Abends.

Auf dem nördlichen und südlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Meldung des deutschen Generalstabes von heute.

Abgewiesene feindliche Angriffe im Westen, Fortschritte der eigenen Angriffe im Osten.

Das „Ung. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Berlin: Großes Hauptquartier, 5. Januar, Vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Arras sprengten unsere Truppen einen Schützengraben von 200 Metern Länge und machten dabei einige Gefangene. Spätere Gegenangriffe des Gegners scheiterten. In den Argonnen wurden mehrere französische Vorstöße zurückgewiesen. Ein französischer Angriff zwischen Steinbach und Uffholz wurde im Bajonettkampfe abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und im nördlichen Polen ist die Lage unverändert. Unsere Angriffe östlich der Bzura bei Kozlow-Biskupi und südlich machen Fortschritte. Auch nördlich Bolimow drangen unsere Truppen östlich der Rawka über Gumin und Höhen nördlich davon vor. Weiter südlich bis zur Pilica, sowie auf dem rechten Pilica-Ufer hat sich nichts verändert. Der Zustand der Wege und ungünstiges Wetter hinderten unsere Bewegungen.

Oberste Heeresleitung.

Nur das Briefstücken würde dabei etwas magerer werden. Was aber bei Leuten, die sich aus reinem Uebermuth gewisse große Kriege gestatten können, wahrscheinlich keine Rolle spielt.

Nicht weniger als ein Viertel der Champagnerlese wurde bisher im Lande selbst getrunken, und das spricht ausreichend für den Geschmack und den guten Zug der Franzosen. Die Behandlung der Rebe ist eine sehr sorgfame, die Lese der Trauben, die vom Fabrikanten auf dem Stocke gekauft werden, wird von seinen kundigen Leuten mit großer Gewissenhaftigkeit besorgt. Man scheidet alle Kranken, welken und beschädigten Beeren ganz unbekümmert um den beträchtlichen Materialverlust aus. Auch das Kellern muß mit Verständnis geschehen. Die Behandlung des Weines in der Flasche ist schließlich die größte der Künste in der Champagner-Fabrikation. In den ungeheuren Kellereien, die sich Meilen weit unter der Erde hinziehen, stehen die Flaschen in besonderen Gestellen in Reih und Glied, mit den Stöpfeln nach unten. Nach gewissen Fristen wird die Lage der Flaschen verändert, zu anderen Fristen erhalten sie einen leichten Schlag mit dem hölzernen Hammer, wird der Saß entfernt, erfolgt die Beigabe von alten Weinen, von Cognac und Liqueuren. Und wenn der ganze mühevolle Prozeß beendet ist, dann muß der Champagner noch acht bis zehn Jahre lagern, bis er allen Wohlgeschmack erreicht, der diesem wundervollen Kunstprodukt eigen.

Auch der nicht schäumende Champagner, der im Auslande nur wenig bekannt ist, besonders der Sillery see non mousseux, erfährt eine gleich sorgfame Behandlung und steht bei den Kennern im hohen Werthe. Man nimmt an, daß in den Kellereien der Champagne jahraus, jahrein etwa fünf

Millionen Flaschen lagern. Kaum der zehnte Theil dieser Flaschen kommt im Jahre als fertiges Erzeugniß in den Handel, um durch die Rekruten der neuen Lese ersetzt zu werden. Der Krieg selbst hat die mühsam und höchst genaue Arbeit der Lese nicht gehindert. Unter dem Donner der Kanonen, und während manchmal die Kugeln über die Köpfe der Arbeiter hinwegflogen, wurden die kostbaren Beeren in Körben gesammelt und geborgen. Die Winzerinnen sangen die gewohnten Lieder dazu, und in manchem Schützengraben horchte man auf, wenn plötzlich die Chöre frischer Frauenstimmen erklangen, die einen so seltsamen Kontrast zu dem wohlbekannten Saufen, Zischen und Pfeifen der verschiedenen Geschosse bildeten.

Die berühmte Kathedrale von Reims, deren Beschädigungen zu den heftigsten Angriffen der Franzosen auf die deutschen „Kunstbarbaren“ den Vorwand lieferten, obzwar die Beschädigung wiederholt provoziert wurde, ist ein herrliches Kunstwerk alter Gothik, dessen Bau nach Plänen Robert de Coucy's im dreizehnten Jahrhundert begonnen und erst nach etwa hundertachtzig Jahren vollendet wurde. Schon im zwölften Jahrhundert begann hier in einem provisorischen Bau die Krönung der französischen Könige. Mit Ausnahme von zweien wurden sie alle hier gekrönt und gesalbt, legten sie alle hier auf ein kostbares altes Evangelienbuch den Krönungsseid ab. Das Buch verstanden sie nicht, denn es ist in einer alten slavischen Sprache verfaßt, die heute selbst den Slaven manches Räthsel aufgeben mag. Die Kathedrale war immer vollgestopft mit Kostbarkeiten, mit schönen Gemälden berühmter italienischer und französischer Meister, mit Glasmalereien, märchenhaften Gobelins und Stickerien, nicht zu reden von kunst-

vollen alten goldenen und silbernen Gefäßen. Eine alte kostbare Ampel mit dem Salböl der Könige, das nie versiegte, soll eine Taube vom Himmel gebracht haben, und als gelegentlich der heftigen Kriege alter Tage die Ampel zerbrochen wurde, suchte man das Salböl zu sammeln und zu retten, was so vortrefflich gelang, daß noch einige Duzend Könige damit hätten gesalbt werden können, als es in Frankreich längst keine Könige mehr gab.

In Reims wurde ein großer Franzose geboren, dessen Standbild auf einem der schönen Plätze der Stadt zu sehen ist. Colbert, der Sohn eines Tuchhändlers, der spätere berühmte Minister des vierzehnten Ludwig, der Schöpfer der Kunstgewerbe Frankreichs, die bis heute seinen besondern Reichtum ausmachten. Die Seidenweberei dankte ihm ihren Aufschwung, noch unter seiner Ministerschaft brachte es die Tuchweberei auf mehr als vierzigtausend Webstühle. Französischer Sammt und französisches Feinzeug wurden weltberühmt. Colbert ließ Glas- und Porzellanfabriken aus dem Nichts entstehen, gründete Schiffswerften und hob den Bergbau auf eine hohe Stufe. Aus Venedig, Florenz und Flandern berief er Spitzenklöpplerinnen nach Frankreich. In Beauvais stellte man orientalische Teppiche her, die der Morgenländer bewunderte, und die französischen Gobelins wurden bald die geschätztesten des Welttheils. Bei allen Anregungen und Unterstützungen achtete Colbert sorgsam auf den künstlerischen Werth der Erzeugnisse. Mit Fabrikanten, die seine Rathschläge mißachteten und schlechte Waare auf den Markt brachten, ging er erbarmungslos ins Gericht. Gelegentliche Brandmarungen am Pranger waren keine Seitenheit. Unzählige Künstler zog er ins Land zur Hebung des Kunsthandwerks, dessen Ent-

Kraftaufwand der Deutschen bemerkbar, am die russische Front zu durchbrechen.

Warschau vor der Belagerung.

Rom, 5. Januar. (Privat-Telegramm.) Nach Depeschen aus St. Petersburg melden die Kriegskorrespondenten dortiger Blätter, daß die deutschen Truppen 25 Kilometer vor Warschau stehen und sich zur Belagerung anschicken.

Ein deutscher Fürst über unsere Kriegsaussichten.

Berlin, 5. Januar. Die „Nationalzeitung“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem regierenden Fürsten zu Lippe, welcher unter Anderem über die Kriegslage in Oesterreich-Ungarn Folgendes erklärte:

Wir Alle sind uns hier im Reiche einig darüber, daß der unvergleichliche Heldemuth der österreichisch-ungarischen Armee auch in Galizien und Serbien zu Erfolgen führen wird. Wir wissen aber auch recht wohl, welche Schwierigkeiten dort zu überwinden sind. Ich selbst kenne die ungemein schwierigen Bodenverhältnisse in Galizien und weiß, was es heißt, dort dem an Streiterzahl weit überlegenen Feinde erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen. Die Thatsache, daß sämtliche Unternehmungen der Russen vor Przemyśl und Krakau an der Tapferkeit der Oesterreicher und Ungarn gescheitert sind, kann uns Allen als sichere Gewähr dafür gelten, daß das Werk unserer Verbündeten mit dem endgiltigen Siege der österreichisch-ungarischen Waffen gekrönt werden wird.

Der deutsch-französische Krieg.

Mißerfolge der Franzosen im Elsass.

Zürich, 5. Januar. Aus Belfort wird der „Berner Jura“ gemeldet: Aus dem Jura und von seinen Anhöhen sind nunmehr die Franzosen vollständig verdrängt. Sie haben ihr Hauptquartier in der Richtung gegen Belfort verlegt. Westlich Müllhausen wurden alle französischen Versuche, aus Thann auszuschwärmen, abgewiesen. Ihre Angriffe, die zum Theil sehr gut von der schwei-

mielung bald eine ganz wundervolle war, unzählige Millionen einbrachten und mittelbar den Staatsschatz bereicherten. Und alle Reichthümer, die Frankreich seither und bis auf unsere Tage aus seiner Kunstflöhe und seinem Kunsthandwerk schöpfte, bildeten sozusagen das Vermächtniß Colbert's, der zum Schluß schändlichen Untand erntete und verbitterten Herzens starb.

So reich und ergiebig auch die sonstigen Erzeugnisse der gewerbsleißigen Bevölkerung der Champagne waren und sind — Sedan war lange von seinen Tüchen berühmt, bevor das Städtchen der Ort denkwürdiger Schlachten wurde — seinen größten Reichthum machte und macht doch die Rebe aus, die auf ihren Kreidefeldern wächst. Es ist ein blutgetränkter Boden — vielleicht gehört das dazu. Von alten Tagen bis heute schlugen hier die Völker auf einander. In Chalons an der Marne, das in unseren Tagen wie im Jahre 1870 seine Rolle spielte, dehnt sich das Schlachtfeld, wo Attila mit siebenmalhunderttausend Kriegern den Galliern, den Westgothen und den römischen Legionen des Aetius die ungeheure Völkerschlacht lieferte, die über das Schicksal des Welttheils entschied und mit dem Rückzug des Hunnenkönigs endete. Hunderttausendsechzigtausend Leichen bedeckten dieses Schlachtfeld, und es ging die Sage, daß die Geister der Erschlagenen, die der Tod nicht versöhnen konnte, noch drei Tage lang in den Lüften weiterkämpften — die Sage reizte in späteren Jahrhunderten manchen großen Maler zur bildlichen Darstellung. Es scheint, daß die Geister kriegsberauschter Kämpfer auf gewissen Stätten nicht zur Ruhe kommen können. Und im Saft der Rebe perlt vielleicht ihr Blut. Das wissen Sie wohl auch nicht, meine Gnädige, daß der helle Champag-

ner zumeist aus dem Saft blauer und rother Trauben gewonnen wird? Und perlt das Blut der alten Hunnen und der vielen anderen Helden, die im Verlauf der Jahrhunderte hier fielen, in diesem Wein, so ist der Rebensaft eben doppelt kostbar, mit dem man am liebsten auf das Wohl schöner Frauen trinkt. Eine Flasche und noch eine muß man sich dazu zeitweilig doch erobern können. Nicht wahr, meine Gnädige?

Sugo Klein.

Zwischen den Schützengräben.

— Von Max Norden. —

Der Krieg von 1914 hat ein ganz anderes Gesicht als alle früheren europäischen Kriege. Mit der Romantik im Felde ist es vorbei. Malerische Gesamtanblicke gibt es nicht mehr. Die alten Schlachtenbilder von der Meulens mit einem vortheilhaft posirenden Seerführer auf einem nach den Regeln der spanischen Schule gerittenen Streifroß im Vordergrund, der emphatisch mit dem Marschallstab in der Hand in eine unbestimmte Himmelsrichtung weist, merden das Gelächter aller Spätdaten erregen, die an dem gegenwärtigen Feldzug theilgenommen haben. Selbst noch zu den Moissonier'schen Gemälden vom italienischen Kriege 1859 und den Anton

*) Wir entnehmen diese überaus fesselnde Skizze unseres berühmten Landsmannes, welche das Fratzenfieren zwischen den feindlichen Schützengräben zum Gegenstande hat, der heute hier eingetroffenen Nummer der „Bösischen Zeitung“. Unsere Leser wird diese Schilderung schon im Hinblick auf das in der Neujaahrsnummer unseres Blattes erschienene Feuilleton Dr. Ludwig Döczy's „Kriege“ lebhaft interessieren.

Das Ringen um Steinbach.

Genf, 5. Januar. (Privat-Telegramm.) Die Kämpfe um Steinbach dauern an. Sie gehören nach französischer Darstellung zu den blutigsten dieses Feldzuges. Beim Gefecht um den Kirchenplatz erlitten die Franzosen ihre aller schwersten Verluste. Die Entscheidung ist noch ausstehend. Beiderseits werden Verstärkungen erwartet.

Ueberlegenheit der deutschen Maschinengewehre.

Rom, 5. Januar. (Privat-Telegramm.) In einem Brief aus Dünkirchen schildert der bekannte Korrespondent des „Corriere della Sera“, Luigi Barzini, das Unbehagen, welches die „Arrosoirs“, wie die Franzosen die deutschen Maschinengewehre nennen, unter den Verbündeten hervorbringen. Die Deutschen besäßen eine ungeheure Ueberlegenheit in dieser Waffe.

Tödliche Bombenwürfe auf Dünkirchen.

Amsterdam, 5. Januar. (Privat-Telegramm.) Laut „Daily Mail“ warfen die Deutschen beim jüngsten Fliegerangriff auf Dünkirchen dreißig Bomben. Bisher wurden als Opfer zwanzig Tödtete und achtunddreißig Verwundete festgesetzt.

Berlin, 5. Januar. (Privat-Telegramm.) „Tagblatt“ meldet aus Amsterdam: Samstag erschienen deutsche Flieger abermals über Dünkirchen und warfen Bomben auf die dort befindlichen Munitions- und Proviantlager der englischen Armee, welche bedeutenden Schaden nahmen. In Coudkerke entstand eine Feuersbrunst, die einen Theil des Ortes zerstörte. In beiden Orten wurden insgesamt hundert Personen getödtet und verwundet.

Sozialistenführer Baillant für die japanische Intervention.

Berlin, 5. Januar. Der „Vorwärts“ meldet aus Amsterdam: Baillant protestirt in der „Humanité“ gegen einen frühzeitigen Friedensschluß und erklärt, die Verschärfung des Kampfes sei eine gebieterische Pflicht. Darum sei auch die

japanische Intervention in Flandern notwendig. Schon sei die Deffentlichkeit über die Verzögerung des Appells an Japan erstaunt, bald aber werde sie entrüstet sein. Es gebe keine ostasiatischen Interessen Frankreichs, die den französischen elässischen Boden und für die Belgier das Land Belgien aufwiegen könnten.

Die völlige Niederlage Deutschlands bedeute Frankreichs Heil und die Freiheit der Völker. Die schnellste Durchsetzung der japanischen Intervention mit allen geeigneten Mitteln sei der Wille der Nation und die Pflicht der Regierung. Der Artikel Baillant's ist an zwei Stellen censurirt. Die eine Stelle läßt nach dem Gesamtstimm ersehen, daß von einer Landabtretung an Japan die Rede war.

Ritter Sanji.

Genf, 5. Januar. (Privat-Telegramm.) Der Karrikaturist Sanji, dessen Flucht nach Frankreich seinerzeit viel Aufsehen erregte und der vom Leipziger Reichsgericht als Landesverräther verurtheilt wurde, ist nun zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

Nach serbischen Kriegsschauplatz.

Neuerliche Beschießung von Belgrad.

Rotterdam, 3. Januar. Von serbischer Seite wird gemeldet: Belgrad ist am Donnerstag von neuem bombardirt worden. Es wurde Niemand verletzt, aber mehrere Häuser wurden beschädigt.

Ueberführung unserer Kriegsgefangenen in Serbien nach Malta.

Berlin, 5. Januar. (Privat-Telegramm.) Der Berliner „Lokalanzeiger“ erfährt aus Zürich: Aus Serbien kommen dringende Hilferufe wegen der furchtbaren Noth der Civilbevölkerung, unter welcher Nahrungsmangel und Krankheiten überhand nehmen. Sehr groß ist auch der Mangel an Medikamenten. In Folge Schwierigkeit ihrer Verpflegung unterhandelt Serbien mit England über die Ueberführung der österreichisch-ungarischen Gefangenen nach Malta. Es sollen bereits Transporte nach Antivari unterwegs sein.

v. Berner'schen von 1870 werden sie den Kopf schütteln, denn auf diesen eindrucksvollen Leinwandbildern sieht man immerhin noch zahlreiche Stäbe, die im Kampfgebiete Befehle erteilen und Meldungen entgegennehmen, und größere Truppenabteilungen, die geschlossen gegen einen näher oder entfernter wahrnehmbaren Feind kämpfen. All das ist heute überwundenes Alterthum. Europa hat, man muß es eingestehen, auch wenn unser Selbstgefühl darunter leidet, von Asien einen neuen Krieg gelernt: den unterirdischen, unsichtbaren, den zuerst die Japaner 1904/5 der Welt mit einem Erfolg vorführten, der auf alle militärischen Nachkommen Europas tiefen Eindruck machte. Was ihn kennzeichnet, das ist, daß die Schlachtfelder vollkommen leer scheinen. Man sieht nichts: weder Menschen, noch Pferde, noch Geschütze. Alles ist eingebuddelt. Alles ist verborgen. Man hört den furchtbarsten Kanonendonner, aber man sieht keinen Blitz. Die Maschinengewehre und Flintenkugeln prasseln wie Schlossen bei einem heftigen Hagelgewitter nieder, aber man weiß nicht, woher sie kommen. Reiterattaken gibt es nicht mehr. Kleine Streifpatrouillen allein gerathen manchmal bei Aufklärungsarbeiten aneinander und können sich der Lanze und des Pallastes bedienen. In ansehnlicheren Mengen sieht man Soldaten nur auf dem Marsch oder in den Quartieren fern vom Feind. Im Kampfgebiete werden sie nur in den kurzen Augenblicken sichtbar, wo sie aus ihren Deckungen hervorbrechen, um ein Feuergefecht nach genügender Dauer im Sturm und Nahkampf zur Entscheidung zu bringen.

Im deutschen Heere wurde die japanische Methode zuerst übernommen und zur höchsten Entwidlung gebracht. Jeder Soldat empfing seine Ausbil-

Das englische Rote Kreuz in Serbien.

Saloniki, 4. Januar. Eine weitere Abtheilung des englischen Roten Kreuzes, bestehend aus zwei Ärzten und 34 Pflegern, ist gestern nach Serbien abgegangen.

Der Krieg gegen England.

Kriegsinterpellationen im englischen Oberhause.

London, 5. Januar. Der parlamentarische Berichterstatter der „Times“ erfährt, daß das Oberhaus in der bevorstehenden kurzen Sitzung an die Minister Fragen über den Verlauf des Krieges während der letzten vier Wochen stellen werde. Ritcheener wird Gelegenheit haben von neuem eine Erklärung abzugeben. Weiter wird sich das Haus mit der Rekrutierung, der Ausstattung der neuen Armee und dem noch immer ungelösten Problem, wie Informationen nach Deutschland durchdringen können, sowie mit der Lage der Zivilbevölkerung im Falle einer Invasion befassen. Die Regierung wird wahrscheinlich aufgefordert werden, über die Prinzipien, von denen sie sich bei der Organisation der Hilfsquellen von London für die Fortsetzung des Krieges auf dem Kontinent leiten läßt, klare Auskunft zu erteilen.

Versicherung gegen Bombenwürfe und Seeangriffe in England.

London, 5. Januar. „Daily News“, die ihre Abonnenten bereits gegen die Gefährdung durch Angriffe feindlicher Luftfahrzeuge versichert, hat einen neuen Fonds von 500 Pfund Sterling gebildet zur Versicherung gegen die Beschädigung von der See aus, unter der Bedingung, daß die Auszahlungen die Höhe des Fonds nicht übersteigen.

Die Kriege der Türkei.

Die Einnahme von Ardahan.

Assim Bey beim Sturm gefallen.

Konstantinopel, 4. Januar. Wie berichtet wird, befindet sich unter den beim Sturmangriffe auf Ardahan Gefallenen auch Artilleriehauptmann Assim Bey, ehemaliger Inspektor des Komites für Einheit und Fortschritt, der vor der Verkündung der Verfassung Mitglied der Mission ottomanischer Offiziere war, die an der Um-

gestaltung der afghanischen Armee mitgewirkt hat. Assim Bey hatte sich auch während des Balkankrieges in den Kämpfen gegen die Serben ausgezeichnet.
Berlin, 5. Januar. (Privat-Telegramm.) Das „Reuter-Office“ meldet aus Nairobi in Britisch-Ostafrika, daß die britischen Kriegsschiffe „Jog“ und „Goliath“ am 15. Dezember Dar-es-Salam angriffen. Die Stadt soll durch Beschädigung erheblichen Schaden erlitten haben. Alle im Hafen befindlichen feindlichen Schiffe sollen vernichtet, vierzehn Europäer und zwanzig Eingeborene gefangen worden sein. Die Engländer verloren einen Todten und zwölf Verwundete.

gestaltung der afghanischen Armee mitgewirkt hat. Assim Bey hatte sich auch während des Balkankrieges in den Kämpfen gegen die Serben ausgezeichnet.

Beschädigung von Dar-es-Salam durch britische Schiffe.

Berlin, 5. Januar. (Privat-Telegramm.) Das „Reuter-Office“ meldet aus Nairobi in Britisch-Ostafrika, daß die britischen Kriegsschiffe „Jog“ und „Goliath“ am 15. Dezember Dar-es-Salam angriffen. Die Stadt soll durch Beschädigung erheblichen Schaden erlitten haben. Alle im Hafen befindlichen feindlichen Schiffe sollen vernichtet, vierzehn Europäer und zwanzig Eingeborene gefangen worden sein. Die Engländer verloren einen Todten und zwölf Verwundete.

Der Krieg zur See und in den Kolonien.

Der englische Schaden beim Vorstoß auf Curhaven.

Vier Kriegsschiffe schwer beschädigt.

Rotterdam, 5. Januar. (Privat-Telegramm.) Einer Meldung des „Courant“ aus London zufolge wurden bei dem mißglückten Vorstoß gegen Curhaven vier englische Kriegsschiffe schwer beschädigt. Sie mußten zur Reparatur in den Marinedock von Portsmouth eingeschleppt werden.

Der Untergang des „Formidable“.

Die letzten Augenblicke des sinkenden Schiffes.

London, 5. Januar. Ueber den Untergang der „Formidable“ erzählt ein geretteter Matrose Folgendes:

„Die meisten von uns hatten sich zur Ruhe begeben, als die Explosion erfolgte. Nachdem der Kapitän erkannt hatte, daß etwas Ernsthaftes geschehen sei, gab er den Befehl, die Boote auszufegen. Das war allein am Steuerbord möglich, da das Schiff nach dieser Seite überholte.

Als die Geretteten das Schiff verließen, sahen sie Viele auf dem Achterdeck stehen, von denen die meisten ihre Pfeife oder Cigarette rauchten. Der Kapitän stand mit seinem Hunde auf der Brücke, die Cigarette im Munde. Seine letzten Worte waren: „Halte Euch gut, Leute, Alles geht gut! Zeiget Euch als Briten!“ Der Matrose war

nach dem Untergang des Schiffes betäubt aus dem Wasser gezogen worden.

Englische Hafensperre für neutrale Fischereischiffe.

London, 5. Januar. Die englische Regierung hat neutralen Fischereischiffen das Anlaufen britischer Häfen verboten.

Ein japanischer Dampfer gesunken.

London, 5. Januar. „Lohds“ meldet aus Nagasaki: Der japanische Dampfer „Daito-Haru“ von Dalm nach Osaka mit Steinkohlen unterwegs, ist am 31. Dezember bei Brtt Hamilton gesunken. Vierundzwanzig Mann der Besatzung sind ertrunken, acht wurden gerettet.

Die Mächte und der Krieg.

Der Papst für den Frieden und die kriegsuntauglichen Gefangenen.

Rom, 4. Januar. „Giornale d'Italia“ meldet: Dem Heiligen Stuhle sind von Oesterreich-Ungarn, Deutschland und der Türkei, sowie von England, Rußland, Montenegro und Serbien günstige Antworten auf die Anregung des Papstes bezüglich des Austausches der kriegsuntauglichen Gefangenen zugegangen. Frankreich hat heute Vormittag offiziös durch den Vertreter Belgiens an den Heiligen Stuhl seine Zustimmung bekanngeben lassen. Es steht nur mehr sein offiziöser Anschluß aus. Es verlautet, daß Frankreich sich hiezu des Kardinals Amette oder des belgischen Gesandten beim Heiligen Stuhle oder des Botschafters Barere bedienen werde. Die offizielle Antwort Frankreichs wird für heute Abend erwartet.

Frankfurt a. M., 5. Januar. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Rom: Auf die Bitte des Londoner „Daily Chronicle“, der sich an den Papst um eine Aeußerung zum Beginn des neuen Jahres gemeldet hatte, ließ der Heilige Vater durch den Kardinal-Staatssekretär Gaspari antworten, da er den Krieg nicht aufhalten könne, thue er Alles, um dessen schmerzliche Folgen für die armen Gefangenen und für die trostlosen Familien zu lindern. Er beschwöre die Regierungen der kriegführenden Staaten, dem schrecklichen Kriege ein Ende zu setzen, und fordere die Presse aller Länder auf, ihm mit aller Macht bei dieser Friedensmission beizustehen.

schen in der Raschheit, Sauberkeit und Gründlichkeit der Mantelwerkarbeit.

Der Untergundkrieg ist im Zuge, neue Beziehungen zwischen den Kriegführenden zu schaffen. Verständige Menschen mit geselligen Neigungen können nicht wochenlang einander gegenüber leben, ohne ein Verhältnis zu einander zu gewinnen. Im Noceokrieg sahen die Gegenkämpfer einander ins Antlitz, erwießen einander Höflichkeiten („Schicken Sie zuerst, meine Herren Engländer!“ rufen die Franzosen bei Fontenay zu der britischen Schlachtordnung hinüber), erkannten einander nach der Schlacht wieder. Dann kam die Zeit der Fernwaffen mit sehr großer Tragweite, des Schnellfeuere und des von diesen Voraussetzungen bedingten erregenen Kampfes. Man erblickte den Feind nicht oder nur in den seltenen Augenblicken des Nahkampfes. Jetzt unterscheidet man wieder bei sehr sehr häufigen Gelegenheiten die Person des Gegners, wie vor hundert und hundertfünfzig Jahren. Die Schützengräben sind voneinander manchmal nur 60, ja ausnahmungsweise nur 30 Meter entfernt. Man kann von einem zum anderen Unterhaltungen führen. Man kann nicht nur Flintenkugeln, sondern auch Worte und Geschenke austauschen.

Selbst: Geschenke. Dazu ist es vielfach gekommen. In jedem Schützengraben, wo mehrere hundert Soldaten eingewöhnt sind, finden sich auf deutscher Seite einige, die die französische Sprache vollkommen beherrschen. Aber auch unter den Franzosen fehlt es nicht an Gebildeten, die fließend Deutsch sprechen. Denn Deutsch ist seit 1871 Pflichtgegenstand in allen französischen Mittelschulen, die für das Bakkalaureat (Reisepflichtung) in Latein und lebenden

Sprachen oder in lebenden Sprachen und Naturwissenschaften vorbereiten, und die Berufsoffiziere, die aus der polytechnischen Schule oder aus St. Cyr hervorgehen, müssen alle im Deutschen gut beschlagen sein. In den Kampfspausen erhebt sich in dem einen oder anderen Graben eine Stimme, die deutsch oder französisch eine Bemerkung hinauswirft. Es geschieht nicht oft, daß sie unbeantwortet bleibt, und bald entwickelt sich eine regelrechte, zwei- oder mehrstimmige Konversation. Anfangs ist sie in der Regel allerdings anzüglicher Natur. Was Deutsche und Franzosen einander aus dem ersten Antriebe zu sagen haben, sind meist keine Liebenswürdigkeiten. Bald wird die Stimmung indes gemüthlicher, und der Augenblick läßt nicht lange auf sich warten, wo man sich nach den gegenseitigen Bedürfnissen und Hilfsmitteln erkundigt. Die deutschen Soldaten sind meist mit Tabak und Cigarren reichlich versehen, die französischen häufig glückliche Besitzer von Schokolade und Zuckersachen. Unseren Leuten wässert der Mund nach Süßigkeiten, den Franzosen nach etwas zum Rauchen, wäre es auch das vielgeschmähte Pfälzer Kraut. Ein Austausch ist rasch verabredet. Die Oberleitungen machen auf beiden Seiten große Schwierigkeiten, che sie einen noch so kurzen Waffenstillstand bewilligen. Die Soldaten entschließen sich leichter dazu. Nach gegenseitiger Uebereinkunft verläßt ein Mann seinen Graben, geht bis zur Mitte des Zwischengeländes und legt nieder, was er zu bieten hat, worauf er zu den Seinen zurückkehrt. Dann klettert auf der anderen Seite ein Soldat aus dem Untergeschloß entpor, begibt sich bis zur Stelle, wo der Tauschartikel liegt, nimmt ihn an sich, erstickt ihn durch die Gegengabe und verschwindet wieder in der Tiefe. Sonst kann

Rom, 5. Januar. „Corriere de Italia“ schreibt betreffs der Anregung des Papstes zu Gunsten der Kriegsgefangenen:

Der Heilige Stuhl hat bei den kriegsführenden Staaten sondirt, um deren Meinungen kennen zu lernen. Die Regierungen beeilten sich, ihre volle Zustimmung auszusprechen. Daraufhin hat am Neujahrstage der Heilige Stuhl durch identische Telegramme den Vorschlag in offizieller Weise gemacht. Die Depesche für Frankreich wurde persönlich an den Präsidenten Poincaré gesendet, der noch nicht geantwortet hat. Die übrigen Staaten beeilten sich, die Annahme des Vorschlages in Telegrammen zu übermitteln, worin die Gefühle der Achtung und der Sympathie für die Person des Papstes zum Ausdruck gelangte. Man erwartet in aller nächster Zeit die Antwort Russlands, das übrigens die Annahme vorher bekanntgegeben hatte. Das Staatssekretariat dürfte sämtliche eingetroffenen Antworten veröffentlichen.

Rom, 5. Januar. Eine hiesige Korrespondenz erfährt, daß die amerikanischen Kardinalen Gibbons, Farley und O'Connell nach einem eingehenden Gedankenaustausch, der bezweckte, daß die Vereinigten Staaten zusammen mit dem Heiligen Stuhle die Bemühungen des Papstes zur Herbeiführung des Friedens und zur Milderung der Folgen des Krieges unterstützen, sich mit einem diesbezüglichen Vorschlag an den Präsidenten Wilson wandten. Dieser habe die Anregung sehr günstig aufgenommen und wird höchstwahrscheinlich einen außerordentlichen Gesandten nach Rom entsenden, um den Papst zur Thronbesteigung zu beglückwünschen und sich über das zweckmäßige Vorgehen zu verständigen, wie eine Beruhigung der Gemüther und eine rasche Lösung des europäischen Konfliktes herbeizuführen wären.

Zustimmende Antworten der Regierungen.

Rom, 5. Januar. „Osservatore Romano“ meldet: Der Papst hat in Gemäßheit dessen, was er dem heiligen Kollegium bei dem feierlichen Neujahrsempfang angekündigt hatte, die Initiative ergriffen, um den kriegsführenden Nationen den Austausch der zum weiteren Militärdienst nicht geeigneten Kriegsgefangenen vorzuschlagen, und nachdem er die entsprechenden diplomatischen Schritte ins Werk gesetzt hatte, an die Souveräne und Staatsoberhäupter der obgenannten Nationen eine Sonderdepesche gesandt. Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht sodann die einzelnen Antworten, darunter die bekannten Er. Majestät des Kaisers und Königs Franz Joseph und des deutschen Kaisers.

Der König von England antwortete: Ich und meine Regierung haben dem Vorschlag Ew. Heiligkeit, der das verstärkt hat, was wir bereits bei der deutschen Regierung angeregt haben, die beste Aufnahme bereitet. Die deutsche Regierung hat soeben ihre Zustimmung bekanntgegeben.

Der bairische Ministerpräsident theilt mit, daß die kön. bairische Regierung den Vorschlag des Papstes mit lebhaftesten Sympathien aufgenommen habe.

Der König von Serbien versichert, Serbien werde nicht säumen, das zu thun, was die anderen Kriegführenden thun werden.

Die ottomanische Regierung erklärt, in den Austausch einzuwilligen, wenn die feindlichen Regierungen das gleiche thun.

Der russische Minister des Aeußern theilt mit, daß der Czar aus Achtung vor der hochherzigen Initiative des Papstes geruht habe, in den Austausch jener Kriegsgefangenen einzuwilligen, die von jenem Staate, der sie gefangen hält, als untauglich würden gefunden werden, den Dienst in Reich und Glied aufzunehmen.

Die Vorgänge in Albanien.

Die Rebellen vor Durazzo.

Rom, 4. Januar. Die „Aegzia Stefani“ meldet aus Durazzo vom heutigen 8 Uhr Früh: Gestern verlangten die Rebellen in einem vom muslimantischen Komitee gezeichneten Schreiben die Auslieferung des serbischen und französischen Gesandten. Um halb 1 Uhr begab sich der Anführer auf die Stadt. Essad Pascha begab sich zu den Verschanzungen und theilte der italienischen Gesandtschaft mit, daß große Gefahr drohe und verlangte jede mögliche Hilfe. Die Gesandtschaft verständigte hiebei die im Hafen liegenden Kriegsschiffe.

Um halb 3 Uhr Nachts wurden von den Kriegsschiffen „Misurata“ und „Sardegna“ zur Verteidigung der Stadt einige Kanonenschüsse abgefeuert, wodurch erreicht wurde, daß das Gewehrfeuer der Rebellen aufgehörte. Die italienische Kolonie ging hierauf mit dem Personal der italienischen, französischen und serbischen Gesandtschaft an Bord der beiden Kriegsschiffe.

Die Aufständischen handeln im Namen der Türkei.

Rom, 4. Januar. Die „Tribuna“ meldet: Privatnachrichten aus Durazzo zufolge sei das

Verlangen der Aufständischen im Namen der Pforte gestellt worden. Die Aufständischen begehrt auf Anregung der sie befehligen türkischen Offiziere die Auslieferung der Gesandten Serbiens und Frankreichs als Anhänger von Staaten, die sich im Kriegszustand mit der Türkei befinden. Die „Tribuna“ bemerkt hiezu, das Verlangen sei unbegreiflich, weil das Völkerrecht vorschreibt, daß die diplomatischen Vertreter feindlicher Staaten in Freiheit zu belassen oder in die Lage zu versetzen sind, sich ohne Hindernisse in ihre Heimath zu begeben. Die Aufständischen wollen sie dagegen zu Geiseln machen.

Gefecht zwischen Albanern und Montenegroinern.

Vari, 5. Januar. Wie aus Durazzo gemeldet wird, hat am 31. Dezember Abend eine große Anzahl katholischer Albaner die montenegrinische Grenze überschritten und die montenegrinischen Grenzposten, die aus Anlaß des Kriegszustandes sehr verstärkt sind, angegriffen. Die Albaner verfügen über vortreffliche Waffen und sind auch sonst gut ausgerüstet. Es kam zu einem sehr lebhaften Gefechte. Die Montenegriner wiesen die Albaner zurück, hatten aber neunzehn Tode und zehn Verwundete. Es dürfte zu weiteren blutigen Vorgängen an der albanisch-montenegrinischen Grenze kommen.

Rom, 5. Januar. Die „Aegzia Stefani“ meldet aus Durazzo unter dem 4. d.: Ueber die Ereignisse der vergangenen Nacht sind folgende Einzelheiten bekannt geworden:

In den ersten Nachtstunden wurde die Stadt von den Aufständischen angegriffen. Der Gouverneur der Stadt theilte der italienischen Gesandtschaft mit, es bestehe große Gefahr, die die Verwendung von Artillerie notwendig mache, um die Einschließung der Kolonisten zu sichern und die Aufständischen zu zerstreuen. Entsprechende Maßnahmen wurden alsbald getroffen. Während die Schiffe einige Schüsse abgaben, zog sich die gesammte Kolonie an Bord der Schiffe zurück, wohin sich auch das Personal der französischen und der serbischen Gesandtschaft begab. Die italienische Kolonie in Durazzo bestand aus ungefähr 60 Personen, die österreichisch-ungarische zählt zwanzig, die griechische Kolonie sieben Mitglieder. Die französische, die bulgarische und die serbische Kolonie beläuft sich im Ganzen auf etwa 20 Köpfe.

Rom, 5. Januar. (Privat-Telegramm.) Hiesigen Blättern zufolge hat Essad Pascha seinen Einfluß in Albanien gänzlich verloren, da

keine Helm-, Nasen- oder Fingerspitze über dem Grabenrand sichtbar werden, ohne einen Kugelregen auf sich zu ziehen. Die Vermittler des Tauschgeschäftes gehen ungefährdet hin und her. Kein Haar wird ihnen gekrümmt. Und im Tauschhandel befehligen beide Theile sich der strengsten Redlichkeit. Es ist kein Fall bekannt, daß sie einander hineingelegt hätten. Es wäre zu wünschen, daß man im gewöhnlichen Leben ähnlich rechtschaffene Gepflogenheiten annehmen würde.

Bei dieser ursprünglichen Form des Verkehrs und Güterausstausches, die bereits vom vorgeschichtlichen Menschen geübt wurde und noch heute bei den wenigen noch vorhandenen Wilden in Schwang ist, bleibt es nicht überall. Die Beziehungen entwickeln sich. Nach Bonbons und Cigarretten tauscht man Briefe und Zeitungen aus, aber diese Gefälligkeit nimmt leicht eine böse Wendung. Die Deutschen sagen den Franzosen: „Eure Blätter lügen“, und die Franzosen geben das Kompliment mit Zinsen zurück. Ein Briefschreiber macht anzügliche Bemerkungen und die Antwort ist der Keil auf den großen Noh. Dann gibt es einen Krach. Beide Theile brechen miteinander, und die mit guten Reden begonnene Unterhaltung wird mit Flintenkugeln beendet. Das geschieht indeß nicht, ohne daß der Gottesfriede in aller Form gekündigt wird. Verwäthererei und arglistige Ueberumpelung vermeidet man auf beiden Seiten ritterlich.

Es ist vorgekommen, daß beide Gegner in der Nähe ihrer Gräben einen Kartoffelacker mit reifen Knollen entdeckten. Diese waren für beide verlockend. Sollte man sich um sie schlagen? Das war unpraktisch. Vielen Soldaten wäre dabei Gßlust und Nahrungsbedürfnis für immer vergangen und zur ruhi-

gen Ernte auch der Sieger nicht gelangt. Da schien es weit vernünftiger, ein Abkommen zu treffen. Dieses wurde rasch geschlossen. Aus beiden Gräben tauchten gleich starke Belegschaften auf, die statt aller anderen Waffen nur die Geräte für die Erdarbeiten bei sich trugen. Jede Belegschaft hielt sich an einige von ihr gewählte Furchen und that mit ihren Schaufeln und Grabseilen, statt Schützengräben auszuheben, einmal auch die friedliche Arbeit des Kartoffelgrabens. Die Ausbeute wurde in Säcken, Tüchern und Beuteln in die unterirdischen Festungen geschafft, zur nicht geringen Befriedigung der Kompagnien, die deren Besatzung bildeten. Die Idylle endete übrigens schlecht. Nach einigen Tagen entstand zwischen Deutschen und Franzosen wegen einer Furche, die beide zugleich für sich in Anspruch nahmen, Streit, der in Thätlichkeiten ausartete. Schippen und Spitzäxte wurden drohend geschwungen, zornige Herausforderungen flogen herüber und hinüber, da rief ein französischer Sergeant, im Civilverhältniß Rechtsanwalt, seinen Leuten zu: „Kinder, wenn wir uns schlagen wollen, so geschieht es besser mit Flinten als mit Schaufeln.“ Beide Theile eilten in ihre Gräben zurück, wenige Minuten später brach ein wüthendes Feuer aus, und die Erbitterung auf beiden Seiten war so groß, daß es zum Kampf mit der blanken Waffe kam, der zwar am Besten nichts änderte, jedoch viele Opfer kostete.

In den Gräben an der Aisne ereignete sich ein ganz außergewöhnlicher Fall. Auf französischer Seite erfuhr man durch einen deutschen Verwundeten, den man aufgelesen hatte, daß im Graben gegenüber ein bairischer Prinz den Befehl führte, der die Tage vorher durch die Löwenthür, mit der er sich schlug, die Bewunderung seiner Feinde erregt

hatte. Sie beschloßen, den Helden zu ehren, wie er es verdiente. Der französische Hauptmann, der die Kompagnie seines Grabens befehligte, war ein vorzüglicher Musiker. Er stellte aus seinen Leuten ein Orchester von Bläsern und Ziehharmonikas zusammen; sogar eine Geige war aufzutreiben gewesen. Er übte mit ihnen zwei Tage lang, dann schrieb er ein Konzertprogramm nieder, das von einem Zeichner der Kompagnie mit verdienstlichem Bildschmuck versehen wurde. Auf dem Blatt war angegeben, daß dem tapferen Bayernprinzen zu Ehren am folgenden Tage um 5 Uhr Abends ein Konzert stattfinden werde, und es wurde, an einem Stein befestigt, in den deutschen Graben hinübergeschleudert. Zur angelegten Stunde ertönte im französischen Graben eine Trompetenfanfare und gleich darauf erschien furchtlos der Hauptmann außer der Deckung, nur mit einem Laskistock bewaffnet. Das Konzert begann und das Programm wurde gewissenhaft abgespielt. Nach der letzten Nummer sang die ganze Kompagnie die Marschlied. Da sah man, wie bei deren ersten Klängen aus dem deutschen Graben ein Offizier heraufkam, Achtungstellung annahm und die Hand grüßend an die Mütze legte. Es war der bairische Prinz! Der französische Hauptmann machte Front und grüßte seinerseits, während aus dem deutschen und französischen Graben ein Donner von Handeklatschen und Hochrufen hervorbrach. Dann verschwanden beide Offiziere und das Musikfest war zu Ende.

Solche Lichtblicke erfreuen inmitten der Finsterniß des Völkerhasses. Leider kann die Menschheit in der Blutarbeit des Krieges nur selten zu Worte kommen.

es ihm nicht besser als früher dem Fürsten gelingen will, der Anarchie Herr zu werden. Die Fremden bereiten sich zur Flucht aus Durazzo vor.

Die Besetzung von Valona.

Rom, 5. Januar. (Privat-Telegramm.) Die hiesigen Blätter erklären übereinstimmend, Italien dürfe und könne trotz der völligen Anarchie Albanien seine Aktion nicht über den Schutz des Reichsbildes von Valona ausdehnen.

Die Leiden der Türken und Bulgaren in Mazedonien.

Konstantinopel, 5. Januar. „Tanin“ veröffentlicht einen Brief aus Mazedonien, worin die Leiden der Türken und Bulgaren unter der serbischen Tyrannei geschildert werden. Das Blatt beklagt in seinem Leitartikel diese Verhältnisse und sagt: Durch eine Fügung des Schicksals sind die Türken und Bulgaren, die sich in diesem Lande als Feinde geschlagen haben, heute gezwungen, sich zusammen derselben Tyrannei zu erwehren.

Das rücksichtsvolle England.

Kopenhagen, 5. Januar. Die hiesigen Blätter aus London gemeldet wird, beabsichtigt England sich bei Beantwortung der amerikanischen Note auf den Standpunkt der militärischen Notwendigkeiten zu stellen, kein Recht zum Schaden der Alliierten aufzugeben und lediglich die größtmögliche Rücksichtnahme auf die Interessen der neutralen Mächte zuzusichern.

Die Schweiz gegen die englische Willkür

Frankfurt a. M. 5. Januar. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Zürich: Die „Neue Zürcher Zeitung“ bringt unter der Überschrift: „Wohin steuern wir“, einen geharnischten Protestartikel gegen die wirtschaftliche Schädigung der Schweiz durch die Willkür Englands, durch die die Einfuhr der für die Schweiz bestimmten Verbrauchsartikel verhindert wird.

Beschlagnahme französischer Contrebande.

Venua, 5. Januar. (Privat-Telegramm.) Hier sind ungeheure Mengen für das französische Heer bestimmter Wollwaren beschlagnahmt und mehrere Personen verhaftet worden. Es wurden des weiteren achtzig Waggons mit Schuhen, Uniformtuch und anderer Contrebande konfisziert.

Angeblliche Vorbereitung Amerikas für einen Krieg mit Japan.

Brag, 5. Januar. Das „Prager Tagblatt“ meldet: Ein Freund unseres Blattes stellt uns eine Karte eines seiner Freunde, der an der Universität in Cambridge Geschichte studiert, zur Verfügung, in der es heißt: Für mich als Historiker ist die jetzige Weltlage sehr interessant. In Amerika wird jetzt für einen Krieg mit Japan vorbereitet. Auf meiner Universität ist schon eine Maschinengewehrkompanie von Studenten formiert.

Die Kriegslage.

— Von einem militärischen Mitarbeiter. —

Das entscheidendste Merkmal des jetzigen Krieges ist, daß selbst die heftigste Begegnungsschlacht, sie mag noch so große Erfolge für die eine oder andere Seite gebracht haben, schließlich in einen Stellungskampf ausmündet.

So war es in Frankreich, wo nach den vielen und gewaltigen Begegnungsschlachten der ersten Wochen sich schließlich so etwa gegen Ende des Monats September sowohl die Deutschen wie auch die Verbündeten von der Ostsee bis nach Oberelsaß auf der ganzen Front zu verschanzen verstanden haben, und seither von hinter diesen Verschanzungen hervor einen ununterbrochenen Kampf um einzelne Stellen miteinander führen. Daß bei diesen Kämpfen keine der Parteien bisher ein wirklich bedeutames Ergebnis errungen hat, findet seine Erklärung in der Eigenart dieser Kämpfe. Sobald die beiden Parteien sich wirklich gut verschanzt haben, kann jeder, selbst auch nur der kleinste Erfolg nur mit unge-

heuren Opfern erzielt werden. Um aber einen wirklich durchschlagenden Erfolg zu erzielen, müßten so immense Opfer gebracht werden, zu denen keine der kriegsführenden Parteien befähigt ist, weil bisher offenbar keine derselben auf dem westlichen Kriegsschauplatz ein hierzu genügendes numerisches Übergewicht besitzt. Als Generalissimeus Joffre am 17. v. M. die neue Offensive ergriff, hat er dies, weil er glaubte, Deutschland habe so viele Truppen vom westlichen auf den östlichen Kriegsschauplatz rochirt, daß nunmehr das numerische Übergewicht der Franzosen für eine durchgreifende Offensive genügen wird. Das war jedoch ein Irrthum, den die Franzosen mit ganz außerordentlichen Verlusten, die von ententfreundlichen Neutralen mit 150,000—200,000 Mann beziffert werden, büßen mußte.

Doch Joffre gibt nicht nach. Nur daß er jetzt den Hauptaufschlag seiner Offensive ins Oberelsaß verlegt hat. Aber diese Offensive wird zweifellos nicht nur ganz ebenso verlustreich, sondern auch ganz ebenso ergebnislos werden wie jene an der übrigen Front. Denn zeigt schon der Kampf um Steinbach, wie zähe die Deutschen in der Verteidigung sind und wie theuer die Franzosen selbst einen so bedeutungslosen Erfolg bezahlen müssen, wie die Besetzung dieses Fleckens, der, nachdem er gänzlich zusammengehossen, auch strategisch gänzlich werthlos geworden, darf man auch nicht vergessen, daß im Elsaß unsere Verbündeten über ein solch erstklassiges Eisenbahnnetz verfügen, daß sie stets rechtzeitig dort eine genügende Macht sammeln können, um selbst dem wichtigsten französischen Vorstoß entsprechend begegnen zu können. Ist dieserhalb der Zusammenbruch fast einer jeden französischen Offensive mit Sicherheit voraussehen, so kann aber doch aus derselben sich mit der Zeit eine neue Situation ergeben. Denn wenn die Franzosen durch die vielen mißlungenen Angriffe müde gemacht und geschwächt sein werden, kann eventuell die Lage für eine erfolgreiche deutsche Offensive reif geworden sein.

Eine ziemlich ähnliche Lage wie in Frankreich hat sich auch allmählig in Ostpreußen und Nordpolen entwickelt. Auch dort stehen die beiden Gegner fast auf der ganzen Front in gut verschanzten Stellungen gegenüber. Weil aber dort weder Russen noch Deutsche über überzählige Kräfte verfügen, stehen dieselben oft tagelang einander ruhig gegenüber und wird diese Ruhe nur hie und da von offensiven Vorstößen unterbrochen.

Nicht der ähnliche, fast könnte man sagen, Gleichgewichtszustand hat sich in Kongreßpolen südlich der Weichsel entwickelt. Dort hat das Genie Hindenburg's mit seinen überraschenden Massenbewegungen nicht nur die Russen zu einer Reihe von Begegnungsschlachten zu zwingen gewußt, sondern er hat es auch zu verhindern verstanden, daß dieselben in ähnliche Stellungskämpfe wie in Frankreich ausmünden. Dieserhalb ist es ihm gelungen, die Russen bei Lodz und bei Lomik, trotzdem sie sich dort schon in gut verschanzten Stellungen befunden haben, aufs Haupt zu schlagen, und sie jetzt auch beim Bzura- und Rawaabchnitt, trotzdem hier die Kämpfe am ehesten den Charakter von Stellungskämpfen haben, wenn auch nur langsamer, so doch sicher gegen Warschau und die Weichsel zu drängen.

Die Berichte der deutschen Heeresleitung bringen tagtäglich Meldungen über Erfolge in dieser Richtung, und nachdem gestern unsere Verbündeten schon ziemlich weit östlich der Bzura und Rawa gelangt sind, bis etwa 40—50 Kilometer von Warschau und der Weichsel, läßt sich wohl voraussehen, daß in absehbarer Zeit das in diesem Abschnitte den Deutschen gegenüberstehende Heer seine Zuflucht hinter den Festungsmauern von Warschau wird suchen müssen. In diesem Momente wird aber auch schon die Situation in ganz Südpolen geklärt sein, weil dann auch die russischen Armeen an der Pilica und an der Nida automatisch zum Rückzug gezwungen sein werden.

Offenbar in der sicheren Vorahnung des Geschehens, das ihrer dort harret, versuchten die Russen neuerdings einige Verzweigungsstöße in Galizien, um wenigstens mit dortigen Erfolgen den Mißerfolg in Polen ein wenig wettzumachen. Dieserhalb sammelten sie uns weit überlegene Kräfte in Galizien. Die erhofften Erfolge sind ihnen aber bisher trotzdem ausgeblieben. Wir haben wohl unsere von den Karpathen vorrückenden Kräfte wieder bis an die Karpathen zurückgenommen, damit aber auch schon die Absichten des Gegners vollkommen verhindert. Denn sowohl die Versuche, nach Westen zu durchbrechen, um Krakau von Süden her fassen zu können, wie die Versuche, unsere Front bei Gorlice zu durchbrechen, sind kläglich gescheitert. Und bei der wichtigsten Offensive, mit der die Russen in Galizien eingesetzt, können wir uns keinen schöneren Erfolg wünschen, als wenn Tage hindurch unser Generalstab melden konnte, daß die Angriffe der Russen blutig zusammengebrochen sind, oder daß sich am nördlichen Kriegsschauplatz nichts Wesentliches ereignet hat, da ja dort unsere Armeen — vorläufig wenigstens — nur rein defensiv Aufgaben haben.

Stellungnahme der ungarländischen Rumänen.

Die in Arad erscheinende rumänische Zeitung „Romanul“, das offiziöse Organ der rumänischen Nationalpartei, nimmt den Umstand, daß die rumänische Kulturliga ihren Namen in „Nationalliga“ abgeändert und zugleich auch ihr Programm modifiziert hat, zum Anlaß, die Frage der Haltung der ungarländischen Rumänen in einem bemerkenswerten Artikel zu besprechen.

Bei all unserer Sympathie für unsere Nationalen im Königreich Rumänien — heißt es in dem Artikel — liegt es uns gewiß ferne, uns in die außenpolitischen Angelegenheiten Rumaniens irgendetwie einzumengen. Dagegen haben auch wir unsererseits immer dem Grundsatz gehuldigt, daß auch unsere rumänischen Brüder drüben sich jeder Einmischung in die politischen Angelegenheiten der ungarländischen Rumänen enthalten sollen. Als Folge dieses Prinzips halten wir es für unsere Pflicht, mit dem von den jetzigen schweren Zeiten erforderten Ernst zu erklären, daß das rumänische Volk in Ungarn und in Siebenbürgen jetzt und in aller Zukunft dem ungarischen Vaterlande und der glorreichen habsburgischen Dynastie treu bleiben wird. Die Rumänen Ungarns und Siebenbürgens sind der festen Ueberzeugung, daß die einzige Gefahr, welche unserer nationalen Leben droht, der Slavismus ist. Wenn unsere rumänischen Brüder anderer Ueberzeugung sind, so ist das ihre Sache, keineswegs aber kann es Aufgabe der neugewählten Mitglieder des Centralausschusses der Nationalliga, Ladislauş Lutács (Lucacu) und Octavian Goga, sein, in Bukarest die Politik der ungarländischen und siebenbürgischen Rumänen zu machen. Ehe die Herren Lutács und Goga sich zu einer Theilnahme an politischen Aktionen und Propaganden in Bukarest entschließen, sollten sie auf ihre ungarische Staatsbürgerschaft verzichten und erklären, daß sie an der Leitung der offiziellen Politik der ungarländischen und siebenbürgischen Rumänen nicht mehr theilnehmen wollen.

Der Artikel schließt mit der Hoffnung, daß Lutács und Goga dem Präsidenten der ungarländischen rumänischen Nationalpartei Theodor Mihăilă demnächst schon ihren Austritt aus der Partei anmelden werden.

Sylvesternacht im Felde.

Unter Landwehrmännern. — Ein Autounfall. — Jüdisches Kinderleben.

Sylvester war es. Landwehrmänner stampften durch den Schnee, in langer Linie streiften sie durch den Wald, Weihnachtspackete auf dem Tornister oder am Koppel. Lanzenreiter trabten vorüber, ein Melder kam zwischen den Bäumen heran. Im Graben stand eine lange Reihe von Rädern. Die Radfahrer waren schon wieder vorn, obwohl sie eben zehn Mann auf der Lichtung verloren hatten. Auf der glattgefahnen Straße sah man große Blutstropfen, hellrothes Arterienblut eines Flichdens. Auf einem Steinhaufen hatte er gefallen, viele Tropfen waren in den Schnee gefallen. Ein Stück weiter ging die Spur links in den Wald. Die zwei kleinen Fichten mochten dem Verwundeten wie eine Hütte erschienen sein. Dann hatte er sich von

seinem Irrthum überzeugt, hatte eine Weise un-
schlüssig dort gestanden und sich dann weiter ge-
schleppt. Sein Leidensweg stand dort Wort für Wort
auf der Straße. Zwei junge Kinder blühten zwischen
den Bäumen durch. Der eilige Rückzug hatte ihnen
das Leben gerettet. Ahnungslos schauten sie aus
ihren großen braunen Augen in das Getümmel auf
Straße, auf die trabende Kette des Stabes, der an
uns vorbeiritt. Vom Waldbrande aus sah man hinter
einem eingeschnittenen Wiesenschlund auf ansteigen-
dem Gelände ein Dorf, gegen das eine Schützenkette,
wahrscheinlich die Radfahrer, vorging, während
gleichzeitig eine Kavallerieabtheilung von rechts
hineintritt. Auch zur Linken ritten Patrouillen ziem-
lich entfernt über die Höhe, ohne daß man selbst
durchs Glas erkennen konnte, ob es freundliche oder
feindliche waren. In der Ferne fielen ein paar
Schüsse. Die Russen hatten von der seitlichen Um-
fassungsbewegung Wind bekommen und ihre be-
kaunte Gewandtheit im Zurückziehen wieder be-
thätigt. Ihre Quartiere im Orte, wohin wir nun
kamen, sahen übel aus. In einem Kaufladen waren
nach bekannter Manier sämtliche Waaren auf
dem Fußboden verstreut. Zwei Klaviere waren auf
die Straße geworfen, eines davon lag vor dem
Schulgebäude, das als Stall gedient hatte, und zwar
unten und oben. Die Pferde waren die ziemlich
steile und winkelige Treppe hinaufgeführt worden,
die Holzstufen zum Theil abgeplittert; und oben
in den Schulzimmern lagen auf dem Strohpolster
die unzweideutigen Beweise ihrer längeren An-
wesenheit. Hinter dem Dorfe ist der Rückzug in
wilde Flucht übergegangen. Volle Tornister lagen
am Straßenrand herum, und auf der weißen
Schneefläche des Feldes war deutlich verzeichnet,
wie Mann und Roß aus dem Dorfe vorbrechend,
keinen Raum auf der Straße gefunden und über
den Acker dahongestürzt waren. Ein paar Hundert
hatten es doch nicht mehr geschafft. Wir trafen
ihre Reihen auf dem Rückweg durchs Dorf. Die
meisten hatten hohe, zottige Pelzmützen auf dem
Kopfe. Schon stand die Dorfstraße voller Gewehr-
pyramiden, Soldaten, Pferde, Autos. Auch die
Unseren waren nachgekommen; und unser Haupt-
mann vertheilte vom Wagen aus kleine Liebesgaben,
von denen er zwei Satteltaschen und die Wagen-
taschen voll mit hatte. Gleich war unser Wagen von
einer dicken Mauer von Grauröden umstellt. Hun-
dert Hände langten herüber, und über- und neben-
einander drängten sich die frischen Gesichter freund-
lich verlangend und bittend, aber auch zufrieden, als
das letzte Päckchen vertheilt war, und obwohl die
meisten leer ausgingen.

Wir zogen mit unserem Auto nun durch den
Wald zurück, dessen glatter Himmweg bei dem fort-
währenden Ausgleiten zehnmal so lang geschienen
und zwanzigmal so lange gewährt hatte. Hier bege-
neten wir schon den ersten Lastdehner, die nach
ihren Häusern sehen wollten; denn das große Dorf
war bis auf den letzten Menschen verlassen worden.
Hinter dem Walde wurden ihrer noch mehr. Die
meisten zu Fuß, einige zu Rad oder Wagen. Ein
mit einem Fuchs bespannter Zweiräder war dar-
unter, von einem jungen Mann gelenkt; neben ihm
saß ein Mädchen. Als wir näher kamen, wurde der
Fuchs unruhig, drängte nach dem Graben; und als
ihn sein Lenker mit Mühe von dort zurückstieß,
drehte er sich plötzlich nach der entgegengesetzten
Richtung, um in unserer Fahrtrichtung zu entfliehen.
Wir waren inzwischen dicht herangekommen, das
Auto konnte nicht mehr zum Stehen gebracht wer-
den; und was zu meiner ständigen Verwunderung
bisher stets vermieden war, geschah. Als das Pferd
gerade quer über die Straße stand, war unser Wagen
heran und rannte es über den Haufen. Das Hinter-
theil unseres Fahrzeuges schleuderte im Halbkreis
herum, der Zweiräder neigte sich über das rechte
Rad, schlug auf die Straße, und der Jüngling, das
Fräulein und die Sitzpolster fegelten heraus. Die
vier Beine des Fuchses ragten vor unserem Wagen
in die Luft und wir sprangen heraus, in der Mei-
nung, daß ihn das Leben bereits verlassen habe. In-
dessen zwinkerte es noch mit den Augenlidern, ath-
mete, und als man ihm auf die Beine geschossen hatte,
machte er sofort einen heftigen Fluchtversuch, den
unser Begleitersoldat nur mit Mühe aufzuhalten ver-
mochte. Wir besahen nun die Bescherung, und siehe
da: Pferd und Menschen waren völlig heil. Nur eine
Deichselspitze war abgebrochen und alle Blechtheile
am Vorderende des Autos verbogen. Sonst nichts,
außer dem verwundeten Gemüth des Fräuleins, das
selbst der Hauptmann mit scherzendem Zuspruch nicht
zu heilen vermochte. Mit strengem Gesicht las es das
Sitzpolster vom Boden und drehte uns den Rücken.

Der Himmel hatte sich aufgehellt und rother Abend-
schein fiel zwischen die Häuser, als wir das nächste
Dorf durchfuhren. Er lag auf dem zugefrostenen
Teichspiegel, wo Kinder auf Holzschuhen schlitterten,
so daß die kleinen Gestalten ganz von rothem Licht
umflossen waren. Sylbesternacht auf dem Kriegs-
schauplatz...

Gräbensturm.

— Geschichte aus der Russenschlacht. —

Gegen Mitternacht wurden wir in unseren
Quartieren alarmirt. Wir mußten hier nach unserer
Ankunft zum ersten Male in das feindliche Feuer.
Die Russen hatten Verstärkungen erhalten und ver-
suchten, von ihren sehr geschützten Geländebefestigungen
aus, durch dauernde, unvermittelte Angriffe einen
Durchbruch, um der Umsfassung ihres Flügels durch
den frischen Anmarsch unserer Truppen zu ent-
gehen. Milder, feuchter Wind trieb über uns graue
Wolken auseinander und zerfetzte sie lautenhaft
unter dem dumpfen Getöse unserer Feldartillerie.
Ferne Leuchtkegel schickten blasse Signale in die
wolkige Front. Der Wind faßte uns im Rücken und
trieb uns fast über die aufgetauten und zerstampften
Wege. In Halbgruppen formirt, kamen wir mit ge-
ringen Verlusten heraus und kamen schnell in die
Laufgräben, die von hier aus in die Schützengräben
führten. Wir waren jetzt vierhundert Meter vom
Feinde entfernt. Die Luft ging wie ein schwerer
Athem, die Erde lag wie erschöpft nach den dumpfen
Erschütterungen irdischer Gewalt... Wie vor etwas
Unheimlichem standen wir alle. Aber die harte Noth
verband; wir waren Wall und Mauer, und unsere
Kraft ging wie eine Sichel über die Feinde.

Reisnebel fiel. Eine Krähe schrie irgendwo jäh
auf und unser Kamerad zur Rechten, der in unbe-
quemer Stellung eingeschlafen war, schnarchte fürch-
terlich. „Hörsie des Schützengrabens!“ dachte ich noch
und druffelte ebenfalls langsam hinüber... Plötzlich
weckte mich ein Stoß gegen die Brust. Ich fuhr
empor. Die anderen Kameraden waren schon auf den
Beinen. Im nächsten Augenblick stand ich am Ge-
wehr. Blaßes Dunkelgrau hing über den Feldern.
Sie waren ganz weiß geworden. Fernhin zerfloßen
die feindlichen Gräben. Ich zitterte vor Kälte. Mir
war, als wäre ich von weit her gekommen. Da —
durchs Dämmern ein Schuß. Ein paar knatterten
hinterher. An den Maschinengewehren zur Rechten
und Linken wurde visirt. Wir standen alle ruhig.
Im nächsten Augenblick bekamen wir Granatfeuer.
Unsere Artillerie antwortete. Wir sahen hinaus, und
einen Moment stockte unser Athem. Fern schwannten
dunkle Massen dumpf nach vorn. Die Russen kamen.
Hinter unserem Graben zerplakte eine Granate. Erde
und Schnee flog meterhoch in die Luft. Wie von un-
sichtbarer Gewalt wurden wir alle nach vorn ge-
drückt und mit Erde überschüttet. Unser Gruppen-
führer fiel zu Boden. Aber im nächsten Augenblick
stand er wieder. Er war nicht getroffen. Mein Neben-
mann erhielt einen Granatsplitter am Hinterkopf
und sank zusammen. Wie aus der Erde gestampft
neben ihm zwei Sanitäter, die ihn wegtrugen.
Seine Wunde füllte ein Anderer. Meine linke Hand-
fläche war unbedeutend verletzt. Blüchsnell war sie
verbunden.

Unsere Gewehre schwiegen, wir ließen die
Russen näher kommen... immer näher. Jetzt waren
sie gutes Ziel. Da — im nächsten Augenblick unsere
Maschinengewehre in sie hinein! Die Massen
schwärmten weiter auseinander. Aber sie fielen
reihentweise; das Getöse wuchs. Blaßes Licht stieg
in die Luft. Es dämmerte. Nebel zerriß in Fetzen
und formten sich zu phantastischen Gestalten, die sich
zwischen die immer wieder vorwärts stürmenden
Russen drängten. Und wieder lange Salben unserer
Maschinengewehre. Blüchsnell lagen die Russen auf
der Erde. Wir mußten nicht: waren sie getroffen
oder wollten sie das Ziel verkleinern. Nein, sie er-
hoben sich: wieder vorwärts die einen, die andern
krochen und versuchten, sich liegend einzugraben.
Wieder knatterten unsere Gewehre. Aber sie hatten
schlechtes Ziel; wir schossen in den Nebel und
suchten neues Ziel. „Donnerkeiler!“ rief der Grup-
penführer plötzlich. „Feuer!“ schrie er fast heiser.
Wieder unsere Salben von rechts und links. Aber
es war ein Spuk? Einige ausgeschwärmte Linien
waren schon etwa 200 Meter näher gekommen und
stürmten jetzt brüllend wie die Thiere vorwärts.
Wenige Meter hinter ihnen stieg eine zweite Linie
auf, als ob die Todten sich wieder aus dem Nebel er-
hoben. Ohne zu zuden, schickten wir den schnellsten
Tod in ihre Reihen. Aber was half? Sie kamen
näher, und immer neue Schwärme stiegen brüllend
aus dem Boden, aus den gespenstigen Mänteln des

Nebels. Wie ein phantastisches Furioso klang das
Konzert der Geschütze. Es schien, als ob die Erde
donnernden Groll in die Luft schrie. Und wie aus
Donner und Nebel gespielt, standen dort, immer
näher gekommen, die stürmenden Russen wieder
auf. „Feuer!“ erscholl neues Kommando. Wie-
der legten unsere Kugeln in feindliche Front.
Ein wildes Durcheinander Wir sahen, wie sie fielen;
sahen, wie sich die Hände in die Luft streckten und
Körper nach vorn stürzten; und wie dann aus
brauendem Nebel gespenstige, zerflatternde Gestalten
herauswuchsen und gegen uns stürmten.

Wir Alle standen unter dampfendem Athem.
Es schien uns, als gälte es, die Geschwindigkeit der
Zeit zu steigern; es juckte uns etwas auf der Haut
und trieb uns, unsere Schüsse zu verdoppeln. Wir
holten Athem. Die Maschinengewehre knatterten; das
Gebrüll der Russen stieg, und wie aus der Luft
sprang Gestöhn und Wimmern auf uns herab.
Da — eine gellende Stimme: „Die Todten stehen
wieder auf!“ Ein Kamerad hatte es herausgebrüllt.
Er arbeitete sich, ehe wir's begriffen, aus dem Gra-
ben und hieb wie ein Wahnsinniger mit dem Ge-
wehrkolben um sich. Aber im nächsten Augenblick
hatten wir ihn gefaßt und heruntergezogen. Wie
leiblos brach er zusammen. Samariter brachten ihn
aus der Gefechtslinie.

In diesem Augenblick kam der Befehl zum
Gegenangriff. Der Bann war gewichen. Es wurde
hell; Tageslicht zerriß die Nebel.

Das donnernde Hurra flog, in der Ferne wie
Wogen verrauschend, über die Felder. Es trieb uns
vornwärts. Todte Russen thürmten sich wie Berge vor
uns: die gewissenlos in mörderisches Feuer hinein-
getriebenen Opfer russischer Taktik. Wir bekamen nur
schwache Salben. Ueber Menschen hinweg ging's
im Sturmschritt. Hände hoben sich; unser Bajonnet
blühte in den jungen Tag.

Tücher schwenkten in der Luft. Die Gräben der
Russen waren unser. Vor uns eine Gruppe Russen
auf den Knien; über die bärtigen, angstverzerrten
Gesichter liefen Thränen. Es waren die letzten Opfer,
die in unser Feuer gejagt werden sollten.

Wir wurden bald abgelöst. Bis zum Aeußersten
erschöpft, schritten wir zurück. Eis in den Wänteln,
Schweiß auf der Stirn. Wir hatten die Gräben ge-
nommen.

Spenden.

Für die Familien der Einberufenen ist uns
heute die folgende Spende gekommen: Kronen
Tafacs Mihály, Budapest 20.—
Hiezu die bereits ausgewiesenen 5706.96
Zusammen 5726.96

Für die Hinterbliebenen unserer gefallenen
Soldaten sind uns heute die folgenden Spenden zuge-
kommen: Kronen
Müller Kálmán, Ohegy 3.—
Frau Betti Schustek, Hatarújfalú, Reinge-
winn auf ein Los der k. ung. Staats-
wohlthätigkeitslotterie 8.40
Zusammen 11.40
Hiezu die bereits ausgewiesenen 2934.92
Zusammen 2946.32

Für den Rothen Kreuzverein sind uns heute
die folgenden Spenden gekommen: Kronen
Frau Jenny Diener, Budapest 40.—
H. Wagner, Budapest 5.—
Zusammen 45.—
Hiezu die bereits ausgewiesenen 8151.68
Zusammen 8196.68

Für Kriegserblindete ist uns heute die fol-
gende Spende gekommen: Kronen
Witwe Frau Joseph Mayer, Budapest 50.—
Hiezu die bereits ausgewiesenen 293.50
Zusammen 343.50

Für die Budapester freiwillige Rettungsgesell-
schaft ist uns heute die folgende Spenden zuge-
kommen: Kronen
H. Wagner, Budapest 5.—
Hiezu die bereits ausgewiesenen 636.—
Zusammen 641.—

Für die oberungarischen und galizischen Flücht-
linge sind uns heute die folgenden Spenden zuge-
kommen: Kronen
Müller Kálmán, Ohegy 3.—
Ignaz Schlesinger, Nagybecsköny 5.—
Zusammen 8.—
Hiezu die bereits ausgewiesenen 4006.96
Zusammen 4014.96
Wir werden diese Beträge ihrer Bestimmung
auführen.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 5. Januar.

* Das Budget der Hauptstadt. Der Magistrat begann in seiner heutigen Sitzung die Verhandlung des Budgets der Hauptstadt für das Jahr 1915.

* Der neue Direktor der Dner Spitäler. Der Oberbürgermeister-Stellvertreter Stephan Bárczy hat den Direktor-Stellvertreter der hauptstädtischen rechtsufrigen Spitäler, Universitätsprofessor Dr. Arthur v. Jrsay, zum Direktor ernannt.

* Die Placierung des Munkácsy-Denkmal. Die Ungarische Landesgesellschaft für bildende Künste richtete an den Magistrat eine Eingabe, in welcher gebeten wird, das Munkácsy-Denkmal auf dem zwischen dem Künstlerhause und dem Museum für Schöne Künste gelegenen Territorium zu errichten.

* Gaslochlehrs. Die Direktion der hauptstädtischen Gaswerke veranstaltete im vorigen Jahre für hauptstädtische Lehrerinnen einen Lehrcurs für Kochen mit Gas.

* Pensionierung. Der Magistrat hat den Titular-Bürgererschuldirektor Emerich Vellovits, unter Anerkennung seiner vierzigjährigen erfolgreichen Dienste, pensioniert.

An die geehrten Abonnenten des „Neues Pester Journal“.

Mit 1. Januar begann ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement am 31. Dez. zu Ende ging, dasselbe rechtzeitig zu erneuern.

Im Inlande:

Table with 2 columns: Subscription type (Yearly, Half-yearly, Quarterly, Monthly) and Price (K. 32.-, 16.-, 8.-, 2.80).

Wir ersuchen dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschriften die Adressschleife beizulegen.

Die Administration des „Neues Pester Journal“.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 5. Januar.

* Wetterbericht. Das Wetter war heute den ganzen Tag über klar, schön und milde. Die Temperatur betrug Früh 7 Uhr +30 Gr. C., Mittags 1 Uhr +63 Gr. C., Abends 7 Uhr +61 Gr. C.

* Unsere heutige Beilage enthält Folgendes: Flüchtlinge und Vermisste, Viehmärkte, Getreide- und Mehlverkehr, Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt, Wasserstand, ferner die Feuilleton-Zeitung (Salandra als Annunziatenträger, „Allerlei“ und die Fortsetzungen der Romane „Der Schatten“ und „Der letzte Wille“), sowie den Theater- und Vergnügungs-Anzeiger und Inserate.

* Erzherzogin Augusta besuchte heute Vormittag das im Hause Josephplatz 1 befindliche Kriegsspital der Petroletnraffinerien, wo sie vom Oberarzt Dr. Gerber und der Oberin der freiwilligen Pflegerinnen Frau Oskar Szirmai empfangen wurde.

Bethlenplatz sandte zur Jahreswende im Namen der Verwundeten eine künstlerisch ausgeführte Gratulationszinschrift an die Schutzfrau der Kriegsverwundeten, Erzherzogin Augusta. Im Namen der hohen Frau dankte die Hofdame Anna v. Majthényi in einem herzlichen Telegramm für den Neujahrswunsch. Um halb 1 Uhr Mittags ersahen die Erzherzogin Augusta in Begleitung der Hofdame Baronin Majthényi in der Mensa des ungarisch-israelitischen Kulturvereins, Rákóczi-straße 17. Die hohe Frau wurde von der Präsidentin Frau Hofrath Dr. Armin Reumann empfangen, unter deren Führung sie die Speiseanstalt der Univeritäts-Hörer und die Kriegsvolkstüche, an deren Spitze Baronin Moriz Domonki und Baronin Paul Kornfeld stehen, besichtigte.

* Der Oberkommandant der Balkanstreitkräfte, Erzherzog Eugen sandte an den Temesvárer Militärkommandanten folgende Depesche:

„Für die Glückwünsche zum Jahreswechsel, die mir namens der Truppen der Balkanstreitkräfte dargebracht wurden, danke ich, sie erwidern, auf das herzlichste. Ich hoffe und wünsche, daß alle Truppen den schönen im verlaubbaren Armeebefehl enthaltenen Herzensworten ihres geliebten Allerhöchsten Kriegsherrn im angebrochenen Jahre ebenso gerecht werden wie im vergangenen ereignisreichen Jahre. Erzherzog Eugen, G. d. R.“

* Personalnachrichten. Wie die heutige Nummer des Amtsblattes meldet, hat Se. Majestät den Obersthofmeister des Erzherzogs Joseph, Geheimrath Grafen Joseph Szapary, seines Dienstes enthoben und ihm aus diesem Anlasse das Großkreuz des Franz Joseph-Ordens verliehen. — Se. Majestät hat dem Oberstleutnant Heinrich Lustig-Prean von Preanfeld den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen. — Der zum Titularminister ernannte italienische Rechtslehrer Enrico Pessina ist, wie uns ein Freund unseres Blattes mittheilt, ein Schwager des pensionirten Ober-Landesarchivars Leopold Doáry, der sich mehrere Jahrzehnte hindurch in Italien aufhielt und daselbst die jüngere Schwester Pessina's heirathete, mit welcher er im Vorjahre die goldene Hochzeit feierte. — Aus Sophia telegraphirt man uns: Der Gesundheitszustand des bulgarischen Ministerpräsidenten Dr. Radoslawow ist wieder soweit hergestellt, daß er das Bett verlassen konnte. Die diplomatischen Verhandlungen kann er jedoch noch nicht fortsetzen.

* Der Czernowitzer Metropolit in Bestereze. Aus Bestereze wird gemeldet: Der Czernowitzer gr.-orientalische Erzbischof-Metropolit Dr. Repta, der beim ersten Einbruch der Russen in Czernowitz verblieben war, übersiedelte vor dem zweiten Einbruch mit dem ganzen Konfistorium nach Bestereze. Regierungskommissär Dr. Graf Blasius Bethlen hatte den Metropolit schon vorhergehend davon in Kenntniß gesetzt, daß ihm während seines Aufenthalts in Bestereze Obergespans-Sekretär Béla Fellegyh in jeder Weise zur Verfügung stehen werde. Diese Zuverlässigkeit des Regierungskommissärs machte auf den Metropolit einen sehr angenehmen Eindruck. Der Erzbischof-Metropolit, der in Begleitung des Domherrn Popovics in Bestereze eintraf, wurde auf dem Bahnhof vom Grenzpolizei-Hauptmann Géza Stancz und dem Obergespans-Sekretär Béla Fellegyh empfangen. Der Kirchenfürst ist beim Grenzpolizei-Hauptmann abgestiegen.

* Kaiser Wilhelm an das preussische Staatsministerium. Das „Wolff-Bureau“ meldet: Auf die an Kaiser und König Wilhelm gerichteten Neujahrswünsche des preussischen Staatsministeriums ist folgende Antwortdepesche ergangen: Großes Hauptquartier, 1. Januar. Dem Staatsministerium danke ich herzlich für die Segenswünsche zum Jahreswechsel, zugleich für die aufopferungsvolle, erfolgreiche Arbeit, welche das Staatsministerium in den vergangenen schweren Kriegsmoaten für mich und das Vaterland leistete. Gott gebe, daß das neue Jahr unseren heldenmüthigen Truppen weitere ruhmvolle Siege, dem Vaterland Dauer versprechenden, ehrenvollen Frieden bringe. Wilhelm I. R.

* Das Krader Hausregiment. Aus Krad wird gemeldet: Der Oberst des 33. Infanterie-Regiments Franz Ballner richtete an den Bürgermeister Ludwig Barjassy ein Schreiben, in welchem er mit Worten des größten Lobes der Leistungen des Hausregiments gedenkt. „Unser Regiment war es — heißt es im Schreiben — welches an der ungarischen Grenze mit schier übermenschlicher Anstrengung der Uebermacht der sibirischen Massen Widerstand geleistet hat. Dieser Waffenthat folgte die Vertreibung des Feindes vom Gebiete unseres Vaterlandes. Unser Regiment war es, welches in einem Alles wegsegelnden nächtlichen Sturmangriff den an Zahl überlegenen Feind zurückgeworfen und über die Grenzen getrieben hat. Mein Regiment hat in diesen Kämpfen bewiesen, daß es unter den schwersten Verhältnissen nicht den Muth sinken läßt und selbst in den siegreichsten Tagen nicht übermüthig wird.“

* Karl Goldmark. Aus Wien telegraphirt man: Ministerpräsident Graf Stürgkh hat an die Tochter des jüngst verstorbenen Komponisten Karl Goldmark, Frau Maria Hegenbarth, folgendes Knobolenzschreiben gerichtet: Euer Hochwohlgeboren! Anlässlich des Ablebens Ihres Herrn Vaters drängt es mich, in aufrichtiger Verehrung dem Gefühl der Trauer um den dahingeshiedenen großen Meister, dessen Geist unvergänglich in seinen Werken fortleben wird, Ausdruck zu geben. Empfangen etc.

* Ein Fliegerpostbrief aus Przemysl. Aus Miskolc wird telegraphirt: Der städtische Obernotär Dr. Béla Galma, der als Landsturmlieutenant seit Beginn des Krieges in Przemysl Dienst leistet, hat dieser Tage, nachdem zwei Monate keine Nachricht von ihm eingelangt ist, ein Lebenszeichen von sich gegeben. Gestern traf von ihm eine mit der Fliegerpost weiterbeförderte, an seinen Bruder, den hiesigen Stadthauptmann Julius Galma, gerichtete Feldpostkarte ein, die folgendermaßen lautet:

„Lieber Bruder! Mit Freude verständige ich Dich, daß ich mich wohl befinde. Meine Lage ist unverändert. Es ist ein großes Glück, daß ich diese Zeilen mittels Fliegerpost befördern kann. Ich bitte Dich, schreibe unverzüglich nach Erhalt dieser Zeilen der Frau Edmund Rathonyi (Budapest, Menezerstraße 30), und verständige sie, daß ihr Gatte, Oberleutnant Rathonyi, sich wohl befindet und täglich dicker wird. Verständige ferner Herrn Direktor Joseph Pung (Bácskényián), daß sich auch unser Freund, der Artillerielieutenant Dr. Karl Pung wohl befindet. Wohl befinden sich auch Dr. Koloman Kovács, Dr. Illés und der ehemalige Miskolczer Zigeunerprimás und derzeitige Wachtmeister Gekti. Auch Dr. Julius László, dessen Freundlichkeit die Beförderung dieser Zeilen zu verdanken ist, befindet sich wohl.“

* Heimkehr einer wissenschaftlichen Expedition. Aus Dresden telegraphirt man uns: Die sächsische Tibetexpedition unter Dr. Stoeber's Leitung hat den Rückweg angetreten, nachdem sie bald nach Ueberschreiten der tibetischen Grenze vom Ausbruch des Krieges überrascht worden ist. Sie bringt reiche wissenschaftliche Ausbeute aus wenig bekannten chinesischen Grenzgebieten mit.

* Die Advokaten im Kriege. Das Ausschußmitglied der Budapester Advokatenkammer Dr. Jakob Rohm hat der Kammer einen Antrag unterbreitet, in welchem verlangt wird, daß die Kammer für die Kanzleien jener Advokaten, die derzeit Kriegsdienst leisten und von Budapest abwesend sind, provisorische Kuratoren bestellen möge. Die Kuratoren haben die Angelegenheiten ihrer Berufsgewalt gewissenhaft fortzuführen, dürfen jedoch für ihre Mühewaltung kein Honorar beanspruchen. Die Funktionen des Kurators nehmen ein Ende, wenn der Eigenthümer der Kanzlei vom Kriegsschauplatz zurückkehrt oder wenn sein Tod amtlich nachgewiesen wird.

* Hochherziges Legat. Die vorige Woche hier verstorbene Private Lydia Rakas hat ihr in der Balassagasse befindliches Haus in Schätzungswert von 60,000 Kronen der Pester ungarischen evangelischen Kirchengemeinde A. K. testirt.

*** Die in Großbritannien Internierten.** Dem Ministerium des Neußern sind seitens der amerikanischen Botschaft in Wien Listen der in Großbritannien internierten ungarischen und österreichischen Staatsangehörigen zugekommen. Der Internierungsort der einzelnen Personen ist in diesen Listen nicht angegeben; als Ersatz hierfür dient die Nummer, unter welcher jeder in Großbritannien Internierte amtlich eingetragen ist. Es empfiehlt sich daher, bei Korrespondenzen den Namen des Adressaten selbst wenn der Internierungsort dem Absender bekannt wäre — die betreffende Nummer beizufügen. Da Großbritannien die internierten Zivilpersonen in postalischer Beziehung den Kriegsgefangenen gleichstellt, genießt auch deren Korrespondenz Postfreiheit. An Internierte gesendete Briefe, deren Inhalt selbstverständlich von der Censur auf seine Unbedenklichkeit geprüft wird, sind am besten in englischer Sprache zu verfassen. Dem Namen des Adressaten ist die Bezeichnung „Prisoner of war“ beizufügen. Die Rückseite des unverschlossenen aufzugebenden Couverts hat den vollen Namen und die genaue Adresse des Absenders aufzuweisen. In jenen Fällen, in denen dem Absender der Internierungsort des Adressaten unbekannt ist, muß dem Namen und der Nummer des Adressaten der Zusatz „c/o Prisoners of war Information Bureau 49, Wellington street, London W. C.“ beigefügt werden.

*** Der Nothfrei eines Kriegsgefangenen.** In Kurzbrack bei Marienwerder fand eine Frau an der Weichsel eine Flaschenpost, in welcher der Lehrer von Kurzbrack zu seinem großen Staunen den folgenden, mit Bleistift flüchtig zu Papier gebrachten Hilferuf seines ehemaligen Thorner Seminarsgenossen erblickte: „Befinde mich in Warschau. Bin von den Russen gefangenommen. Ich flehe Euch an, befreit mich. Morgens und Abends gibt es nur Brod und Wasser, des Mittags ungeschälte Kartoffeln und etwas Salz. Morgen soll es weiter nach Sibirien gehen. Hilfe thut noth. Mit fünfzig Kameraden sitze ich einem elenden Raume. Fütterer, Lehrer, Infanterie-Regiment 128, 3. Kompagnie. Warschau, den 2. Dezember 1914.“

*** Ein Redakteur zum Tode verurtheilt.** Das in Biala erscheinende Amtsblatt der galizischen Statthalterei, die „Gazeta Lwowska“, veröffentlicht folgendes: Der Redakteur Joseph Kotek aus Proßnitz bei Mährisch-Ostrow wurde vom Militärkommandogerecht wegen öffentlicher Aufhetzung, bewirkt durch eine staatsfeindliche Rede vor dem aufgelösten Konsumverein in Smrztitz, standrechtlich zum Tode durch den Strang verurtheilt. Dieses Urtheil wurde im Gnadenwege in Todesstrafe durch Erschießen umgewandelt und zwei Stunden nach Verlautbarung im Hofe des Gerichtsgebäudes vollstreckt.

*** Erdberge auf der Straße.** Nach jahrelangem Kampfe ist es gelungen, der königlichen Post und allen anderen Unternehmungen, zu deren Beruf es gehört, die Straßen der Hauptstadt aufzuwählen, ein gewisses System aufzunöthigen, demzufolge Kabel, Gas- und Wasserleitungsrohre an ein und derselben Stelle nicht durch immer neues Aufwählen der Straßen hintereinander, sondern gleichzeitig niederzulegen sind. Wenn der Zustand auf diesem Gebiete auch noch kein idealer ist, kann dennoch ein gewisser Fortschritt konstatiert werden, und auch die Unart, auf langen Straßenfluchten Gruben bis ins Unendliche offen zu lassen, ist in Abnahme begriffen. Die Maulwürfe der Hauptstadt sorgen aber dafür, daß die Straßenpassanten sich dennoch nicht ungetrübt ihres Lebens freuen sollen. Die Gruben werden wohl rasch zugedeckt, da jedoch die Erde ausgehoben wird, um irgend etwas in ihrem Magen zu verbergen, was naturnothwendig Raum faßt, und die ausgehobene Erde nicht wieder in ihrer Gänze Platz findet, bilden sich entlang der Gruben Erdaufwürfe, die zu Bergen zusammengepackt werden. Dies ist eine Nothwendigkeit, die nicht umgangen werden kann, was wir ohneweiters zugeben. Nicht zu billigen aber ist, daß man diese Erdberge wochenlang liegen läßt und sich den Teufel darum scheert, daß sich an diesen Ablagerungsstellen ein Rothmeer bildet, dessen Bestandtheile in die benachbarten Wohnungen geschleppt werden und daß es bei der jetzigen scheußlichen Straßenbeleuchtung geradezu lebensgefährlich ist, solche Stellen zu passieren. Veranlassung zu diesen Betrachtungen bieten augenblicklich die zwischen der Marko- und Alkotmánygasse auf der Kaiser Wilhelmstraße aufgeschauften Erdberge, die uns seitens der Postdirektion noch vor Weihnachten bescheert wurden.

*** Kriegsvorträge.** Ueber „den Krieg und die große Frauenfrage“ hält Frau Adele Schreiber-Krieger am 17. d. im Lloydsaale (V., Marie-Baliergasse 12) einen Vortrag.

*** Kaiser Wilhelm und das K-Brod.** Aus Berlin telegraphirt man: Auf Befehl Kaiser Wilhelm's werden für den Kaiser selbst und seine Umgebung im Großen Hauptquartier die Anordnungen der Behörden für die Mischung der Mehle mit Kartoffelzusätzen zur Bereitung von Grau- und Schwarzbrod streng befolgt. Dieses sogenannte K-Brod wird bereits seit Anfang November hergestellt unter Zusatz von fünf Prozent Kartoffelflocken und zehn Prozent Kartoffelmehl, zusammen also fünfzehn Prozent Zusatz, und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit.

*** Große Eisenbahndiebstähle.** Die polizeiliche Untersuchung in Angelegenheit der großen Eisenbahndiebstähle wurde heute abgeschlossen und sämtliche Verhafteten befinden sich bereits beim Strafgerichte in Untersuchungshaft. Es wurde festgestellt, daß nicht eine Diebsbande die Bahnhöfe systematisch geplündert hat, sondern mehrere Diebsgesellschaften es waren, welche, unterstützt von Eisenbahnangestellten, ungestört die auf den Frachtenbahnhöfen befindlichen Waggons ihres Inhaltes beraubten. Die meisten Diebstähle sind auf das Konto des Eisenbahnmagaziners auf dem Westbahnhofe Joseph Karolyi zu setzen. Dieser hat sowohl auf dem Westbahnhofe als auf dem Engelsfelder Bahnhofe zur Nachtzeit Waarensendungen durch Eisenbahnangestellte fortzuschaffen lassen. Wenn es nicht gelang, die Waaren wegen ihres großen Volumens und Gewichtes fortzutransportieren zu können, so wurden einfach die Ballen angeschnitten, beziehungsweise die Fässer angebohrt und die Waare auf diese Art auf die auf der Straße bereitstehenden Wagen verladen und fortgeschafft. In Folge dieser Manipulation kam es sehr häufig vor, daß Geschäftsleute stark geschädigt wurden. Dem Magaziner Karolyi stand hilfreich bei der Polizeikontrolle Albert Kalmár, der die Strecke an der äußeren Peripherie des West-Frachtbahnhofes und jene längs des Engelsfelder Bahnhofes zu inspizieren hatte. Kalmár bekam von dem Magaziner dafür ein ständiges Gehalt. Neben der Karolyi'schen Diebskompagnie waren es auch andere, die auf dem Josephstädter und dem Franzstädter Bahnhofe, wenn auch nicht in denselben Dimensionen wie auf dem Westbahnhofe ihr Unwesen trieben. Es wurden insgesamt die folgenden Eisenbahnangestellten verhaftet: Der Magaziner Joseph Karolyi, die Unterbeamten Ferd. Schwarz, Gustav Zigány, Julius Szigeti, Rudolf Chwala, Stephan Rigó, Joseph Schall, Gustav Zimmermann, Géza und Florian Varga, Johann Rakó, Alexander Békési, ferner heiläufig vierzig verschiedene Kutsher und Tagelöhner und schließlich der Polizeikontrollor Kalmár. Drei Polizisten der Eisenbahn-Polizeiwachstube, welche sich von dem Kontrollor Kalmár irreführen ließen, respektive auf dessen Geheiß ihre Wachposten verließen, damit die Diebe ungestört operieren können, wurden von ihren Stellen suspendiert. Es wurde ferner der Polizeiwachdienst auf den Bahnhöfen vollständig reorganisiert und ein großer Theil der dortigen Polizeiwachmannschaft umgetauscht.

*** Jubiläum des Pester isr. Spitals.** Vor fünf- undzwanzig Jahren wurde der Gebäudekomplex des Spitals der Pester isr. Kultusgemeinde seiner Bestimmung übergeben. Die Spitalleitung hatte ursprünglich die Absicht, das Jubiläum in entsprechender Weise zu begehen, doch wurde dieser Plan in Anbetracht des Kriegszustandes später fallen gelassen. Der soeben veröffentlichte Jahresbericht bringt eine kurzgefaßte Geschichte des Spitals, der wir folgendes entnehmen:

Die Pester Judenthümlichkeit miethete schon 1805 in der Stadt ein Zimmer, in welchem vorerst vier Betten aufgestellt wurden; 1810 wurden schon mehrere Zimmer und noch im selben Jahre ein ganzes Haus für die Zwecke der Krankenpflege eingerichtet. Da die Juden zu jener Zeit eine Realität nicht erwerben konnten, mußte das Spital von Zinshaus zu Zinshaus wandern. Erst im Jahre 1840 erstand die Kultusgemeinde um den Preis von 6000 Gulden das Eck der Fabrik- und Aradergasse befindliche 1205 Quadratlast große Grundstück, auf welchem nach den Plänen des Architekten Joseph Schild das Spital aufgebaut wurde. Das Spital wurde am 15. September 1841 in Gegenwart des Palatins Joseph seiner Bestimmung übergeben. Im Laufe der späteren Jahre hat sich das Gebäude als viel zu eng erwiesen, so daß die Gemeinde schon 1873 den Bau eines den modernen Anforderungen entsprechenden Spitals ins Auge faßte und zu diesem Zwecke auf der äußeren Neßlerstraße ein Grundstück erwarb. Aber erst im Jahre 1884 wurde an die Verwirklichung des Projektes geschritten. Die Zahl der bettlägerigen Kranken betrug damals schon über 1000 und die der ambulanten Kranken über 12.000. Im Jahre 1886 kaufte die Gemeinde ansicht des Grundstückes auf der äußeren Neßlerstraße, das sich für Spitalzwecke als ungeeignet erwies, von der

Hauptstadt im alten Pulverturmtrieb ein 4000 Quadratmeter umfassendes Grundstück. Die Baukonkurrenz wurde unverzüglich ausgeschrieben und die Jury, welcher u. A. auch Karl Steronmi und Nikolaus Pbl angehörten, entschied sich für die Pläne des Architekten Wilhelm Freund, der auch mit der Durchführung des Baues betraut wurde. Am 7. Oktober 1889 wurden die Kranken in das neue Spital überführt, dessen feierliche Einweihung am 17. November in Gegenwart des Ministers des Inneren Grafen Géza Teleki, des Oberbürgermeisters Karl Rath und eines zahlreichen vornehmen Publikums stattfand. Schon im Jahre 1894 wurden für drei spezielle medizinische Fächer, und zwar für Frauenkrankheiten, Zahnlogologie und Ohrenheilkunde besondere Ordinationsstationen eingerichtet; diesen folgten zwei Jahre später eine Ordinationsstation für Hautkrankheiten. Im Jahre 1905 wurde die aus der Salvator-Deutschen Stiftung erbaute Abteilung für Frauenkrankheiten eröffnet. Die Verwaltung des Spitals besorgt eine Kommission, an deren Spitze gegenwärtig Arthur Széchy als Präsident steht.

*** Todesfälle.** Der gewesene Direktor der Kaiserlich-landwirthschaftlichen Akademie Hofrath Dr. Eugen v. Rodiczky, ein Gelehrter von europäischem Rufe, ist hier plötzlich im Alter von 71 Jahren gestorben. Er entfaltete eine umfassende fachliterarische Thätigkeit — nebst zahllosen Abhandlungen in Zeitschriften gab er etwa siebzig selbstständige Werke heraus — und trat mit Entschiedenheit und Erfolg für die wissenschaftliche Vertreibung der Landwirthschaft ein. Er schrieb gleich gut ungarisch, deutsch und französisch, und ein Theil seiner Arbeiten ist in deutscher Sprache erschienen. Nachdem er lange Zeit als Professor, dann als Direktor gewirkt hatte, wurde er im Jahre 1893 mit der obersten Leitung der landwirthschaftlichen Schulen betraut. Er initiierte im Jahre 1896 die zur Hebung der Schafszucht gegründete staatliche Wolle-Konditioniranstalt. Im Jahre 1894 wurde er zum Ministerialkommissar der damals begründeten Budapester Wollauktionen delegiert; er bekleidete dieses Amt bis zu seinem Tode. In seinen Mußestunden schrieb Rodiczky auch deutsche Gedichte, von denen seine Verehrer kürzlich eine Sammlung herausgaben. Ein stimmungsvolles Kriegsgebieth aus der Feder des Siebzigjährigen erschien vor einigen Wochen im „Neuen Pester Journal“. Das Hinscheiden Rodiczky's wird allenthalben die aufrichtigste Theilnahme wecken. Das Leichenbegängniß findet morgen, Mittwoch, halb 2 Uhr Nachmittags in Nag statt. — Herr Ignaz Kás ist am 1. d. im 78. Lebensjahre plötzlich gestorben. In dem Verbliebenen betrauert Fr. Rozsi B. Kész, Mitglied des Lustspieltheaters, ihren Vater, der Maler Emanuel Bestróczy seinen Schwiegervater. — In Berlin ist gestern der berühmte deutsche Historienmaler Anton v. Werner im 72. Lebensjahre gestorben. Er hat sich seinen großen Ruf als Illustrator des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 errungen. Durch die Fürsprache des früheren Großherzogs von Baden erhielt er Gelegenheit, im Hauptquartier der dritten Armee dem letzten Theile des deutsch-französischen Krieges in Versailles beizuwohnen, wo er sein auf schnelle charakteristische Erfassung des Gegenständlichen gerichtetes Talent in zahlreichen Skizzen, Bildnißzeichnungen und Delstudien erprobte, die er dann später für seine großen Bilder verwertete. Die berühmtesten und verbreitetsten unter ihnen sind wohl die Kaiserproklamation in Versailles und dann die ein Jahr später entstandene Darstellung des Schlupfaktes des Berliner Kongresses, auf welchem Bilde auch Oesterreich-Ungarns Vertreter Graf Julius Andrássy und Freiherr v. Haymerle verewigt sind. Mit den Vertretern der modernen Kunst hatte Anton v. Werner in den letzten Jahren tiefgehende Differenzen.

*** Gräfin Emerich Széchenyi f.** Anlässlich des Ablebens der Wittve des gewesenen österreichisch-ungarischen Botschafters in Berlin Grafen Emerich Széchenyi geb Gräfin Alexandra Sztáray-Szirmay erhielt die Familie vom deutschen Kaiserpaar folgende Beileidstelegramme:

„Hauptquartier. Gefandter Graf Dionys Széchenyi, Budapest. Mit großer Betrübniß erfuhren wir die Nachricht vom Tode Ihrer Frau Mutter. In Erinnerung an die Zeit Ihres Berliner Aufenthalts spreche ich Ihnen und Ihren Geschwistern unsere lebhafteste Theilnahme an Ihrem Schmerz aus. Wilhelm I. R.“ „Küstingen. Gefandter Graf Dionys Széchenyi, Budapest. Im treuen Gedenken an alte bewährte Beziehungen spreche Ihre Majestät Ihnen anlässlich des Ablebens Ihrer theuren Mutter, der Frau Gräfin Széchenyi, herzlichstes Beileid aus. Gräfin Brodori, Obersthofmeisterin.“

Der Kaiser betraute gleichzeitig den Budapester deutschen Generalkonsul Grafen Fürstenberg, in seinem Namen an der Bahre der dahingegangenen Gräfin einen Kranz niederzulegen.

*** August Tomšič im Irrenhause.** Aus Sopron schreibt man uns: Wie wir gemeldet, haben die Budapester Psychiater betreffs des Geisteszustandes des im Sammelgefängnis zu Budapest interniert gewesenen mehrfachen Mörders August Tomšič aus Nagyhöflány ihr ärztliches Gutachten dahin abgegeben, daß er zur Zeit der Mordanschläge nicht zurechnungsfähig war. In Folge dessen hat der Staatsanwalt v. Kötter-Barcza die Klage gegen Tomšič fallen lassen. Die weitere Folge war, daß der Geistesgestörte in eine Heilanstalt untergebracht werden mußte. Gestern erfolgte die Ueberführung Tomšič' ins Irrenhaus nach Szekšárd auf die Dauer von zehn Jahren.

*** Der Budapester Journalistenverein** hielt heute unter Vorsitz des Hofraths Mag Márkus eine Ausschuffung, in welcher Vizepräsident Moriz Szatmári beantragte, die Presberegine von Oesterreich, Deutschland und Italien zu ersuchen, in ihren Artikeln und Berichten die Selbstständigkeit und staatliche Souveränität Ungarns nicht zu verdamnen. Der Antrag wurde angenommen und der Antragsteller mit der Abfassung des Reskriptes betraut, welches den Presberegierungen und den leitenden Organen nicht nur der verbündeten, sondern auch der neutralen Staaten zugesandt werden wird. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurden laufende Angelegenheiten erledigt.

*** Auf dem Felde der Ehre gefallen.** Aus Nagybárad wird telegraphiert: Der Schauspieler Andor Boldizsár erlitt vor Kurzem auf dem südlichen Kriegsschauplatz eine schwere Verletzung. Er wurde ins hiesige Spital gebracht, wo sich sein Zustand stetig verschlechterte. In den letzten Tagen erkrankte er an Typhus und Lungenentzündung und heute Morgens verschied er. Seine letzten Worte waren: „Ich weiß, daß es mit mir zu Ende geht. Aber das thut nichts, wir sollen nur siegen!“ — Das Offizierskorps des Nagykánizsár 20. Honvéd-Infanterie-Regiments meldet auf separaten Partezetteln, daß der Leutnant Georg Dobrovits, die Fähnriche Bela Horpácsy und Ladislaus Hegyi, der Reserve-Leutnant Ludwig Rosenberger und die Reserve-Fähnriche Heinrich Lederer und Stephan Madány auf dem nördlichen Kriegsschauplatz den Heldentod gefunden haben. — Aus Sopron schreibt man uns: Reserve-Leutnant August v. Praznovský, Kontrolleur der Glycerin-Produktion des Fürstprimas, ist in den Schlachten in den Karpaten gelegentlich eines Bajonnetangriffs gefallen.

*** Die Diner isr. Kultusgemeinde** hielt am 30. v. M. ihre ordentliche Generalversammlung, in welcher zunächst das Budget für das laufende Jahr mit 128,503 Kronen festgestellt wurde, für das die erforderliche Deckung vorhanden ist. Sämtlichen Beamten wurde ein Steuerungsbeitrag bewilligt. Seit dem Ausbruch des Krieges hat die Gemeinde 8701 Kronen 36 Heller an Unterstützungen ausbezahlt, was zur Kenntniß genommen wurde. Gleichzeitig wurden Beschlüsse betreffend die Fortführung weiterer Unterstützungen gefaßt. Schließlich wurden Sekretär Franz Fabián, Kassier Wilhelm Neumann und der Kanzleibeamte Hermann Wolf in ihren Stellen bestätigt.

*** Eine deutsche Stimme über Tisa's Rede.** Aus Berlin telegraphiert man: Die „Deutsche Tageszeitung“ kommt unter Hinweis auf die Bestrebungen der französischen und englischen Presse, Oesterreich-Ungarn von dem Deutschen Reiche abzusprengegen, auf die Neujahrsrede Tisa's zurück und führt aus: Wir begrüßen die Ausführungen Tisa's sympathisch und mit Genugthuung. Tisa zeigt sich auch jetzt als Staatsmann, dessen Wille auf ein in gesamtstaatlichem, wie nationalem Sinne positives Ziel gerichtet ist und der genau weiß, was er will.

*** Die Mädchenschulen für die Soldaten.** Das Nothe Kreuz-Komitee der hauptstädtischen Mädchenschulen hat bisher an 10,000 Stück Wäsche und warme Kleidungsstücke, ferner viele Tausende von Cigarretten, Büchern und verschiedene Gebrauchsgegenstände an die Kriegsspitäler und an die ins Feld ziehenden Truppen vertheilt. Zu Weihnachten wurden tausend Mann des vierten Armeekorps, 200 Mann des 6. Festungsartillerieregiments, 160 Mann des Landsturmartilleriedetachements, 100 Mann des Polar-Arbeiterdetachements, 80 Infanteristen des Reserve-Ambulanzspitals I-4, 100 Budapester Landstürmer, 100 Mann in Pétervárad und 150 Landstürmer in Trebinje mit Paketen bedacht; außerdem erhielten die in den verschiedenen Kriegsspitälern in Budapest gepflegten Verwundeten Theegebäck, Cigarretten, Wein, Bonbons und Ansichtskarten, die von den Schülerinnen der Mädchenschulen

gemalt wurden. Der Lehrkörper der Mädchenschule in der Dembinskigasse hat im Kriegsspital in der Hernád-gasse 200 Verwundete mit Weihnachtsgeschenken bedacht, während die Gemahlin des Direktors, Frau Floris Margittai, zahlreiche Verwundete mit Braten und Wein bewirthet hat.

*** Mühlenbrand.** Aus Szabadla wird telegraphiert: Sonntag Früh kam aus bisher unbekannter Ursache in der Szentfülöper Walzmühle ein Brand zum Ausbruch, dem das Etablissement mit Ausnahme des Maschinenhauses zum Opfer fiel. Auch die in der Mühle aufgespeicherten Getreidevorräthe, etwa 2000 Meterzentner Weizen und 300 Meterzentner Mehl, verbrannten. Ein Theil des Schadens ist durch Versicherung gedeckt.

*** Der Abschied Novelli's.** Ernste Novelli hat sich in Rom vom Publikum verabschiedet. Er will sich, wie wir schon mitgetheilt haben, der Bühne nicht mehr als ausübender Künstler, sondern nur noch als Direktor und Lehrer widmen. Ob der Künstler bei seinem Entschlusse beharren wird, zweifelhaft. Das Publikum im Teatro Nazionale, das der Abschiedsvorstellung beiwohnte, verlangte stürmisch, Novelli möge sich die Geschichte nochmals überlegen. Und dieser rief ihm denn auch kein Lebewohl, sondern ein „Auf Wiedersehen“ zu.

*** Wittgottesdienste in England.** Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Rotterdam: Anlässlich des Bettages für den Sieg der englischen Waffen waren die Londoner Kirchen gestern überfüllt. Es wurden besondere Gebete für den Sieg der Verbündeten verrichtet. In der Paulskathedrale wurden vier Gottesdienste abgehalten, und in der katholischen Kathedrale Westminster fanden Kriegsmessen statt. Im ganzen Lande und in den Kolonien wurden ähnliche Gottesdienste abgehalten.

*** Gottesdienste.** In der evangelischen Kirche auf dem Deckplatz findet am Epiphaniastage, 6. d., um halb 10 Uhr Vormittag Gottesdienst in deutscher Sprache statt. Donnerstag, 7. d., wird um 5 Uhr Nachmittag eine Kriegsandacht in deutscher Sprache abgehalten.

*** Fővárosi Orseum.** Das Januar-Programm ist abwechslungsreich und unterhaltend. Hans Veret, der Verwandlungskünstler, und die indische Tänzerin Sakuranten jeden Abend reichlichen Beifall. Höchst amüsan sind Garcia's humoristische Schattenspiele. Eine der größten Attraktionen ist das lenkbare Luftschiff „Zeppelin“. Selten hatte Herr Gyárfás solchen Erfolg, wie jetzt mit seinem neuen Perowitschen Couplet. Großen Erfolg hat die ungarische Bauernkomödie „Salamoni itélet“ von Sigmond Möricz. Das deutsche Ensemble tritt in Edm. Gpölsers Operette „Vera Violetta“ auf und die Hauptdarsteller, die Damen Tisch und Zampa wie die Herren Proffard, Birk, Reöny und Werner, sind in jeder Hinsicht ausgezeichnet.

*** Follies Caprice.** Unter allen Neujahrserafraktionen war zweifelsohne die beliebteste jene, welche die Direktion dieses Etablissements dem Publikum bereitete. Sie bestand aus zwei brillanten Einaktern. Der Titel des ungarischen Stückes ist „Guta ur.“ Alexander Kott bot eine schauspielerisch tief durchdachte Kabinetsleistung. Und wer da glaubt, daß er in diesem Stück das Beste seiner Kunst geboten hat, der wird in der deutschen Komödie eines Besseren belehrt. Die Herren Emil Tábori, Joseph Gerö, Charles Schneider und Armin Springer fanden ihm zur Seite. Unter den Damen errang den größten Beifall Frau Bertha Türk-Rott, die mit ihren Couplets das Publikum zu stürmischen Beifallsstürmen hinführt.

*** „Kinokönigin“ in der Nachmittagsvorstellung!** Auf allgemeinen Wunsch des Publikums hat sich die Direktion des National-Royal-Opernhauses entschlossen, die erfolgreiche Variété-Gesangsrevue „Kinokönigin“ auch in der Nachmittagsvorstellung zu geben. Heute, Mittwoch, Nachmittag 3 Uhr wird die erste derartige Vorstellung zu ermäßigten Preisen stattfinden. Die „Kinokönigin“ wird mit der Originalbesetzung gegeben, und zwar in den Hauptrollen mit Absce Banm, Karl Bachmann und Helene Vallot. Wiederholungen dieser Nachmittagsvorstellungen mit der „Kinokönigin“ finden am Donnerstag, den 7., und Sonntag, den 10. d., statt.

*** Südbahn.** Die Südbahn bringt dem verfrachtenden Publikum zur Kenntniß, daß sie in Folge außerordentlicher Verhältnisse die für die von ihrer Budapester Gil- und Frachtgüter-Zustellungsunternehmung zur Station Budapest-Südbahn und von dieser Station zu erfolgenden Zu- und Abfuhrung vertragsmäßig festgestellten Gebühren erhöht hat. Ab 1. Dezember l. J. werden bis auf Widerruf für die Zu- beziehungsweise Abfuhrung von der obigen Station in die Wohnungen, beziehungsweise in die Geschäftslokale der Parteien oder vice versa folgende Gebühren berechnet: a) Gilgüter: 1. Für Handeltgüter und Lebensmittel: von 1 Kg. bis inklusive 25 Kg. 70 H., von 26 Kg. bis inklusive 50 Kg. 80 H., bei Sendungen über 50 Kg. für je angefangene 50 Kg. 70 H. 2. Für Ueberfrachtungseffekten: von 1 Kg. bis inklusive 50 Kg. 1 K. 20 H., bei Sendungen über

50 Kg. für je angefangene 50 Kg. 1 K. b) Frachtgüter: 1. Für Handeltgüter und Lebensmittel: von 1 Kg. bis inklusive 50 Kg. 70 H., bei Sendungen über 50 Kg. für je angefangene 50 Kg. 60 H. 2. Für Ueberfrachtungseffekten: von 1 Kg. bis inklusive 50 Kg. 90 H., bei Sendungen von über 50 Kg. für je angefangene 50 Kg. 80 H. Die in der im Monate Juli 1911 herausgegebenen diesbezüglichen Rundmachung enthaltenen sonstigen Bestimmungen bleiben auch weiterhin in Kraft. Die Frachtgebühren wurden mit Rücksicht auf die außergewöhnlichen Verhältnisse erhöht und werden, sobald in den Verhältnissen eine Besserung eintritt, wieder außer Kraft gesetzt.

*** Kristálypalota.** Das Januar-Programm dieses beliebten Vergnügungs-Etablissements ist überaus reich an interessanten und humoristischen Pücen. Während der ganzen Vorstellung kommt das Publikum nicht aus dem Lachen und spendet den Mitwirkenden Beifall. Die unterhaltende Novität „Háry János“ von Eugen Faragó — in der Hauptrolle mit Herrn Madár Sarkadi, Lustspieltheater — ist unstreitig das Beste der bisher zur Aufführung gelangten aktuellen Stücke; die Musiknummern von Heideberg und Géza Marton sind sensationell. Auch die Pöste „Die Stellvertreterin“ erringt allabendlich stürmischen Erfolg.

*** Ein Schilbrant-Film im Mozkóp-Otthon.** Es hieß Eulen nach Athen tragen, wollte man die Kunst Schilbrant's für das Budapester Publikum entbehren. Diesmal freit der Meister den „Hautirer“ in dem gleichnamigen Schauspiel, dessen Handlung in Galizien spielt. Das Stück ist ein Stück Weltgeschichte aus diesen Tagen. Daß der „Hautirer“ eine Glanzleistung des Künstlers ist, braucht nicht hervorgehoben zu werden. Der Lustspiel-schlager „Meine Frau — und ich!“ ist eine köstliche Komödie in drei Akten, die beim Publikum stürmische Heiterkeit auslöst und eine gehörige Lehre für „Meine Frau und — mich!“ Eine Menge anderer Bilder und Kriegsskizzen ergänzen den restlichen Theil des Programms.

*** Polizeinachrichten.** Die Tagelöhnerin Frau Stephan Bartus erstattete heute bei der Polizei die Anzeige, daß ein etwa 40jähriger Mann ihr zehnjähriges Töchterchen auf der Straße angesprochen und in das Knie gelockt hat, wo er das Kind mißbrauchte. Die Polizei fahndet nach dem Thäter. — Am 23. v. M. wurde auf dem Schlangenplatz der hauptstädtische Hilfsämterdirektor Karl Alm von der Elektrischen überfahren. Der Verunglückte ist heute seinen Verletzungen erlegen.

Nachsendung des „Neues Pester Journal“ an die Angehörigen des Heeres.

An alle Angehörigen des Heeres kann die Lieferung des „Neues Pester Journal“ durch Vermittlung der Feldpost erfolgen. Für die Verfertigung gilt Nachstehendes:

1. Geringrückte Provinzabonnenten oder Verwandte und Bekannte der Geringrückten bestellen, wie bisher, die Nachsendung des Blattes durch Einsendung der Abonnementsgebühr mittels Postanweisung.

2. Geringrückte Abonnenten aus der Hauptstadt

erlegen das Abonnement in unserer Administration oder lassen die Gebühr durch irgend Jemanden begleichen. Die Zahlung hat im voraus bei Aufgabe des Auftrages zu erfolgen und beträgt wie bisher auch für die Feldpost

K. 2.80 für einen Monat,
K. 8.— vierteljährlich.

Adressenangabe.

Die Adresse ist stets genau anzugeben. Erforderlich ist außer Name und Dienstgrad die Angabe des Regiments, der Schwadron, Batterie usw. unbedingt aber die Feldpost-Nummer, besonders bei Unkenntniß des Ortes.

Elektrische Heiz- und Kochapparate. Die Elektrizität gewinnt im Haushalte eine immer größere Bedeutung: wo man auf Hygiene großes Gewicht legt und dabei gefahrlos reiche Zubereitung köstlicher Nahrungsmittel bevorzugt, benutzt man elektrische Kochapparate, die, wenn sie sorgfältig konstruirt sind, eine überaus lange Haltbarkeit besitzen. Zum Kochen von Thee, Kaffee etc. zum Wärmen von Wasser eignen sich die elektrischen Koch- und Heizapparate ganz besonders. Diese Apparate sind bei den Ungarischen Siemens-Werke in Budapest, (Budapest, VI., Terezkörut 38) erhältlich.

Földes Margit-Crème ist für Damen unentbehrlich, ist in den vornehmsten Kreisen verbreitet, enthält kein Fett, ist unschädlich und wirkt sofort. Preis 1 u. 2 K. in den Apoth.

Der Fortschritt der heimischen Industrie. Dem Vorkommissionär János L. Lajos ist es gelungen, eine solche Salina-Stiefel-Fabrik für Kriegszwecke zu errichten, in welcher täglich 1500-2000 Paar erzeugt werden, und hiebei 500 Personen beschäftigt. Mit seiner Leistungsfähigkeit hat er die vollste Zufriedenheit der Kriegsverwaltung erworben.

Theater, Kunst und Literatur. Oper und Volksoper.

In der Volksoper findet demnächst eine Aufführung von „Carmen“ statt, in welcher die Hauptpartien durch eine Anzahl erster Kräfte der königlichen Oper zur Darstellung gelangen. Aus dieser Mitteilung geht hervor: daß die Volksoper, die doch ebenfalls unter den durch den Krieg verursachten Schwierigkeiten zu leiden hat, mit ihren bescheidenen Mitteln gleichwohl Opernaufführungen zu veranstalten vermag, und daß die oberste administrative und jetzt auch künstlerische Verwaltung der königlichen Oper es ihren strafbar unbeschäftigten Mitgliedern freistellt, ihr Können an anderer Stelle nutzbar zu machen. Es wird daher einzelnen hervorragenden Künstlern unserer Oper die Möglichkeit geboten werden, ihre reduzierten Bezüge ohne sonderliche Mühe zu ergänzen, während die finanziell schwächer gestellten Mitglieder des Theaters, namentlich das Chor- und Orchesterpersonal auf die etwaige materielle Beihilfe, welche ihnen durch Veranstaltung von Aufführungen im Opernhause zugeflossen wäre, nach wie vor verzichten müssen.

Wir haben auf die ethischen, gesellschaftlichen und vorwiegend künstlerischen Gründe, welche die Wiederaufnahme der Tätigkeit des Opernhauses zu einer zwingenden Pflicht machen, wiederholt nachdrücklich hingewiesen. Das Ministerium verharret auf seinem Standpunkt: non possumus. Es sei uns gestattet, den maßgebenden Faktoren eine andere künstlerische Eventualität in Vorschlag zu bringen. Unter den Bedenken, die das Unterrichtsministerium gegen die Wiedereröffnung der königlichen Oper geltend macht, steht an erster Stelle die — ansehbare — Erwägung, daß die Einnahmefähigkeit des kleinen Opernhauses bei bis zur Hälfte reduzierten Preisen kaum die Tageskosten gewährleisten, noch weniger dem Personal eine Ergänzung seiner Bezüge sichern dürfte. Man befolge also das Beispiel der Philharmoniker und nehme die Volksoper, die an Wochentagen ohnedies häufig vor schwach besuchten Häusern spielt, für wöchentlich zwei, drei Abende in Pacht und bringe eine Anzahl in den eigenen Studierzimmern wieder sorgfältig vorbereiteter Werke in der Volksoper bei wirklich volkstümlichen Preisen zur Aufführung.

Die Vorteile liegen auf der Hand. Zunächst gewährleistet die Einnahmefähigkeit des riesigen Raumes der Volksoper die Möglichkeit eines bescheidenen materiellen Vorteiles für das gesamte Personal der königlichen Oper. Des Weiteren wird nicht nur dem Bedürfnis weitgehender Kreise nach vornehmer musikalischer Erhebung Rechnung getragen, sondern es wird zugleich der erzieherischen Aufgabe entsprochen, durch die Wohlfeilheit der Plätze das Verständnis, die Liebe für die ungarische Tonkunst auch in solchen Schichten der Bevölkerung zu wecken oder zu stärken, die der Teilnahme an so edler Kunstübung fern stehen mußten. Endlich auch, und vielleicht ist dies das stärkste Argument, unsere bescheidene Anregung in ernstere Erwägung zu ziehen, wird dem künstlerischen Zerwittlungsprozeß, dem sonst die königliche Oper unrettbar erliegen wird, durch die Wiederaufnahme gewissenhafter, systematischer Arbeit Einhalt geboten werden können. Alle persönlichen, technischen, finanziellen Schwierigkeiten sind unschwer zu überwinden. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Aber es hat leider den Anschein, daß es in der Verwaltung der königlichen Oper Niemand gibt, der herzhafte zu wollen die Kraft und den Mut hätte.

* Im Lustspieltheater findet, wie schon gemeldet, Samstag die Erstaufführung des dreiaktigen Schauspiels „Az ellenzék“ von Georg Verö statt. Die Handlung spielt in den gegenwärtigen bewegten Zeiten; ihr Schauplatz ist ein alter ungarischer Herrenhof. Die Hauptrolle wird von Mariška Gázi dargestellt. Die übrigen Rollen werden von den Damen Martha Verö, Mária Verö, Harakthy und den Herren Csontos, Tanya, Fenyvesi, Balassa, Sarkadi, Kardos, Szerény und Vagyó dargestellt.

* Die am Montag, 11. d., in der Volksoper zu Gunsten des Central-Hilfsfonds stattfindende Wohlthätigkeits-Vorstellung des Wiener Hofburgtheater-Ensembles bringt uns eine Reihe allererster Künstler. Witt, Medelsky, Walden, Romberg sind hier bereits bekannt, dazu gesellen sich diesmal:

Hans Marr, der früher dem berühmten Brahms-Ensemble am Gessing-Theater in Berlin angehörte. Marie Mayen gehörte gleichfalls früher dem Brahms-Ensemble an und ist seit einem Jahre als erste Naive am Burgtheater tätig. Gisella Wilke und Eugen Frank gehören dem Burgtheater seit geraumer Zeit an und zählen zu den meistbeschäftigten Mitgliedern dieser Hofbühne. — Mit großem Interesse wird dem Gastspiel der Opermitglieder, der Damen Elsa R. Szamosi und Emma B. Rósz, sowie der Herren Béla Környei und Ludwig Rósz, in der Oper „Carmen“ entgegenzusehen. Das Gastspiel findet Samstag statt. Das Rein-erträgnis fällt dem Kriegshospital der Oper und des Nationaltheaters zu. — Morgen, Mittwoch, Nachmittag gelangt die Revue „A város öröge“ zur Aufführung und Abend wird die erfolgreiche Operette „Katioza“ gegeben.

* Im Königstheater beherrschen die Damen Fedák und Petráš das dieswöchentliche Repertoire. Mit Ausnahme des Samstags tritt Fedák an allen Abenden in der Operette „Lengyelvér“ auf. Samstag geht die Operette „Szabill“ mit Fedák zum 101. Male in Szene. Sonntag Nachmittag wird „János vitéz“ mit Fedák gegeben.

* Im Ungarischen Theater erringt die Novität „Pollák és Wollák“ große Erfolge. Die Direction hat sich veranlaßt gesehen, die Novität Mittwoch, Donnerstag, Samstag und Sonntag aufzuführen. Herr Julius Hegedűs tritt an drei Tagen dieser Woche als Gast auf.

Stimmen aus dem Publikum.

(Die schlecht beleuchteten Lagometer.)

Löbliche Redaktion!

Es ist allbekannt, daß die Lagometer der Komfortables des Nachts so schlecht beleuchtet sind, daß die zu entrichtende Gebühr unmöglich absehbar ist, was natürlich häufig zu unliebsamen Auseinandersetzungen führt. Da ich nun weiß, daß Ihre Seite ein Wort an kompetenter Stelle derartigen Dingen ein Ende bereitet, bitte ich höflichst, sich dieser Mühe unterziehen zu wollen, wo für eine löbliche Redaktion sich Dieser Dank versichert halten kann.

Budapest, 5. Januar 1915.

S. S.

Offener Sprechsaal.*

Größere Quantitäten

oberschlesischer Steinkohlen

haben abzugeben

Kugel & Messinger, Beuthen O./S.

Komptoirist

für ungarische Korrespondenz, der deutschen Sprache mächtig, wird zum möglichst sofortigen Eintritt von größerem Bureau gesucht. Maschinenschreiber und lediger Bewerber bevorzugt. Alter nicht über 25 Jahre. Offerte unter „Strebsam 492“ an die Expedition d. Blattes.

Azonnalra kiadó

4 szobás lakás hall és összes mellék-helyiségekkel, 2 szobás garçon lakás (központi továbbá melegvizűtés, melegvizű-szolgáltatás, vacuum stb.) legmodernebb kiállításban, V., Tátra-utca 6. szám alatt. Bővebbet a ház-felügyelőnél vagy dr. Fuchs Lajos ügyvédnél (V. kerület, Tátra-u. 6. szám alatt).

Fájdalommal jelentjük, hogy forrón szeretett atyánk, nagyatyánk, illetőleg apósunk

Käs Ignác ur

1915. évi január hó 1-én életének 78. évében hirtelen elhunyt.

A megboldogult hült tetemét folyó hó 6-án d. u. 3 órakor a rákoskereszturi izr. temető halottas hazából hantoljuk el.

Béke poraira!

Malvin, Stein Sándorné, Rósz, Vesztróczy Manóné, Mária, Pataki Béláné és Szerén leányai.

Stein Sándor, Vesztróczy Manó, Pataki Béla vejei.

Évi, Anna, Verona unokái.

Budapest, Vilmos császár-ut 10.

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich

Der Kapitalist. Die wirtschaftliche Lage und der Krieg. Deutschlands Rüstungsausgaben.

- Ihr Verhältnis zum Volksvermögen. -

Inmitten der friedlichen kulturellen und wirtschaftlichen Arbeit drückten die Feinde dem Deutschen Reiche die Waffe in die Hand. Alle Mühe der Ententemächte, den Nachweis zu führen, daß der Ausbruch dieses schrecklichen Krieges Deutschlands Schuld sei, ist gescheitert, denn kein anderer Staat wollte mehr den Frieden als Deutschland. Der preußische Militarismus, die grenzenlose Rüstung des Deutschen Reiches sei die einzige Ursache dieses Krieges, sagen die Ententemächte. Sehen wir uns nun einmal diese „grenzenlose Rüstung“ etwas näher an, nicht nur, weil es uns ja interessieren muß, wie viele Opfer das deutsche Volk gebracht hat, um ein so heldenmütiges Heer aufzustellen, sondern damit wir einmal mit dem Märchen der Ententemächte vom preußischen Militarismus endgiltig aufräumen. Wohl ist es wahr, daß das Heer des deutschen Volkes viel, sehr viel gekostet hat, aber was sind diese Ausgaben für ein Volk, welches ein Vermögen von 300 bis 330 Milliarden hat und über ein Jahreseinkommen von 40 Milliarden Mark verfügt.

Ueber die Rüstungsausgaben des Deutschen Reiches ist soeben ein sehr interessantes Buch des Mitgliedes des deutschen Reichstages M. Erzberg erschienen, welches klar und gründlich beweist, daß die Rüstungen des Deutschen Reiches nur ein Ziel hatten: die großen kulturellen und wirtschaftlichen Vermögen des deutschen Volkes zu schützen. Deutschlands Landheer zählt — so führt Erzberg aus — in Friedenszeiten 661,000 Mannschaften, 110,000 Unteroffiziere und 32,000 Offiziere, also insgesamt 803,000 Mann. Seit 1872 betrug die Rüstungsausgaben dieses Landheeres 25.918.13 Millionen Mark. Von dieser Summe waren fortlaufende Ausgaben (wie Naturalverpflegung und Geldverpflegung der Truppen, Garnisonsverwaltung, Bekleidung und Ausrüstung zc.) 20.766.28 Millionen Mark und die einmaligen Ausgaben (Festungen, Pionier- und Verkehrswesen, Artillerie- und Waffentwesen, Medizinalwesen zc. zc.) 3.633.07 Millionen Mark. In derselben Zeit betrug die gesamten Marineausgaben 6.558.88 Millionen Mark. Auch hier gibt es fortlaufende und einmalige Ausgaben, so z. B. sind die Indiensthaltung, Geldverpflegung, Instandhaltung der Flotte und Werften, Waffentwehren und Befestigungen fortlaufende Ausgaben; die Neubauten, artilleristischen und Torpedoarmierungen zc. aber einmalige. Die gesamte Landesverteidigung hat also in den letzten 42 Jahren zusammen 32.507.01 Millionen Mark Ausgaben verursacht. Aber diese gewaltige Steigerung der Rüstungsausgaben stand immer im Verhältnis zu der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung des Deutschen Reiches. Die Rüstungsausgaben beliefen sich im Jahresdurchschnitt 1906 bis 1914 auf 948.3 Millionen Mark, der Außenhandel machte aber in dem gleichen Zeitraume im Jahresdurchschnitt 17.769 Millionen Mark aus und die jährlichen Guthaben der Sparer im Durchschnitte 16,220 Millionen Mark.

Die Rüstungsausgaben Deutschlands sind im Verhältnis zum Volksvermögen und Volkseinkommen gar nicht so groß und absolut nicht übertrieben, wie dies die Ententemächte so gerne beweisen möchten. Deutschland wußte eben, daß wenn einmal alle seine Feinde sich gegen es vereinigen, dieses ganze, mit schwerer Mühe und männlicher Arbeit aufgebaute Volksvermögen in Gefahr stehe. Aber auch im Verhältnis zu den Ententemächten sind die deutschen Rüstungsausgaben nicht groß, sie sind vielmehr sowohl verhältnismäßig als in absoluten Zahlen geringer als die der Tripelentente. Deutschlands Rüstungsausgaben machten im Jahre 1913 1476 Millionen Mark aus, die der österreichisch-ungarischen Monarchie 651 Millionen Mark, also zusammen

1727 Millionen. Demgegenüber stehen die Rüstungsausgaben Rußlands mit 1752 Millionen Mark, Frankreichs mit 1178 Millionen Mark, Englands mit 1521 Millionen Mark, das macht zusammen 4451 Millionen Mark. Nicht Deutschlands übertriebene Rüstungsausgaben haben den Weltkrieg verursacht, sondern die heimtückische Politik der Ententemächte, die sogenannte Einreisungspolitik gegen Deutschland war die wirkliche Ursache, welche die Völker Europas in alle Entsetzen eines modernen Weltkrieges hineinrührte.

„Gewiß dienen — sagt Erzberg — dem Schutze des Bundesgebietes zuletzt alle Maßnahmen der Gesetzgebung und Verwaltung: gute Finanzen, Sicherstellung der Ernährung durch die heimische Landwirtschaft, ein gesundes, kräftiges Volk; das durch die zunehmende Industrialisierung nicht an Lebensmark verliert, ein vaterlandsfreudiges, für alle seine ideellen Güter opferbereites Volk.“ Nun der preussische „Militärstaat“ hat immer dafür Sorge getragen, daß die sich steigenden Rüstungsausgaben zur Förderung der heimischen Industrie beitragen und einer großen Anzahl seiner Bevölkerung Erwerb bieten. Bei der Feld- und Fußartillerie fielen z. B. auf die reichseigenen Rüstungswerkstätten 28 Prozent der Beschaffung, auf die Privatindustrie aber 72 Prozent; bei den Schiffgeschützen nebst Munition war dieses Verhältnis 4 Prozent (reichseigene Institute) und 96 Prozent (Privatindustrie). Bayern beschäftigte in den reichseigenen Werkstätten 3241 Arbeiter und zahlte 3,299,391.77 Mark an Arbeitslöhne; Sachsen an seine 1436 Arbeiter 1,242,114.70 Mark; in Preußen betrug die Zahl der Arbeiter 22,402. Die reichseigenen Werkstätten der Marineverwaltung beschäftigten 22,710 Arbeiter und zahlten 33,080,219.91 Mark an Arbeitslöhne. Die Landesverteidigung machte im Jahre 1907 19.6 Prozent der gesamten Verwaltungsausgaben aus.

Alle diese Daten zeigen zur Genüge, daß Deutschland die Rüstung nie übertrieben, sondern seine Landesverteidigung stets im Verhältnisse zu seinem mächtig emporschneidenden Volksvermögen klug und voraussehend ausgebaut hat. Diesem Umstande hat Deutschland es zu verdanken, daß seine mächtigen Feinde den reichen deutschen Boden nicht verpflügten und daß seine heldenmüthigen Truppen Sieg auf Sieg erringen.

P. P.

Revision der Getreidemaximalpreise.

Die momentanen Verhältnisse des Getreidemarktes werden täglich drückender empfunden. Seit Einführung der Höchstpreise ist der Handel vollständig ins Stocken gerathen und die Versorgung des Konsums ist in Frage gestellt, weil bei Anhalten der gegenwärtigen Zustände die Stilllegung des Mühlenbetriebes außer Zweifel sein muß. Eine Revision der Maximalpreise erscheint unbedingt nötig. In österreichischen Kreisen, wo man auf das ungarische Getreide angewiesen ist, plaidirt man für eine Ermäßigung der Höchstpreise in den nach Oesterreich gravitirenden Relationen, doch kann dieser Standpunkt nicht anerkannt werden, da damit gerechnet werden muß, daß die Landwirthe diesfalls noch weniger Verkaufsgeneigntheit bekunden werden. Wie wir bereits erwähnt haben, wäre nur ein energisches Requisitionsvorgehen der Regierungsgewalt notwendig, um die Bestände für den Konsum zu sichern oder es sollte dem Zwischenhandel durch zu ertheilende Verdienstbegünstigungen die Möglichkeit gegeben werden, thätig einzugreifen, was momentan bei den schärf konturirten Preisen nicht möglich ist. Gegenüber der aus Wien verbreiteten Meldung, daß in Ungarn voraussichtlich eine Herabsetzung der Maximalpreise geplant sei, erfahren wir von kompetenter Stelle, daß diese Nachricht eine vollständig irrige ist. Bekanntlich wurden in Ungarn die Maximalpreise auf jedem Munizipalgebiet separat festgestellt. In einzelnen Munizipien wurden gegen die fixirten Maximalpreise Rekurse eingebracht; diese Rekurse befinden sich derzeit bei den kompetenten Regierungsstellen unter Revision und die Maximalpreise werden in allen jenen Fällen, in welchen die Rekurse berechtigt sind, einer Korrektur unterzogen werden. Doch kann diese

Verfügung durchaus nicht als Basis für die Nachricht dienen, daß in Ungarn eine allgemeine Herabsetzung der Maximalpreise geplant sei. Dagegen scheint es wahr zu sein, daß sich in Oesterreich eine Bewegung vorbereitet, welche auf österreichischem Gebiete eine Erhöhung der dort fixirten Maximalpreise anstrebt.

Ausländische Kriegsanleihen.

Aus Paris wird telegraphirt: Die Regierung hat die Ausgabe von Obligationen im Betrage von zwei Milliarden beschlossen. Bisher wurden 100 Millionen Francs gezeichnet.

Aus Rom wird telegraphirt: Die Blätter betonen übereinstimmend, daß die heute eröffnete Subskription auf die Anleihe von einer Milliarde einen großartigen Erfolg erzielen werde. Die Milliarde wird stark überzeichnet werden. In Rom ist der Zudrang bei den mit der Subskription betrauten Banken und anderen Instituten ungemein groß. Man war sogar genöthigt, einen besonderen Ordnungsdienst einzurichten. Derselbe Thatsache wird auch von anderen Städten gemeldet, wo der Andrang ebenso groß ist.

Aus Rom wird weiter telegraphirt: Sämtliche Blätter stellen fest, daß die Nationalanleihe bereits einen die weitestgehenden Erwartungen übersteigenden Erfolg erzielt habe. Die Ergebnisse des ersten Zeichnungstages beweisen auch die patriotische Begeisterung der Bevölkerung. „Vita“ schreibt, die Milliarde sei nicht nur gezeichnet, sondern bereits überzeichnet. In Mailand allein soll mehr als eine Milliarde gezeichnet worden sein.

Aus Bukarest wird telegraphirt: Die rumänische Regierung hat mit der Rumänischen Nationalbank eine Anleihe von 200 Millionen Lei abgeschlossen, die in vierprozentigen Schatzscheinen begeben werden.

Neuerliche Ausfuhrverbote.

Die heutige Nummer des Amtsblattes veröffentlicht eine Verordnung der Regierung über die Ergänzung, beziehungsweise Aenderung der bisherigen Aus- und Durchfuhrverbote. In die Liste der Artikel, deren Aus- und Durchfuhr verboten ist, werden aufgenommen: Zwiebeln, Knoblauch, allerlei Rüben, frisches Kraut, nicht besonders genanntes frisches Obst und zum Essen geeignete frische Pflanzen, sowie derlei Gemüse (getrocknet, gedörrt, gepreßt, zerschnitten, in Staub zerstoßen) auch gefalzen oder eingelegt (mit Ausnahme getrockneter Schwämme und eingelegter Gurken), ferner Gemüsekonserven (mit Ausnahme der Lugsungskonserven), Rump, Essig, Essigessenz und Essigsäure, jedweder Käse, kondensirte Milch und getrocknete Milch in Pulverform oder in Schläuchen (Milchkonserven), Alcajamen, Küchensümmel, allerlei Baumwollgarn, auch für den Kleinverkehr ausgefertigt, jedweder wasserdicke Baumwollstoff, jedwede Wachseinstand, jedwede Gurten und gurtenähnliche Bänder, Rohhaar und gekrautes Haar, Rucksäcke, Skis, vorgearbeitete Stihölzer, Stihlöcher und deren Bestandtheile, Eisenketten mit zwei Millimeter dicken oder noch dickeren Kettengliedern, Schiffshaken, jedwede Kettenhaken, auch solche, die zum Bau von Telegraphenlinien dienen, Jagd- und Lugsungsgewehre, elektrische Taschenlampen, Trockenelemente und deren Bestandtheile, Methylnalkohol, Soda, Schrotpatronen, Düngersalze, wie Chloralkali, schwefelsaures Kali, gemahlene Reisschalen (gemahlene Reisspreu), Platin und Platinwaren und Platinchlorid. Verbote sind ferner die Aus- und Durchfuhr von europäischem Bau- und Werkholz, hart oder weich, rund, gezimmert, gefügt, geschnitten, gespaltet, mit Ausnahme der Furniere, ferner nicht bearbeiteter, Eisenbahnschwellen, Telegraphensäulen und vorgearbeiteter Daubenholz, zu Schäften für Handschießwaffen geeignetem rohen, vorgearbeiteten oder bearbeiteten Holz, ferner von Wagnerearbeiten, zu Wagnerearbeiten vorgearbeitetem Holz, Zeltpflocken und Zeltstangen, sowie Geräthschaften.

Maximalpreise für Kleie in Böhmen.

Aus Prag wird uns gemeldet: In der jüngst abgeschalteten Ausschussung der agrarischen Centralstelle wurde ein Antrag zum Beschlusse erhoben, mit welchem die Festsetzung von Höchstpreisen für Kleie, die Abgabe von ararischer Kleie an landwirtschaftliche Körperschaften und Genossenschaften zu möglichst billigen Preisen gefordert wird.

Budapest, 6. Januar.

(Von der Wiener Börse.) Aus Wien wird telegraphirt: Der heutige Kassetag für die wenigen noch schwebenden Ultimoengagements ist ohne Zwei-

schensfall glatt verlaufen. Es handelt sich im Wesentlichen nur um die Erledigung der fälligen Reports.

(Von der Berliner Börse.) Aus Berlin wird telegraphirt: Wie schon in den letzten Tagen, erfreuten sich auch heute die Werthe Dank der zunehmenden Geldflüssigkeit und der zuverlässigen Beurtheilung der Gesamtlage auf den Kriegsschauplätzen weiter zunehmender Nachfrage. Während waren wiederum Kriegsanleihe und Schatzanweisungen, die ihre Kurssteigerungen fortsetzten. In der Bevorzugung der Kriegsanleihe vor den feinerzeit zu gleichem Preise ausgegebenen Kriegsschatzanweisungen erblickt man einen Beweis dafür, daß die allmälige hohe Bewertung in der Hauptsache der anhaltenden Nachfrage des Publikums zuzuschreiben ist. Bemerkenswerth ist, daß die Banken und Bankfirmen der sogenannten Stempelvereinigung, die sich nach wie vor von dem Geschäft in Industrierwerthen fern halten, sich am Handel in deutschen Renten und besonders Kriegsanleihen betheiligten. Von industriellen Metallwerthen seien Rheinmetall, Daimler, Adler-Fahrrad, Köln-Rottweiler, sowie chemische Aktien ihre Steigerungen fort, wenn auch gelegentlich in dem einen oder anderen Papier realisiert wird. Das Geschäft in Devisen und Banknoten ist still. Begehr bestand für russische Noten. Geld war unverändert flüssig.

(Von der New Yorker Börse.) Aus New York wird telegraphirt: Nach stetiger, aber ruhiger Eröffnung zogen die Kurse auf Dedungen an, doch wurde der Verkehr in den Mittagsstunden wieder ruhiger, schließlich aber lebhafter, weil man glaubt, daß die Gefahr der ausländischen Liquidationen in Folge der Wiedereröffnung der Londoner Börse wenigstens zum Theile gebannt ist. Der Schluß war fest. Aktienumsatz 127,000 Stück.

(Die finanzielle und wirtschaftliche Kraft der Monarchie.) Um die in der feindlichen Presse verbreiteten Ausstreuungen, wonach Oesterreich-Ungarn am Rande des finanziellen Zusammenbruchs stehe und von Hungersnoth bedroht sei, zu entkräften, veröffentlicht Geheimrath Joseph Szterényi im Amsterdamer „Algemeen Handelsblad“ einen Artikel, in welchem er an der Hand von Ziffern und Daten den unwiderleglichen Nachweis liefert, daß alle diese tendenziösen Mittheilungen jeder Thatsächlichkeit entbehren, daß die finanzielle Lage sowohl Oesterreichs als Ungarns eine ausgezeichnete sei, was am besten aus dem glänzenden Erfolg der Kriegsanleihe hervorgehe. Szterényi weist darauf hin, daß auch hinsichtlich unserer Industrie zu Optimismus keine Ursache vorhanden sei, und beschäftigt sich schließlich mit der Approbationsfrage, die, obgleich die letztjährige Ernte keine zufriedenstellende war, zu Besorgnissen bezüglich der Verproviantirung keine Veranlassung bietet. Der Krieg setzt die Monarchie wohl einer finanziellen und wirtschaftlichen Kraftprobe aus, doch unterliegt es keinem Zweifel, daß wir diese ohne Erschütterung überdauern werden.

(Die Frachtbegünstigungen für 1915.) Wie amtlich mitgetheilt wird, hat die Direktion der kön. ung. Staatsbahnen die im Jahre 1914 in Geltung gewesenen Frachtbegünstigungen auch für das Jahr 1915 bewilligt, da unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine durchgreifende Aenderung dieser Begünstigungen nicht am Platze wäre.

(Verschärfung der Getreidevermaßlungsvorschriften in Deutschland.) Aus Berlin telegraphirt man: Der Bundesrath hat heute die Bestimmungen über die weitere Streckung der Getreidevermaße nach mehreren Richtungen auf Grund der inzwischen gemachten Erfahrungen ergänzt und erweitert. Roggen ist künftig mindestens bis zu 82 Prozent, Weizen bis zu 80 Prozent durchzumahlen. Weizenmehl darf von den Mühlen künftig nur in einer Mischung abgegeben werden, die auf 30 Theile Roggenmehl, 70 Theile Weizenmehl enthält. Die Vorschriften über die Verfütterungsverbote sind ebenfalls verschärft. So darf maßfähiger Roggen und Weizen nicht mehr verfüttert werden. Zur Bereitung von Roggen- und Weizenbrot dürfen Auszugmehle nicht mehr verwendet werden. Weizenbrot muß 30 Prozent Roggenmehl enthalten. Weizenmehl kann dabei bis 20 Prozent durch Kartoffelstärke ersetzt werden. Roggenbrot muß auf 90 Theile Roggenmehl, zehn Theile Kartoffelstarkemehl oder Kartoffelstarkemehl enthalten. Bei größeren Kartoffelzusätzen muß das Brod mit der Bezeichnung „k“ versehen werden. Weizenbrot darf nur in Stücken bis höchstens hundert Gramm hergestellt werden. Bäckereien, Konditoreien und ähnlichen Betrieben wird alle Nacharbeit verboten. Zur genaueren Durchführung dieser Vorschriften erhalten die Polizeibeamten und hierfür besonders beauftragte Sachverständige das Recht, in Mühlen, Bäckereien,

Lager-, Geschäfts- und Futterräume jederzeit hinein-
zugehen und Proben zu entnehmen. Die Verordnung
über das Ausmahlen des Brodgetreides, sowie das
Verfütterungsverbot tritt am 11. d., die Verordnung
über die Bereitung der Backwaren am 15. d. in
Kraft.

§ (Riße auf dem englischen Rohgummimarkt.)
Aus London wird uns telegraphisch: Auf dem eng-
lischen Rohgummimarkt ist ein erheblicher Preissturz
eingetreten. Die Notierung für Rohgummi und Plan-
tagengummi ist für Lokowaare in London auf 1 Sh.
11/2 P. abgeschwächt worden. Die Lage der Plan-
tagengesellschaften, in denen etwa anderthalb Mil-
liarden englischer Kapital investiert sind, gestaltet sich
in Folge dessen sehr schwierig.

§ (Geschäftsaufsicht.) Aus Wien wird uns
telegraphisch: Die Tuchfirma Leopold Weinber-
ger in Wien suchte um Einleitung der Geschäfts-
aufsicht an. Die Passiven betragen eine Million
Kronen.

§ (Vom Getreidemarkt.) Die Situation des
Marktes hat sich nicht geändert und es scheint, daß
sich dieselbe, bis energischerer Regierungsmaßnahmen
nicht getroffen werden, welche eine zwangsweiße
Serausgabe des bei den Produzenten befindlichen
Getreides ergeben werden, auch nicht ändern wird.
Es fehlt weiter jedes Angebot und so besteht auch
kein Verfahr. Ab und zu erfolgen wohl Verkäufe
kleinerer Posten ab Stationen, doch kommen diese
in der Verkaufsliste der Börse nicht vor, weil nur
ab hier erfolgte Verkäufe notiert werden. Allenfalls
märe es zweckmäßig, wenn der Börsepräsident auch die
Notierung dieser Stationsverkäufe anordnen würde.
Dem Börsesekretariat fällt es ziemlich schwer, man-
gels jeden Materials, einen antlischen Bericht zu
veröffentlichen, ohne in fortwährende Wiederholun-
gen zu fallen, und meldet heute folgendes: Mangels
Wareangebot wurde nur ein Waggon Neumais
gehandelt.

Verkauft wurden:
Neumais: 100 Mtr. zu R. 9.90 per Kasse
ab hier.

Weizenzufuhr: 4284 Mtr.

§ (Bodenkreditlose vom Jahre 1889.) Bei der
heutigen Ziehung der österreichischen Bodenkredit-
lose zweiter Emission vom Jahre 1889 fiel der
Haupttreffer mit 100,000 Kronen auf S. 5044
Nr. 20.

§ (Hilfsverein der Budapester Börse.) In der
gestern unter dem Vorsitz Friedrich Herzfelds abge-
haltenen Sitzung des Direktionsausschusses wurde über
die vorjährige Tätigkeit des Vereins berichtet. Für
Unterstützungen wurden im Vorjahre 32,400 K. (+ 15,600
gegen 1912) verwendet, und zwar zum größten Teil in
den letzten fünf Monaten, also während der Dauer des
Krieges. Die Notwendigkeit einer Unterstützung zahl-
reicher hilfsbedürftiger Mitglieder wird noch lange Zeit
normal sein und der Verein hat sich bereits mit der Frage
der hierzu erforderlichen Geldmittel beschäftigt. In der
gestrigen Sitzung wurden für hilfsbedürftige Mitglieder
1330 K. notiert. Als neue gründende Mitglieder sind dem
Verein beigetreten: Edmund Mocsányi mit 400 K.,
Richard Mocsányi mit 400 K. An neuen Spendern sind
dem Verein zugeworfen von Ignaz Fischl 100 K.,
Bela Bajda 100 K., Theodor Weiß 50 K., Armin
Langfelder 50 K., als Kranzabstücker 245 K.

§ (Insolvenzen.) Der Wiener Kreditoren-
verein veröffentlicht folgende Insolvenzen:
1. Unter gerichtliche Geschäftsaufsicht wurden gestellt:
J. M. Reich, prot. Firma, Wien, 2. Bez., Labor-
straße 7; Ferdinand Schrenk, prot. Firma, Wien,
6. Bez., Getreidemarkt 7; Wilhelm Herr, prot. Firma,
Wien, 8. Bez., Sangeasse 65; Anna Mahler-Benda,
Kleinfeldgasse, Wien, 9. Bez., Rothe Löwengasse 5;
Sidor Haber, Ratenhändler, Wien, 20. Bez., Wallen-
steinstraße 50; Max Millet, Kaufmann, Wien,
20. Bez., Dreutstraße 37; Joseph Besserer, Kaufmann,
Bleibtadt; J. P. Pulkar, Brünner Tuchhändler, Brün-
ner, Fröhlichgasse 6; Franz Palika, Kaufmann, Hufsch-
wägen, Wien, 1. Bez., Postgasse 14; H. Goldberg,
Krawatten- und Wäscheherzeugung, Wien, 1. Bez.,
Bipplingerstraße 21; Jakob Ziffer, Schuhhändler,
Graz; Hippolyt Fisel, Kaufmann, Starckenbach; Joseph
Mayer, Schuhherzeuger, Nagy-Berezná; Armin
Steiner, Kaufmann, Nagytapolcsány. 3. Kon-
kurse: J. Flunger u. Komp., Kaufleute, Meran;
Joseph Meitz, Kaufmann, Prag; Agnes Korel,
Handelsfrau, Lomnits a. R.; Johann Gerstner,
Schneider, Grasslik; Franz Gurda, Schuhmacher,
Pilgram; Joseph Lichtenstein, Schneider, Budape-
st, Volkstheatergasse 46; James Cohn, Handels-
gesellschaft, Hamburg, Kaiser Wilhelmstraße 64.

Marktberichte.

Budapest, 5. Januar. Rohspiritus notiert R. 68.—
Gold, R. 69.— Waare.

Wiener Fruchtbörse vom 5. Januar. (Privat-
Telegramm.) Auch heute gab es in Weizen wie in Rog-
gen keine Umsätze, nachdem das Angebot vollständig
fehlte. Hafer und Neumais konnten in kleinen Mengen
abgesetzt werden.

Berlin, 5. Januar. (Getreidebörse.) Weizen-
mehl loco Markt 39.— bis 42.— (= Kronen 23.01
bis 24.78), Roggenmehl loco M. 31.75 bis 32.—
(= R. 18.73 bis 19.47). Geschäftlos. Das Angebot für
Lokalwaare fehlte noch immer, doch konnten die Mühlen
den Bedarf ab Station decken. Hafer war etwas reich-
licher angeboten. Mehl wenig verändert.

Breslau, 5. Januar. (Getreidebörse.) Weizen
loco M. 25.35 (= R. 14.96), Roggen loco M. 21.35
(= Kronen 12.60), Hafer loco M. 20.60 (= R. 12.16).

Paris, 5. Januar. (Fondsbörse.) 3/4 Französische
Rente 72.50, 3/4 Russen 1891 60.—, 5/8 Russen 1900
93.50, 4/8 Spanier 84.60, 4/8 unifizirte Türken 61.50,
Banke de Paris 1105.—, De Beers 247.60, Credit
Lyonnais —, Goldfeld —, Randmine —,
Sosnowice —, Serben —, Malgas —.

Amsterdam, 5. Januar. Leinöl per Januar 44 1/2,
Februar-April 43.—, Mai-August 40 1/4. Rüböl prompt
51 1/4. Fett.

London, 5. Januar. (Fondsbörse.) Silber 22 1/2,
Privatdiskont 2 1/2%.

London, 5. Januar. Terpentinöl loco 35 Sh.
9 P., per Januar-April 35 Sh. 9 P., Leinöl loco 23 Sh.
9 P., per Juni-April 24 1/2 Sh.

London, 5. Januar. (Metall.) Kupfer prompt
57 1/2 Sh., per drei Monate 57 1/2 Sh., Zinn prompt
151 Sh., per drei Monate 143 Sh., Blei prompt
19 Sh., Zink prompt 28 1/2 Sh., Quecksilber
11—11 1/4.

Glasgow, 5. Januar. (Eisenmarkt.) Roheisen
prompt 55 Sh., per einen Monat 55 Sh. 3 P.

Hull, 5. Januar. Leinöl loco 21 1/2 Sh.

Liverpool, 5. Januar. (Baumwollmarkt.) Umsatz
10,000 Ballen, Import 50,000 Ballen. Tendenz fest.
Middling loco 4.71, per Mai-Juni 4.76, amerikanische,
brasilianische und indische 12 Punkte höher.

Toledo, 5. Januar. Klee loco 9.60, per März 9.70.

Newyork, 5. Januar. (Fondsbörse.) Wechsel auf
London 485.50, per 60 Tage 484.—, Wechsel auf Paris
517.—, Wechsel auf Berlin 90.—, Silber 48 3/4.

Newyork, 5. Januar. (Effekten.) Atchafon To-
paka 93 1/2, Nord Island pref. —, Canada Pacific 156 1/4,
Southern Pacific 83 1/4, Southern Railway pref. 58.—,
Chesapeake and Ohio 41.—, Union Pacific 117.—,
Chicago Milwaukee 87 1/4, Amalgamated Copper 53 1/2,
Colorado Southern 23 1/2, Denver and Rio Grande —,
American Can com. 25 1/4, Erie com. 34 1/2, Erie I. pref.
—, American Can pref. 90.—, Illinois Centralbahn
107 1/4, Smelting Com. 57 1/2, Louisville Nashville 112.—,
Missouri Kansas Texas pref. 26.—, Missouri Pacific —,
Smelting pref. 99 1/2, Newyork Centralbahn 86 3/4,
Amer. Telephone and Telegr. —, Newyork Ontario
—, Bethlehem Steel com. 46 1/2, Bethlehem Steel
pref. 92.—, Norfolk and Western 99 1/2, Central Leather
37 1/2, International Mercantile Marine pref. 21 1/2,
Northern Pacific 100.—, Utah Copper —, Pennsylvania
106 3/4, International Harvester —, Philadelphia
and Reading 145 1/2, American Car Foundry 44 1/2,
Republ. Iron Steel 19.—, Merikan Petroleum 53 1/2,
Steel com. —, Steel pref. 103 1/4, Baltimore —.

Newyork, 5. Januar. Klee prompt 17.—, Se-
funda 16.50.

Newyork, 5. Januar. Mehl, Minneapolis 6.40.

Newyork, 5. Januar. Zinn loco 33.— bis 35.—.
Chicago, 5. Januar. Weizen per Mai C. 134.50
(= R. 12.44), per Juli C. 122.— (= R. 11.31), Mais
per Mai C. 75.75 (= R. 7.49), per Juli C. 76 1/2
(= R. 7.58), Hafer per Mai C. 55.— (= R. 5.44), per
Juli C. 53 1/2 (= R. 5.25).

Chicago, 5. Januar. Schmalz per Januar
10.60, per Mai 10.92. Pork per Januar 18.60, per
Mai 19.22. Rippchen per Januar 10.15, per Mai 10.52.
Schweine, leichte C. 6.85 bis 7.25, schwere C. 6.85 bis
7.30. — Zufuhren: im Westen 185,000, in Chicago
62,000 Stück.

Korrespondenz der Redaktion.

Die g. Abonnenten werden ersucht, ihre An-
fragen bis spätestens Dienstag Mittag einzufenden;
später einlangende Anfragen werden erst in der
nächstwöchentlichen Redaktionskorrespondenz beant-
wortet. — Anfragen, denen keine Adressschleife bei-
liegt, werden von uns prinzipiell nicht beantwortet.
Briefliche Auskünfte werden, auch wenn den An-
fragen das Rückporto beigelegt ist, von uns nicht
ertheilt.

Auskünfte in Militärangelegenheiten
dürfen zur Zeit nicht ertheilt werden.

M. J., Budapest. Der Schreibepuff befallt
meist Ernjane, und zwar vorwiegend Männer. Meist
handelt es sich um sehr nervöse Personen. Auch zu an-
strengendes Schreiben, Gebrauch unzweckmäßiger Feder-
halter, Tragen enger Manschetten und dgl. kann die Ur-
sache abgeben. Die Behandlung zerfällt in eine allge-
meine, welche die Nervosität bekämpft, und in eine lokale,
zu deren wichtigsten Theile die Enthaltung von allen

Schreibversuchen gehört. Neben Elektrifizieren und Massi-
ren hilft die Anwendung dicker Federhalter. — R. S.,
Szatmárnémeti. Epileptiker sind vom Militär-
dienst dauernd befreit. — Husten, Turócziucsány.
Das Grundübel muß der Arzt behandeln. Zur Erleich-
terung trinken Sie Morgens und Abends ein halbes
Glas heiße Milch, dem Sie ein halbes Glas natürlichen
Selters beimengen. — S. L., Vácsujfalu. Der
nachlassende Landsturm dient nur während der Dauer
des Krieges. — J. R., Lugos. Wir beantworten alle
uns zukommenden Anfragen und müssen daher anneh-
men, daß Sie die Erledigung entweder übersehen haben,
oder daß uns Ihre Anfrage nicht zuzam, was seit dem
Ausbruch des Krieges schon öfter vorgekommen ist.
Wiederholen Sie uns bitte Ihre Anfrage. — S. R.,
Vasláb. Gut funktionierende Fallen sind noch das
wirksamste. Beim Legen von Giften hat man darauf zu
achten, nur solche auszuwählen, welche den nützlichen
Hausthieren nicht schädlich werden. Bewährt hat sich ein
Gemisch von Malz, Zucker und ungelöstem Kalk. Nur
stelle man neben dem Mittel, das durstigerregend wirkt,
ein Gefäß mit klarem Wasser auf. Dieses löst im
Magen der Thiere den Kalk, woran sie zugrunde gehen.
Brauchbare Mittel sind ferner Meerzweibelblätter, ein-
geschneitten und gerieben und in die Schlupfwinkel ge-
legt, auch Karbol in die Löcher gegossen, deren Geruch
sie vertreibt. — P. J., Kovácsa. Der nachlassende
Landsturm dient nur während der Kriegsdauer. — J.
M., Pancsova. „Internationales Bureau“ in Genf.
— R. M., Kalános. Postanweisungen an Kriegsge-
fangene sind auf internationalen Briefetten in Franc
und Centime auszustellen und mit der Adresse: „Au
Control Général des Postes à Bern“ zu versehen. Die
eigentliche Adresse des wirklichen Empfängers ist stets
auf der Rückseite des Coupons zu vermerken. Die An-
weisungen sind portofrei, weshalb auf dem für Frei-
marken bestimmten Raume der Ferner „Prisonnier de
guerre“ zu verzeichnen ist. Andere Mittheilungen auf
dem Coupon sind nicht statthaft. Mit einer Postanwei-
sung können vorläufig nur höchstens 200 Francs ange-
wiesen werden. — J. J., Budapest. Ungeheuer kann
man keine Werthurtheile fällen. Wenn es ein edles und
gutes Bild dieses Malers ist, wird es Ihnen das Mu-
seum für bildende Künste in Budapest, auch jeder Kunst-
händler abnehmen. — Trensén. Ad. 1. Hierüber
wurde noch nichts verlautbart. Ad. 2. Nicht bekannt.
Ad. 3. Ungarn mit Kroatien und Slavonien hatte bei
der letzten Zählung 20,840,678 Einwohner, davon ent-
fallen auf Kroatien und Slavonien 2,619,291. Ad. 4. In
Ungarn und Kroatien leben 8,742,301 Magyaren,
2,135,181 Deutsche, 2,730,749 Serben und Kroaten,
2,019,641 Slowaken, 2,799,479 Rumänen, 429,247
Ruthenen, 397,761 andere diverse. — J. S., Vá-
gvese. Sie müssen einrücken. — J. B., Bród-
szegled. Ad. 1. Hochgeboren — Meltosagos. Ad. 2.
Das Wort wird ebenso gesprochen, wie es geschrieben
wird. — B. W., Turn-Severin. Ad. 1. Aus dieser
Verbindung wurde nichts. Ad. 2. Nicht gezogen. — Sht-
vester 1914, Beszohpetőfalú. Ad. 1. Wenn Sie
die Qualifikation zum Einjährig-Freiwilligen haben,
bleibt Ihnen dieses Recht immer gewahrt. Die Wahl
der Truppe ist gegenwärtig schwieriger und richtet sich
nach dem Bedarf. Ad. 2. Nicht gezahlt. — S. S., U-
verbáf. Da kann man vorläufig nichts thun, wie bei
der Aufgabstelle urgiren. — Abonnet 778. Zenta.
Die galizischen Flüchtlinge unterstehen den österreichi-
schen Unterkommis, sollen sich also nach Öster-
reich wenden. In Ungarn that man soviel für sie, daß
man ihnen die Reisepfeisen gibt und ihnen die freie Fahrt
sichert. — K. J., Bela. Ad. 1. Zahlen muß Derjenige,
der Kontra sagte. Ad. 2. Alle müssen einrücken. Werden
Sie sich vorstichshalber bei Ihrem zuständigen Militär-
kommando. — B. M., Ersekújvár. Louis Roth-
schild, Wien, 1. Bezirk, Renngasse 6. — L. C., Budape-
st. Gängt wahrscheinlich von der Militärbehörde ab,
die sich die Geeigneten auswählt. — L. J., Szinere-
várakja. Bei feurreicher Haut empfiehlt es sich, von
folgender Flüssigkeit einen Eßlöffel voll dem Waschwasser
zuzusetzen: Kohlenfaures Kalium 2, Benzoesäure 10,
Rosentwasser 100 Gramm. — R. M., Séthars. Dieses
Reklamationsrecht besteht nicht. — M. R., Mag-
hombat. Die Ausfuhr ist verboten. — J. R., Se-
pröd. Der Zweite hat gewonnen, denn er braucht nicht
zuzugeben und ist mit der Quart aus. — Neujahrs-
frage 2000. Die Ausfuhr ist nicht mehr gestattet, Sie
finden die Verordnung in dieser Nummer. — W. W.,
Csönge. Das Gesuch um Ausfertigung des Zeug-
nisses ist an den Minister des Innern zu richten. — J.
W., Vajorvágás. Ad. 1. Auf eine Wechselschuld, die
auf einem vor dem 1. August 1914 datirten und am 30.
September 1914 abgelassenen Wechsel beruht, ist am 30.
Januar 1915 eine zehnprozentige Abzahlung zu leisten
und gleichzeitig sind die bis zum 30. Januar 1915 lau-
fenden Sberzentigen Zinsen der Gesamtschuld zu be-
gleichen. Ad. 2. Die Anfrage wird in der Rubrik „Flücht-
linge und Vermißte“ veröffentlicht. — B. L., 6000,
Budapest. Ad. 1. Die fragliche Schuld fällt unter die
Wirksamkeit des Moratoriums. Demgemäß unterliegt
auch die im Dezember 1914 fällig gewordene erste Rate
dem zweimonatigen Aufschube. Ad. 2. Im Sinne des
§. 25 der IV. Moratoriumsverordnung treten jene
Rechtswirkungen nicht ein, welche für den Fall festgesetzt
wurden, daß die Kapitalkrate und die Zinsen nicht pünkt-
lich bezahlt wurden. — P. R. 100, Kisböröve. Ad. 1.
Da im Sinne des §. 4 (P. 7, b) bei gewöhnlichen Le-
bensversicherungen die Zahlung der Prämien bis zur

Höhe von 25 Prozent dem Aufschube nicht unterliegt, haben Sie 25 Prozent der Prämie zu bezahlen. Ad 2. Hinsichtlich des bis zum eingezahlten Betrags können Sie ganz beruhigt sein. Die betreffende Versicherungsgesellschaft hat entsprechende Reserven hierzu angelegt und ist unter staatliche Aufsicht gestellt. — M. S., Maghary 67. Der erwähnte Umstand bildet kein geschlechtes Hindernis, daß der Betreffende an solchen Versammlungen teilnehmen und sein Stimmrecht ausüben. — B. G. 49, Károlyi. Ist nicht zulässig. Wollen Sie sich übrigens an die Dekanate der betreffenden Fakultäten wenden. — E. A., Kalvariaplatz, Budapest. Es ist auch anders nicht möglich, da der Mutter als natürlicher und gesetzlicher Vormund die Verwaltung des Vermögens nicht entzogen werden kann und überdies die Kontrolle des Waisenamtes eine derart wirksame ist, daß Ihre Besorgungen als übertrieben bezeichnet werden können. — E. F. 49, Károlyi. Ad 1. Tatsächlich konnten aus der Einlage von 800 Kronen seit dem 1. August 1914 nicht mehr als 200 Kronen entnommen werden. Hieron aber abgesehen, steht Ihnen auf Grund des §. 15 des §. 4 der IV. Moratoriumsverordnung das Recht zu, die Ausfolgung des für Ihre Rechnung eingegangenen Betrages zu fordern. Ebenso können Sie die Rechnungslegung mittels Beschwerde beim zuständigen Gerichtshof betreiben. Ad 2. Die Ausfolgung der Gerichtssakten können Sie nicht fordern, dagegen können Sie die Ausfolgung der Originalbescheide und die Abschriften der Beschlüsse fordern. Sie haben aber die Kosten der Abschrift zu tragen und müßten vorerst oder gleichzeitig Ihrem Rechtsanwalt die Vollmacht entziehen. — R. G. 1914, Zs. 1. Für Sie als ungarischen Staatsbürger sind die Bestimmungen der ungarischen Moratoriumsverordnung maßgebend. Mehr als wozu Sie im Sinne dieser Verordnung verpflichtet sind, haben Sie daher nicht zu leisten. Geklagt können Sie wohl werden, Sie können sich aber mit Erfolg verteidigen lassen. Auch eine Zwangsvollstreckung wäre aber nur im Rahmen dieser Verordnung durchführbar. — L. J., Vághegy. Der Umstand allein, daß eine namhafte Preissteigerung eingetreten ist, bietet keine hinreichende Grundlage zur Lösung des Vertrages. Er kann auch nicht als Vorwand dazu dienen, daß der Verkäufer sich der Erfüllung seiner Vertragspflichtung entziehe. Der Verkäufer ist demnach verpflichtet, seine Lieferungsverpflichtung zu erfüllen. Dagegen ist er nicht verpflichtet, die im verfloffenen Jahre nicht abgetragene Waare im laufenden Jahre zu liefern. — A. M., Szeged. In diesem Falle kann der Angestellte die Flüssigmachung seiner Bezüge während der Kündigungsfrist nicht fordern. — B. G., Zs. 1. Ad 1. Derzeit ist eine Klage nicht zulässig. Ad 2. Sie haben bloß 25 Prozent der Prämie zu bezahlen. Im Übrigen können Sie beruhigt sein. — B. G., Abonement, S. 2. Da Sie an der Erfüllung des Vertrages durch höhere Gewalt (vis major) verhindert waren und diese höhere Gewalt — die Einstellung des Frachtenverkehrs — noch immer andauert, können Sie für die Folgen nicht verantwortlich gemacht werden. Sie können auch vom Vertrage zurücktreten, in welchem Falle Sie aber auf die Vergütung der Spesen natürlich keinen Anspruch haben. — Abonement Nr. 616937, Maghary. Ad 1. Nicht gezogen. Ad 2. Bei gewöhnlichen Lebensversicherungen unterliegt die Zahlung der Prämien bis zur Höhe von 25 Prozent nicht dem Moratorium. Sie haben daher den vierten Teil der fälligen Prämie zu bezahlen. — Januar 1915, Szeged. Ad 1. Die Forderung ist übertrieben. Jedenfalls trachten Sie aber, die Angelegenheit auf gutlichem Wege auszufragen. Ad 2. Nicht gezogen. — Nr. 62236, Kispeszt. Sie haben 25 Prozent der fälligen Prämie zu bezahlen. — St. L., Vácujfalva. Ad 1. Wahrscheinlich dürfte dieser Fall eintreten. Ad 2. Nicht gezogen. Ad 3. Die Frau ist hierzu nicht verpflichtet. Klagen, die gegen sie eingereicht werden, dürfen abgewiesen werden. Ad 4. Die Kündigung muß nicht angenommen werden, vorausgesetzt natürlich, daß der Vertrag keine solche Bestimmung enthält, die den erwähnten Umstand als hinreichenden Grund zur Lösung des Vertrages feststellt. — A. L., Pancsova. Ad 1. Sind die Wechsel nach dem 31. Juli 1914 ausgestellt worden, fallen dieselben überhaupt nicht unter das Moratorium. Sie sind daher am Verfallstage einzulösen. Sind aber die Wechsel vor dem 1. August 1914 ausgestellt worden, ist auf dieselben, da sie nach dem 30. September 1914 fällig werden, eine Zahlung weder an Kapital noch an Zinsen zu leisten. Ad 2. Das Theillos S. 2627 Nr. 71 ist mit 240 Kronen gezogen. Ad 3. Da eine zehnprozentige Abzahlung nur auf solche Wechselschulden zu leisten ist, die auf einem vor dem 1. August 1914 datierten und vor dem 1. Oktober 1914 abgelassenen Wechsel beruhen, haben Sie auf den am 28. Dezember 1914 abgelassenen Wechsel eine Abzahlung nicht zu leisten. Sollte aber dieser Wechsel nach dem 31. Juli 1914 ausgestellt worden sein, dann fällt der Wechsel nicht unter den Aufschub und Sie haben ihn einzulösen, als ob ein Moratorium überhaupt nicht bestünde. — Sehr besorgt 85, Dunajerdahely. Wir werden die Anfrage in unserer Rubrik „Hilfliche und Vermittelte“ veröffentlichen. — Turdossin. Da die bezogene Stelle (§. 4, P. 13, Abs. 2) der IV. Moratoriumsverordnung hinsichtlich der Fälligkeit der Kaufpreisschulden keinen Unterschied macht und die zehnprozentigen Raten der Wirksamkeit des im §. 1 bestimmten Aufschubes direkt entzieht, sollten Sie mit der zehnprozentigen Abzahlung schon jetzt beginnen. —

M. S., Sopronica. Die am 1. August 1914 ausgestellten Wechsel fallen überhaupt nicht unter das Moratorium. Der Wechselschuldner hat daher seine Verpflichtungen ebenso zu erfüllen, als ob ein Moratorium überhaupt nicht bestünde. — B. K., Vörösmartygasse, Budapest. Mit Aussicht auf Erfolg kann der Käufer gegen den Verkäufer irgendwelche Ansprüche nicht geltend machen. — A. F., Zsolna. Die IV. Moratoriumsverordnung, die einen Unterschied zwischen Waaren- und Geldwechseln nicht macht, verfügt im §. 4, P. 18, daß auf Schulden, die auf einem vor 1. August 1914 datierten und vor 1. Oktober 1914 abgelassenen Wechsel beruhen, zehn Prozent an jenem Tage des Jahres 1915 abzuzahlen sind, der seiner Zahl nach dem Fälligkeitstage entspricht. Gleichzeitig sind auch die laufenden sechszehnzehnten Zinsen nach der Gesamtschuld zu begleichen. — D., Máriaföldes. Das Thema ist von uns schon wiederholt behandelt worden, freilich nicht in der von Ihnen gewünschten drastischen Weise. — A. A., Budapest. Die Rechnung ist letzten Endes durch die Versicherungsgesellschaft zu begleichen. — A. M., Maghary. Um Ihre Frage beantworten zu können, müßten wir erst die näheren Umstände kennen, unter welchen der Ihrer Ansicht nach zu hohe Lagerzins eingehoben wurde. Tatsächlich wurde für die Kriegsdauer die lagerzinsfreie Zeit herabgesetzt und der Lagerzins selbst erhöht, was auch seinerzeit mittels Plakaten kundgegeben wurde. — R. S., Becskö. Ihre Fälligkeit wurde mit je 15 Kronen, das andere nicht gezogen. — „Deutsche Erzieherin 12652“. Ihre Frage ist ganz unklar. Sie haben das genannte Papier gegen Ratenzahlungen gekauft, bekommen also, wenn der festgesetzte Kaufbetrag ausgezahlt sein wird, das Los ausgefolgt. Ob Sie das Geschäft rückgängig machen können und ob Ihnen das Bauhaus Ihre eingezahlten Raten zurückgeben wird, wissen wir nicht. Im Ratenbrief finden Sie übrigens alles Wissenswerte. — „Alter Abonement“, Neujandec. Ad 1. Nichts verlost. Ad 2. Nein. — „Ezöldömök B.“. Ihr Jó sziv-los wurde mit 4 Kronen gezogen, alle anderen nicht. — „Godojred.“ Der erwähnte Betrag (Büchermärkte) ist uns nicht zugekommen. — „Schleife 621665.“ Außer 2 Kronen Geschäftstempel erwachsen Ihnen keinerlei Kosten. — B. F., Boldogasszony. Nicht gezogen. — „Alter Abonement, Besterzsebanya.“ Ad 1. Nichts verlost. Ad 2. Wird seinerzeit bekanntgegeben werden. — A. Jiton, Budapest. Ad 1. Ist noch nicht bestimmt, wird aber seinerzeit durch die Zeitungen bekanntgegeben werden. Ad 2. Nicht gezogen. — B. G., Grad. nicht gezogen. — J. M., PodoLin. Ad 1. Zur einseitigen Lösung des gegenseitigen Vertrags sind Sie nicht berechtigt. Ebenso wenig haben Sie das Recht, die Erfüllung Ihrer vertraglichen Verpflichtungen an solche Bedingungen zu knüpfen, die im Vertrag nicht vorgesehen oder von der anderen Vertragspartei nicht ausdrücklich bewilligt wurden. Dagegen sind Sie berechtigt, vom Käufer die Erfüllung abzufordern, daß er hinsichtlich des Kaufpreises auf die Inanspruchnahme des Moratoriums verzichtet und den entfallenden Kaufpreis sofort bezahlt. Ad 2. Da die zehnprozentige Abzahlung nur auf eine fällige Kaufpreisschuld zu leisten und bei Ratenzahlungen immer nach der jeweils fälligen Rate zu berechnen ist, haben Sie die zehnprozentige Abzahlung allmonatlich am ersten Tage des Monats bloß von der am 1. November 1914 fällig gewordenen Rate zu leisten. Ad 3. Die Frage ist, wann das am 20. Oktober 1914 fällig gewordene Accept ausgestellt wurde. Ist der Wechsel nach dem 31. Juli 1914 ausgestellt worden, fällt die Schuld überhaupt nicht unter das Moratorium und Sie haben auf keinerlei Begünstigung Anspruch. Ist aber der fragliche Wechsel vor dem 1. August 1914 ausgestellt worden, haben Sie am 20. Dezember 1914 bloß die bis dahin laufenden sechszehnzehnten Zinsen zu bezahlen gehabt, dagegen haben Sie während der bis zum Ende dieses Monats festgestellten Wirksamkeit der IV. Moratoriumsverordnung eine Kapitalstilgung überhaupt nicht zu leisten, da die zehnprozentige Abzahlung nur bei Schulden, die auf einem vor 1. August 1914 datierten und vor 1. Oktober 1914 abgelassenen Wechsel beruhen, obligatorisch ist. Ad 4. Die Partei hat sich nicht gefallen zu lassen, natürlich muß sie dann aber den Wechsel, insofern der Aufschub nicht in Anspruch genommen werden kann, einlösen. — M. F., Kolesmezö. Die Eisenbahn ist für das Gepäck haftbar und schadenersatzpflichtig. Falls das Gepäck nicht besonders versichert war, werden Ihnen 12 Kronen per Kilogramm vergütet. Die Reklamation ist an das Reklamationsbureau der Staatsbahnen (Abt. F IV) zu richten. — R. R., Wien. Auf

anonyme Zuschriften können wir überhaupt nicht respektieren. Ueberhaupt scheint es, daß die ganze Idee tatsächlich nur das Produkt eines kranken Gehirns ist. — Leopold G., Wien. Wenden Sie sich an die Direktion der k. ung. Staatsbahnen (Abt. A II, Andrássystrasse Nr. 75). — Dr. F., Stubnyafürdö. Wir haben für das Eingefandene keine Verwendung. — Alfred A., Naghkanizsa. Ihre dichterische Arbeit zeugt jedenfalls von gutem Willen, doch können wir von dem uns eingefandenen Gedicht dennoch keinen Gebrauch machen. — Miksa D., Budapest. Das uns eingefandene Astrofision ist wohl sehr zutreffend, doch können wir demselben dennoch keinen Raum geben. — „Alter Abonement“, Budapest. Wir müssen Ihnen ja bezüglich der meisten in Ihrem Schreiben erwähnten Beschwerden beipflichten, doch glauben wir, daß da für die Dauer des Krieges kaum Wandel geschaffen werden kann. — M. Th. R. K., Feldpost 206. Konnte trotz aller unserer Bemühungen nicht eruiert werden. — Landwirtin 1915, Felsőlehota. Ad 1-3. Ist vollständig ausgeschlossen. Ad 4. Auch dies würde nicht nützen. — S. J., Böcsö. Ad 1. Ihrer Einlage können Sie nicht mehr als monatlich 200 Kronen entnehmen. Ad 2. Jedenfalls kündigen Sie. Das Weitere hängt von den Verfügungen der späteren Moratoriumsverordnung ab. Vorkünftig kann ein Geldinstitut auch in dem Falle, daß eine Kündigung erfolgt und sogar die Kündigungsfrist abgelaufen ist, zu einer größeren als der im vorigen Punkte erwähnten Leistung nicht verpflichtet werden. Ad 3. Sie haben die Entledigung des erwähnten Schreibens zu betreiben und gleichzeitig zu fordern, daß die gezeichneten Titres Ihnen sofort nach Ermittlung übermittelte werden. — Kriegesgefallener, Stomfa. Ad 1. In diesem Falle könnte die Zuständigkeit des Gerichts mit Erfolg bestritten werden. Ad 2. Eine Klage ist nicht zulässig. Dagegen steht der Durchführung einer grundbücherlichen Vormerkung kein gesetzliches Hindernis im Wege. Die Kosten des Einschreitens im grundbücherlichen Verfahren hat der Gesuchsteller zu tragen. Diese Kosten können auch nachträglich im Prozeßverfahren nicht dem Schuldner oder dessen Erben angerechnet werden. — Eifriger Leser, S. 2. Bezüge, die 2000 Kronen jährlich nicht übersteigen, können einer Pfändung überhaupt nicht unterzogen werden. — Dr. Alföldi. Ad 1. Auf Grund des noch nicht in Rechtskraft erwachsenen Urteils ist die Vormerkung des Eigentumsrechts auf die fragliche Liegenschaft zu erwirken. Ad 2. Die Klagekosten sind vor der Tagfahrt zu bezahlen, sonst kann wegen gerichtlicher Kostenbestimmung die Tagfahrt abgehalten werden, wodurch dem Beklagten neuerliche Kosten erwachsen würden. — J. K., Győr. Ad 1. Die Befetzung geschah im September. Ad 2. In diesem Falle kann sich die Partei auf die höhere Gewalt nicht berufen. Die Preissteigerung allein kann nicht zum Vorwand genommen werden, um der Gegenpartei größere Kosten aufzuerlegen, als die sie im Sinne des Vertrags zu tragen hat. Da Sie aber in einer Zwangslage sind, leisten Sie die Zahlung unter Vorbehalt und machen Sie Ihre Ansprüche nachträglich auf gerichtlichem Wege geltend. — A. B., Naghkeben. Ad 1. Da Miethzinse solcher Personen, die militärische Dienste leisten, dem Aufschube nur in dem Maße unterliegen, wenn diese Personen nicht im Genusse ihrer ordentlichen Bezüge aus dem Anstellungsverhältnis stehen (Punkt 8 des §. 4 der IV. Moratoriumsverordnung), kann im vorliegenden Falle die Miethzinsforderung mit Aussicht auf Erfolg gerichtlich geltend gemacht werden. Ad 2. In diesem Falle ist dies bis zur Höhe jenes Betrages zulässig, der unter dem Titel eines Quartiergeldes flüssig gemacht wird. Ad 3. Die Offiziersbezüge kommen in diesem Belang nicht in Betracht. Ad 4. Zur frühzeitigen Lösung des Vertrags hat die Mietherin nicht das Recht, dagegen steht es ihr in einem solchen Falle frei, die Miethzins auf eine dritte Person zu übertragen. Ad 5. Vorkünftig kann der Vermietter in diesem Falle seine Rechte nicht geltend machen. — A. M., Dognácska. Wollen Sie sich an die Auskunftsstelle des Rothen Kreuz-Vereins (I., Paradeplatz) wenden. — Herr S. K., Losonc. Wir haben die inkriminierte Meldung vom Avancement eines Passagierhelfen eines ungarischen Blatte entnommen. Wir werden der Sache nachgehen und seinerzeit eine Berichtigung bringen.

Nichtgezogene Lose.

Die Lose der nachstehenden Einsender von Losanfragen wurden nicht gezogen: „Görz 3“, — E. W., Spolyfag. — H. P., Save, — „350, Vágújhelv“, — „M. B. 32“, — „Hoffnung“, Velisce, — S. F., Budapest. — B. D., Bedröd, — Virovitica, — „Gyula major“, — R. J., Körmend, — „Kriegesglück“, — „Flamme“, — R. L., Ragnszalatna. — „E. B. S.“, — J. S., Gyulafehérvár, — B. J., Erdőbádony, — E. S., Karczag, — S. J., Nagyturány, — M. C., Temešvár, — „Fielleicht doch“, — F. S., Sopronkeresztúr, — J. R., Szondy-utca, — E. F. G., Ersekújvár, — Abonement, Nyitra, — R. S., Gyngy, — R. S., Budapest, — „Tiger“, — F. J., A. Kendva, — „M. G. S.“, — „V.“

Eigentümer:

„Hungaria“ Buchdruckerei und Verlags-Gesellschaft Sigmund Brödy. Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Brödy. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlags-Gesellschaft.

Caphocal
a legjobb gyermek-tápszer

Gyenge beteges csecsemőknek, ha azt akarjuk, hogy megérettödjének, mesterséges táplálásnál, fogzás idején. Gyermeknek mikor járn kezdenek, ugyszintén nagyobb gyermeknek és felnötöknek is ajánljuk. Mindenkül kapható, ára 3 kor. Foraktár: Garay gyógyszerár, Budapest, Garay-tér 18/a.

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Alle Anzeigen werden ertheilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inzeratenscheines ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourkarte nöthig. (Telephon 26-10). Jedes Wort kostet pro Einschaltung 8 (acht) Heller, das Titelwort, sowie jedes fettgedruckte Wort 16 (sechzehn) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 80 (achtzig) Heller.

Unterricht

Egyptemaligatö
sikeresen tanitana olcsóbb osztályu középiskolai tanulót, esetleg ellátásért. Címzem: Klein, VI., Szendy-utca 23. I. 9. 48278

Erzieherinnen,
deutsche, ungar. und russlandig, einfache Kinderfräulein fuchsendig; ungarische musikalische Erzieherinnen empfehle beizun. **Louise Szegedé Sz.**, Budapest, VI., Dessewffy-utca 22. 48274

Deutsch die Weltsprache.
Zur richtigen und gründlichen Erlernung der deutschen Sprache, Literatur und Korrespondenz empfiehlt sich Kindern und Erwachsenen tüchtige junge Mittelschullehrerin, gewesene Lehrerin der Welt-Schule. Außer Haus. Mäßiges Honorar. Näheres durch **S. J. József-körut 7, II. Thür 17.** 46002

Arabier-
Unterricht ertheilt gründlich diplomirte Lehrerin gegen mäßiges Honorar. Rózsa-utca 42. I. 9. 63849

Schnittzeichnen,
Zuschneiden, Nähen lehrte gründlich in einem Monate Lehrinstitut **Amalie Pailer, Calvin-ter 8.** Arbeitsbuch erhältlich. Schülerin finden Verpflegung. 63854

Deutsches
Fräulein wird aufgenommen für Nachmittage. Zsoldos, Vörösmarty-utca 36. 40461

Fräulein,
tüchtig im deutschen Unterricht, sucht Stelle für halben Tag oder Stunden. Ertheilt auch Schulaufsicht. Briefe für **S. Petete** Blocher's Annoncenbureau. 40459

Gyorsirás
(magyar, német), gépirási, kereskedelmi tanfolyamok havonként kezdődnek „Markovits“ szakiskolában. **IX. Ferenc-körut 39.** Telefon József 38-86. **Állásközvetítés** díjtalan. 63681

Gyorsirás,
gépirási, kereskedelmi szak tanfolyamok „Belvárosi“ Gyorsiró Szakiskolában. **Kossuth Lajos-utca 1, I em.** Telefon 145-13. 63671

Jude
für meine Freundin passende Stelle als Fräulein zu größeren Kindern. Gehaltsanfrage 85 Kronen nebst Reisevergütung ab Mieschenberg (Böhmen). Offerte an **Elise Diebold, Erzieherin, István-ut 43, IV. Stof.** 63685

Kinderfräulein
wird zu zwei Kindern für Vormittag gesucht. Schriftliche Offerte werden unter „Deutsch“ an die Exp. erbeten. 40458

Einfaches
deutsches Fräulein wird zu einem Kinde aufgenommen. **Abraham, Katona József-utca 21, IV. 31.** 46008

Deutsches
Fräulein wird gesucht zu einem 10jährigen Knaben in Probing. Näheres **Cédrógasse 35, III. 16.** 63677

Deutsche
Frauen, ältere, wird zu zwei Kindern aufgenommen. **Kertes-utca 53, Földszint 3.** 43221

Deutsches Fräulein
für 5jähriges Mädchen gesucht. **Wesselenyi-utca 2, III. 9.** 43768

Für
deutschen Unterricht gehe ich einer Dame ein separates Zimmer. **Gernád-gasse 7, II. 16.** 16795

Deutsches
Fräulein sucht für Vormittag Stelle. **Ráday-utca 56, II. udv. III. 44.** 16796

Londoner
Lehrer ertheilt engl. Stunden. **Eszterházy-utca 16, II. 16.** 44881

Kinderfräulein.
Bonnen u. Hausdamen, deutsche, als auch ungarische für Elementarunterricht ganz und Nachmittag, Einzelstunden empfindlich und placiert **Franziska Jaragó, Budapest, Nagymező-utca 3, Telefon.** 63660

Ein deutsches
Mädchen, Schlichterin, wünscht vom 15. Januar ab als einfaches Kinderfräulein unterkommen. **Geil, Zúschriften unter „Verfüglich“** postlagernd Droschka. 63673

Deutsches
Kinderfräulein für Tagesstunde gesucht. **I. Krisztina-körut 10, IV. 46.** 16784

Okleveles
magyar tanítóné, német, francia, zongorával keres, német Kinderfräulein ajánl **Halmi-iroda, Nagymező-u. 21. Telefon.** 16798

Deutsche
Frauen wird zu Kinder gesucht. **Rózsa-utca 51/3, I. 4.** 63669

Deutsches
Kinderfräulein mit Familienanschluss sucht **Frjt. Vilmos aszár-ut 64, I. 6.** 63667

Deutsches
Kindermädchen wird aufgenommen. **V. Szalay-utca 13, I. 10.** 63664

Unterricht
von 1/2-1/3 wird von jungem Fräulein gegen Mithätigkeit gegeben. **Offerte „Deutsche Konversation 661“** an die Exp. 63661

Docteur
serait disposé de se perfectionner par conversation française avec dame agréable et intelligente. **Reponses sous „Legons agréables 659“** à l'Exp. 63659

Deutsch-französische
Lehrerin (diplome de Paris), prima Referenzen, hat noch einige Stunden frei. **Adresse unter „Diplomiert 543“** an die Exp. 94543

Staatlich
geprüfte Lehrerin, in Frankreich gewesen, ertheilt gründlichen franz. Unterricht an Anfänger und Vorgesessenen in und außer Hause. **Erfolge nachweisbar.** **Geil, Zúschriften unter „Erfolg 537“** an die Exp. 94537

Norddeutsches Fräulein
mit la Zeugnisse ertheilt franz. Häuser sucht für sofort Stelle in nur feines Haus. **Briefe erbeten unter „Norddeutsch 011“** an die Expedition. 80011

Intelligente Wienerin,
mit Bureaupraxis, gewesene Lehrerin, für deutsche Sprache und Klavier, sucht entsprechenden Posten. **Geil, Zúschriften unter „Erfolgsanfrage 420“** an die Exp. 80420

Deutsches Kinderfräulein
zu zwei Mädchen, 5 und 7 Jahre, wird in der Nähe Budapest aufgenommen. **Zúschriften unter „Deutsch 820“** an die Exp. 80820

Intelligentes
Fräulein, der 3 Landessprachen mächtig, mit Jahresgehältnissen, sucht Stelle zu Kindern als Stütze oder Hausfräulein in christlichem Hause. **Geil, Zúschriften u. „Stütze 706“** an die Exp. 80706

Flotte
deutsche Stenographin mit mehrjähriger Praxis sucht Stelle. **Geil, Zúschriften unter „Flott 994“** an die Exp. 80994

Dipl. Absolventin
der Musikakademie ertheilt Klavierunterricht. **Berufungen unter „Gebiegen 562“** an die Exp. 80562

Konfessionaristin
ertheilt gewissenhaften Unterricht in Violine, auch mit franz. Vortrag. **Zúschriften unter „Konfessionaristin 563“** an die Exp. 80563

Kauf u. Verkauf
Matulaturpapier.
Zeitungsmatulaturpapier ist um 8 Kronen per Meterzentrner, bei größerer Abnahme à K. 6.50 und nur ab Magazin zu haben **Näheres in der Exp.**

Gold,
Silber, Brillanten, Perlen, Verfasstel kaufe in vollem Werth, Juwelen verkaufe ich allerbilligst. **Schmelzer Benó, Wesselenyi-utca 1. Telefon 164-25.** 63488

Billardok,
kávészék, vendéglói berendezések olcsón eladó. **Braun és társa, Király-utca 25.** 63489

Photographic-
Apparate von K. 25, 30, 35 aufwärts, ferner mit **Zeitf. Görz, Objektive in großer Auswahl bei Radó, Photographie-Apparate und Waagen-Gesellschaft, Egetem-ter 5.** 47729

Zweifelhüger
Batarevagen auf Gummirollern, neu hergerichtet, preiswürdig zu verkaufen. **Adresse: V. Váci-ut 6, im Bureau.** 63674

Dienst u. Arbeit

Zaubererarbeit,
verfüglich, mit guten Zeugnissen, geübt im Reinhalten, zum sofortigen Eintritt geücht. **Offerte an die Exp. unter „Baldon-utca nächst der Margarethenbrücke 211“** erbeten. 63647

Deutsches
tüchtiges Mädchen für Alles wird gesucht. **Gute Schöndlung, Rózsa, VII., Dob-utca 95, I.** 48339

Strümpfe
werden angefertigt. **Nagymező-utca 28, II. 34, Gerler.** 16792

Deutschsprechendes
Mädchen für Alles wird zu kinderlosem Ehepaar gesucht. **Rudolf-rakpart 8, IV. 14.** 63648

Musik

Zongorák,
pianók 300, 400, 500, 600, 2000 koronáig kaphatók jóállással, berelhető, cserélhető. **Kernács, Szereszen-utca 33.** 63891

Klavierc.
Pianino, billige Kaffeebohne, auch günstige Kaffeebohne bei **Hebert's Nachfolger, VIII. József-körut 8. Billac Miethe.** 47734

Zongorát,
esedeg pianót keresek megvételre. **Petőfi-u. 13. Fodrász-üzlet.** 63892

Grammophonplatten.
deutsche, zu 60 Heller und einer Krone sind zu haben. **Wagner, Hangszerkirály, József-körut 15.** 16890

Grosse Eck-Geschäftslokalitäten

ausserst frequenter Posten, mit grosser Gassenfront, fünf Oeffnungen in der Podmaniczkygasse, ebenso viele in der Gyár-utca, Centrum der elektrischen und sonstigen Waarenhäuser, Kreuzungspunkt aller elektrischen Strassenbahnen, geeignet für jede Geschäftsart, sind im Hause **Podmaniczkygasse Nr. 21** zu vermieten. Auch hierzu nothwendige Kellerlokalitäten vorhanden. Näheres daselbst.



Keleti Spezial-Erzeugnisse:
Kunstfüsse u. Kunsthände
für Amputierte, in tadelloser technischer Ausführung. Mehrjährige Garantie. 2975

Gel- und Stützmaschinen
Kunstmieder und Geradhalter für Schiefgewachsene. Kais. u. kön. patentirte **Bruchbänder, Suspensorien, Bauchbinden, Gummikrampfaderstrümpfe**, sowie alle Artikel zur **Krankenpflege**, wie: **Luffpflster, Reisepflster, Schlafsäcke, Verbandstoffe (Watta und Gaze)** zu original Fabrikpreisen

Schutz gegen Kolera
Desinfektions-Apparate, Kranken-transportwagen, Tragbahnen, Ref. fungskästen, sowie komplette Spitals- und Epidemiespitals-Einrichtungen liefert in tadelloser Ausführung zu mässigen Fabrikpreisen

J. Keleti
Fabrik für chirurgische Instrumente, Bandagen und Krankenpflege-Artikel
Budapest, IV., Koronaherceg-utca 17.
Verlangen Sie gratis u. franko ill. Preiskurant

Seit 33 Jahren bestehende Ordinations-Anstalt

Spezialbehandlung für Blut-, Haut- und Nervenkrankheiten ohne Störung des Berufes. Anwendung der Ehrlich „606“. Injektionen ohne jede Gefahr. In der Ordinations-Anstalt des Spezialisten

DR. KAJDACSÝ
GEW. SPITALSARZT
Budapest, VIII. József-körut 2, II. Stock.
Ordination von 10-4 und von 7-8 Uhr Abends. Für Damen separate Abtheilung. Brieflich sicherer Heilerfolg für diejenigen, welche persönlich zu erscheinen verhindert sind oder entfernt von der Hauptstadt wohnen. Medikamente samt Gebrauchsanweisung werden a. Wausch zugesandt

PENSIONAT MAYBAUM

Internat für junge Mädchen guter Familien, Schulklassen Fortbildung, fremde Sprachen Musik, Handarbeit, Horriheho Lage und Räume. Ganzjährig geöffnet. Prima Referenzen. **Wien,**

Messerschmiedgasse 48
Telephon 5764, VIII.

Hindenburg-

und **Reichstagsrede**-Faler f. Silber à M. 4 50. **Rob. Ball Nachf., Berlin, Wilhelmstrasse 46.**

Hungarisch-
deutscher Korrespondent aus der Kolonialwaarenbranche, möglichst Stenograph und Maschinenschreiber, ferner ungarisch-deutscher Korrespondent aus der Brennholzbranche, ebenfalls Stenograph und Maschinenschreiber, findet Engagement in einer Provinzgroßhandlung. **Offerte unter Chiffre „Weinmann“** an die Exp. 49088

Hygienische

Waaren u. Artikel zur Krankenpflege

Gummistrümpfe, Bruchbänder, Bauchbinden. Alle Gattungen Thermosflaschen, Thermophore, Inhalationsapparate u. alle in dieses Fach schlagenden Artikel billigst zu haben bei

Molnár Vilmos
k. k. priv. Bandagist
Budapest, Károly-körut 28
Preiscurant unter Couvert gratis.

Kundmachung.

Hiermit wird bekanntgegeben, dass die traiturmässige Verköstigung der Verwundete und des Pflegepersonals des k. u. k. Reserve-Spitals in Baja vom 1. Februar 1915 auf die Dauer der Mobilisirung an Leistungsfähigen übergeben wird.

Die Sicherstellungsverhandlung wird am 20. Januar 1915 um 4 Uhr Nachmittags im Dienstzimmer des Spitalkommandanten (Gymnasium in Baja) stattfinden. Offerten sind an das Kommando des k. u. k. Reserve-Spitals in Baja zu richten und die näheren Bedingungen können von der Offertenorts dortselbst eingesehen werden.

Monatlich werden benötigt: 712 Portionen I. Diät; 912 Portionen II. Diät; 2 Portionen III. Diät; 9054 Portionen IV. Diät; 1033 Portionen Milch; 10703 Portionen Milchpulver, 71 Portionen Thee; 45 Portionen Schokolade; 46 Portionen Weinsuppe; 674 Portionen gebratenes Fleisch; 112 Portionen Schinken; 1286 Portionen Eier; 129 Portionen Mehlspeise; 131 Portionen Milchspeise; 11,451 Portionen Semmel; 2654 Portionen Wein; 46 Portionen Eier.

Die Verdienstsumme beträgt monatlich 19.906 Kronen. Bemerkt wird, dass der Krankenstand sammt Pflegepersonals 440 Mann beträgt und dass das Reserve-Spital um 700 Kronen und 200 Pflegepersonals erweitert wird.

Die Offerten sind genau nach dem im Bedingnissbesten erhaltenen Formulare zu verfassen (Beilagen zum Dienstbuch N-13. II. Theil Feilage 50). Die Angebote dürfen blos für komplette Diätportionen einschliesslich des zu jeder Portion gebörenden normalmässigen Zugehörs, dann für jede ausnahmsweise Verordnung gestellt werden. Die amtlich bestätigte Leistungsfähigkeitszeugnisse sind ebenfalls beizubringen. An Vadium sind 3000 Kronen, sage dreitausend Kronen zu erlegen und nach der erhaltenen amtlichen Verständigung der Annahme ist das Vadium zur vollen Kautio auf 6000 Kronen (sechstausend) zu ergänzen. Die Offerten werden von der Annahme oder Ablehnung ihrer Angebote erst dann verständigt, wenn die Entscheidung über den Verhandlungsakt erfolgt. Die Offerten werden bezüglich der Erklärung der Heeresverwaltung über die Annahme der Offerte auf die Einhaltung der im Paragraph 862 des allgemeinen Gesetzbuches und in den Paragraphen 314 u. 315 des königl. ung. Handelsgesetzes für die Erklärung der Annahme eines Versprechens oder Angebotes festgesetzten Fristen und der Offertent schon von Tage der Ueberreichung seiner Offerte, die Heeresverwaltung aber erst vom Tage der Genehmigung derselben gebunden ist, aufmerksam gemacht.

Von der Konkurrenz werden alle Personen ausgeschlossen:

- welche nach den Bestimmungen der bürgl. Gesetze die Befähigung zum Abschluss eines gültigen Vertrages nicht besitzen;
- welche bei Bestandverträgen oder bei Verträgen über Heereslieferungen der Bestechung öffentlicher Beamten gerichtlich überwiesen sind;
- welche von der Verhandlungskommission auf Grund erhobener Thatsachen als unverlässlich bezeichnet werden;
- welche von einer Militärbehörde als kontraktbrüchig erklärt worden sind;
- über welche das Konkursverfahren im Zuge ist.

Der Ausschluss der unter e) d) e) Bezeichneten ist auch auf ihre gerichtlich nicht geschiedenen Gattinnen, beziehungsweise Gatten auszudehnen.

Mündliche Angebote werden nicht berücksichtigt.

Zur monatlichen Verdienstsumme wird noch 40% Zuschlag gegeben; von dieser Summe wird aber 2% Nachlass dem Traitur abgezogen. Die Anbotsteller haben die Offerte mit ihrem vollen Vor- und zu Zunamen und der Bezeichnung des Charakters und Wohnortes, eventuell mit ihrer Firma unter Angabe des Geschäftes und des Ortes der Handelsniederlassung zu fertigen und bis 20. Januar 1915, 8 Uhr Früh dem Spitalkommando einzusenden.

Das Vadium ist mitzubringen.

K. u. k. Reservespital in Baja.

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Aussäufte werden ertheilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inzeratengeldes ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourkarte nötig. (Telephon 26-10). Jedes Wort kostet pro Einschaltung 8 (acht) Heller, das Titelwort, sowie jedes fettgedruckte Wort 16 (sechzehn) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 80 (achtzig) Heller.

Die „Kleinen Anzeigen“

werden aufgenommen in unserer Expedition (V. Vilmos császár-ut 34) und in folgenden Filialen:

- I. Bezirk. L. Polatschek Trafik, Festung. II. Bezirk. Ludwig Toldi Buchhandlung Hauptgasse 2. Volgyi, Margarethenring 3, Trafik. IV. Bezirk. Wilh. Györi Trafik, Zollamtsring 14. Moritz Szántó Trafik, Kecskemétyergasse 14. Frau Josef Tusák, Parisergasse 7. Frau Emerich Schneider, Universitätspl. 5. Wwe Béla Nagy, Gizellaplatz 1. Frau Witwe Armin Gansl, Kigyó-tér 5. Trafik. Wwe. Josef Groszmann Trafik, Museum-körut 17.

- V. Bezirk. Julius Schödl Trafik, Leopoldring 8. Wilh. Weil Trafik, Dorotheagasse 13. Janka Kiss, Füdö-utca 11. Frau Johann Groda, Trafik, Hold-utca 9. Olga Schwarz, Leopoldring 15. Wwe. J. Ebeczky, Trafik, Gizella-tér 1.

- VI. Bezirk. Fleischmann, Trafik, Theresienring 1a. Geschwister Breuer, Trafik, Theresienring 45. Franz Bernhausen Raichle, Andrassystrasse 38. Sarolta Fuchs, Trafik, Andrassystrasse 46. Iona Rohoczky, Trafik, Andrassystrasse 48. Frau Vilmos Nyiregyházi, Trafik, Andrassystrasse 50. J. Weber, Trafik, Andrassystr. 84. St. Dobszay, Andrassystrasse 79. Wwe Arm. Bleuer, Trafik, Vilmos császár-ut 55 (Hotel London). Frau Rácz, Trafik, Theresienring 30. Jenny Woltitz, Trafik Szondy 17. Mark Németh, Trafik, Vilmos császár-ut 1. Anker Palais, Wwe. Johann Tóth, Trafik, Königsgasse 80. Frau Sándor Agay, Trafik, Királyutca 66. Frau Arnold Dux, Trafik, Teréz-körut 17.

- VII. Bezirk. Otto Schwed, Papierhandlung, Arénastrasse 44. Frau Wwe. Moriz Grünhut Trafik Barossplatz 20. J. Jambrikovics Trafik, Rákóczi-ut. 50. Frau Johann Nagy, Istvan-ut 36. Frau Moritz Schneller Trafik Trommelgasse 2. Frau Wwe. Willh. Farkas Trafik, Königsg. 73. Wwe. Heinrich Markus, Rákóczi-ut 54. J. Popper Trafik, Königsg. 1. Jakob Tauber, Trafik, Karlsring 17. Karl Adler, Rákóczi-ut 38. Margit Deckner, Thököly-ut 3. Wilhelm Soproni Grosstrafik, Rákóczi-ut. 4.

- VIII. Bezirk. Frau Wwe Louis Glatz Museum-ut. 18. Frau Mátyas Gottlieb Trafik, Josephsring 2. Henriette Reisz Trafik, Josephsring 50. Frau Eduard Kirschbaum Trafik, Rákóczi-ut. 57. Adler Cecilia Trafik, Volkstheatergasse 5. Ignatz Engler, Trafik, Népszínház-utca 59. Margit Molnár, Trafik József-körut 10. Frau mre Kálmán, Trafik, József-körut 58.

- IX. Bezirk. Frau A. Görlich, Trafik, Üllői-ut 53/a. X. Bezirk. Róna, Steinbruch, Ligetplatz 2. Neupest. Wwe Therese Deucht, Zeitungsverleiher, Arpádstrasse 10. L. Radnai, Arpád-ut 80. Sowie in allen bestakkreditierten Annoncen-Bureaux

- Wohnungen. 3-4 Zimmer mit allem Komfort, billig sofort zu vermieten. Budapest-ut 10, nächst Franz Jozsefbrücke. 63696. Zu vermieten. schöne Wohnungen in II. und IV. Stock des Hauses Vörösmarty-utca 69/71 per sofort oder nächstes Quartal. Näheres beim Hausbesitzer. 45268

Wohnung. bestehend aus zwei Cassenzimmern, großem Vorzimmer, Küche, Speis, Kojett usw., electr. Beleuchtung eingeführt, auch für Bureau zu vergeben, am I. Stock gelegen, ist im Hause Bodmanichgasse Nr. 21 für sofort oder per Februar zu vergeben. Näheres daselbst beim Hausmeister. 48267. Eine kleine Wohnung für Gargon oder kleine Familie im II. Stock, bestehend aus Zimmer, Küche, Boden, Keller, electr. Beleuchtung eingeführt ist im Hause Bodmanichgasse Nr. 21 zu vermieten. 48265

Einzelzimmer. Cassenzimmer, modernst, per Mai, eventuell sofort vermietbar. V., Bank-utca 7. 63627. Bierzimmerige Cassenwohnung, modernst, sofort, später billig abzugeben. Rosen-gasse 8. 63452. Gastwohnung, fünf große Cassenzimmer, prachtvolle Einrichtung, Mai. Vaczu-ut 18. 63453

Zurgen. Sie Wohnung? Kaufen Sie Wohnungsanzeiger. Zu haben in jeder Tabaktrafik oder Gizella-tér 6. 63679. Rendkívül. olesó két háromszobás lakások azonnala kiadó. Gizella-ut 49. sz. a. épült új házban. 46012. Kétszobás lakások minden mellékkeliségekkel az Aréna-ut melletti Szabolcs-utca 29. sz. alatti új házban azonnala kiadó. 46018

Modern. szép kétszobás lakás február 1-re kiadó. Dalmok-utca 2b, Andrassy-ut mellet. 46014. Andrassy-uti. 5 szobás uri lakás gyönyörű kivitelben, balkonnal azonnala vagy későbbre átadó. Házber 3250.-korona. Andrassy-ut 17, II. 10. 44850

Zu vergeben. sofort aus 2 und 3 Zimmern bestehende moderne Wohnungen und 2 schöne Keller. V., Zápolya-utca 24. 63668. Schöne Wohnung. drei Fensterige Cassenzimmer, Badezimmer und alle Nebenräume, ist per sofort oder Februar billig zu vermieten. VI., Gyár-utca 20. 63665

Ufozal. szoba, konyha, két utcaiz szoba, konyha azonnala olcsón kiadó. Aréna-ut 18. 63662. Népszínházgasse 27. schöne Wohnungen, II. und IV. Stock (zwei Anzüge), 4 Cassenzimmer mit Balkon, schöne moderne Nebenräume. 63655

Maschinen. Elektromotore. in Miethe leihweise, verkauft billig Strigi & Gartner, Budapest, Vilmos császár-ut 12. Preisocourant gratis. 47601. Miethung u. Vermietung. Minden. ezélnak megfelelő bonthelviség az Aréna-ut melletti Szabolcs-utca 29. sz. új házban azonnala kiadó. 46011

Minden. ezélnak megfelelő bonthelviség az Aréna-ut melletti Szabolcs-utca 29. sz. új házban azonnala kiadó. 46011. Minden. ezélnak megfelelő bonthelviség az Aréna-ut melletti Szabolcs-utca 29. sz. új házban azonnala kiadó. 46011

Möblirte Zimmer. 2 oder 3. schöne, möblirte Zimmer, event. mit Küche, für sofort zu vermieten. V., Hold-utca 9, II. 16. 63634. Sehr elegant. eingerichtetes, geräumiges Cassenzimmer einer Gargonwohnung, separater Eingang von der Haupttreppe, mit geschlossnem Ceter, electr. Beleuchtung, Vermietung des Badezimmers mit Gargon, ist sofort zu vermieten. V., Visegrádi-ut. 43, I. 5. 48277

2 elegante Zimmer. Stiegenhausingang, neben Szabadság-tér V., Arpád-utca 9, III. 1. 63678. Kleinstehende. ältere Frau vermietet schön möblirtes, angenehmes Zimmer. Bank-u. 3, I. 6. 63663. Fiatal. főmérnök, ki betenként 1-2-szer Pesten van, szobát keres, melletti, mit guten Partien u. billigem Zins, ist mit Kr. 165,000, welche rein 9% bringen, bringend zu verkaufen. Näheres bei Braun, Nefelejts-utca 45. 48261

Realitäten. Schönes Haus. in bester Lage, 3 Stock hoch, feuerfest, modern, mit allem Komfort ausgestattet, ganz bewohnt, mit guten Partien u. billigem Zins, ist mit Kr. 165,000, welche rein 9% bringen, bringend zu verkaufen. Näheres bei Braun, Nefelejts-utca 45. 48261. Kleinindustrialier. mit ca 40 Arbeiter sucht in Budapest entsprechende Haus zu kaufen oder zu pachten. Angebote unter „Per Juni 1915“ an die Exp. 49093

Fabrikgrund. ca 10-12,000 Quadratmeter, zu kaufen gesucht, entlang gebanter Straße, in der Nähe Gáz, Wasserleitung, electr. Beleuchtung, electr. Bahn, 30,000 Kr. wird auf Kaufpreis erlegt. Offerte „Sp.“ Zamboldi ut. 16798. Geschäft. Veszek. rőtös-, cipő-, ferdívart-lakárak vidéken is. Flönyben részesíték felozlandóknak levót Ajánlatokat Rácz Péter névre Mosse hirdetőjébe, Andrassy-ut 2. 40457

Kleines Spezerei-Debitationsgeschäft in frequenter Straße der Leopoldstadt ist wegen anderweitiger Beschäftigung zu übergeben. Anfragen unter „Eidgere Egidenz 675“ an die Exp. 63675. Offene Stellen. Asztalos. tanoncoknak jó házból való fia felvételik. VII., Kerepesi-ut 60. 16768

Für mein. Spezereigeschäft suche ich einen Lehrlingen aus anständigem Hause, welcher deutsch und ungarisch spricht, zu sofortigen Eintritt. Edward Steiner, Kismarton (Eisenstadt). 63606. Redakteur. für deutschsprachiges Provinzblatt volkstümlicher Richtung wird gesucht. Offerte mit Anträgen unter „E. 3. 609“ an die Exp. 63609

Kommis. der Spezerei- und Messbranchen, der ungarischen, deutschen und slowenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen bei Bloff Feldmann, Eperjes, wohn. Eperje sammt Gehaltsanprüchen und Zeugnisfotopien zu richten sind. 49035. Korrespondentin. welche der deutschen und ungarischen Sprache perfekt mächtig ist, deutsche Handschrift hat, wird für ein Fabrikbureau in kleinem Dite Kroatiens gesucht. Offerte in beiden Sprachen mit Photographie, Zeugnisfotopien und Angabe der Gehaltsanprüche zu richten an E. B. Keller, Agram, Georgigasse Nr. 31a. 40451

Perfekter Stenograph. deutsch und ungarischer Korrespondent, zur Anbahnung gesucht. Offerte an Josef Reil, Rákospalota, István-telek, Zárda-utca 17. 63615. Junger Kommiss. der Spezereibranche, der slowenischen Sprache mächtig, findet sofort Aufnahme. Offerte an Egidmud Weiß, Kofoz, Darscher Ko-itat. 46008

Eine Wärterin. Witwe oder älteres Mädchen, 30r., wird zu einem alten Herrn gesucht. Näheres Egidenz 36, I. 19. 63651. Buchhändlergehilfe. gesucht, ausüblich deutsches und kurzes ungarisches Schrift, vorerst nur brieflich an Engelsmann, Buchhandlung, Lötvos-utca 37. 63683

Komptoiristin. perfekt deutsch-ungarisch, gesucht. Deutsche Stenographie ermunlich. Ausüblich deutsches und kurzes ungarisches Schrift, vorerst nur brieflich an Engelsmann, Buchhandlung, Lötvos-utca 37. 63684. Mörlegképes. könyvelő, kereskedelmi ismeretekkel, szeryny igényekkel felvételik. Irasbeli ajánlatokat Gyufakereskedés, Wesselényi-utca 35, Deutsch. 48220

Fiatal. háztviselő megfelelő képzettséggel, aki magyar, főleg azonban a német nyelvet tökéletesen bírja és a gépirásban is jártas, előkelő biztosítótársaság részére felvételik. Azok, akik az életbiztosítási kezelésben jártasak, előnyben részesülnek. Ajánlatok mind a két nyelven Haasonstein és Voglerhez (3907) Budapest, Dorotyia-utca 11, czimzandók. 63676

Stellungen. für Herren und Damen jeder Art sind theils sofort, theils später zu vergeben. Näheres im heute erschienenen Budapestischer Anfindungsblatt. Einzelnummern um 60 Heller erhältlich in Eitrah's Anfindungsburcau, Kaiser Wilhelmstraße 33. 45541. Kommiss. Christ, der Manufaktur- und Kurzwarenbranche, der deutschen, ungarischen und serbischen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen. Offerte mit Gehaltsanprüchen bei freier Station sind an Bar János, U-szivác, zu richten. 63682

Rodista. kereskedelmi gyakorlattal, német levelezésben, gépirásban jártas, felvételik. Nemet ajánlatok fizetési igényekkel Leonard Schlesinger, Csengery-utca 82. 63653. Rüdiger Kommiss. der Spezerei- und Debitationsbranche, Anlagearrangeur, der drei Landessprachen mächtig, wird der 15. Januar aufgenommen. Joseph Baygum, Jzola. 49097

Blotter. deutscher Stenograph wird per sofort aufgenommen. Ratio zigarkapapir-társaság, Gizella-ut 19. 63657. Vosagenten. werden per sofort acceptirt. Schön és Breitner, Bankhaus, Erzsébet-körut 56. 49767

Bureaupraktikant. Deutsch, ungarisch, gesucht. Stenograph, Rechtschreiber bevorzugt. Offerte „Regillatur 649“ an die Exp. 63649. Korosunk. azonnali belesere fiatal, nőtlen, izr. könyvelő, magyar-német levelező füzser engrosszakmából. Szombaton zárva. Fuchs és Braun, Ersekujvár. 63652

Diverse. Dokumenten. Beschäftigungs-Bureau Ludwig Kemenc, Budapest, VII., Rákóczi-utca 86, II. 3. Beschäftigt allelei Dokumente in Heiraths-, Heimathszutandigeitcs, Cchdispenzie etc. Angelegenheiten. Telephon: József 16-42. 16799

Geundheitspflege. Damen. finden Rath und Hilfe, sowie Aufnahme zur Geburt bei ausgezeichneter, diplomirter, intelligenter Hebamme mit langjähriger Klinikerfahrung. Klara Gies, VII., Baross-ter 12, I. Stock, 12a, vis-a-vis dem Centralbahnhof. 63480

Maszirozó. lyukszemvágó ajánlkozok házalkoz. Kozinezy-utca 8, I. 29. Beheza. 16797

Damen. finden beste Aufnahme zur Geburt bei intelligenter, diplomirter Hebamme unter Discretion Wollner Emma, Bethlen-utca 8, II. 14. Stiegenhaus, nächst Centralbahnhof. 63608

Masse. und Manüre empfehl. fch. Hajós-utca 26, I. 8. 63623

Damen. finden Aufnahme zur Entbindung unter Discretion in der Wohnung intelligenter, ausgezeichneter geprüfter Geburtshelferin. Madame Lugosi, Rákóczi-utca 71, I. 10, nächst dem Centralbahnhof. 16894

Damen. finden Aufnahme zur Geburt. Aufmerksamste Pflege. Bei intelligenter praktischer Hebamme. Feiner, Rákóczi-ut 68, I. 16782

Möbel. Billigste Lederessfel. Sauteris, Kofozs bei Langraf Mór, IV., Gerlöczy-utca 4, Központvárosbáz, Möbel-niederlage. 40445

Möbelfredit. neuen Systems, Möbel in bester Ausführung erhältlich bei Balázs és Társa, Möbelwaarenhaus, Budapest, Vilmos császár-ut 43 (Eigene Haus). Kreditanfrage Kassepreis, bei 9% Zinsen von bereitender Schuld. 63670

Spezialität. gebraucht, Eichenholz, matt, für 20 Kronen zu verkaufen. Felsőerdősor 36, im Sechsergeheft. Zu erfragen Früh bis 9 Uhr und Mittag 12-1/2-3 Uhr. 63656

Schlafzimmer. Speis- und Herrenzimmer billig zu verkaufen. Dinauer, Andrassy-ut 60. 63033

Geld. Verkauft. Kaufe von Brillanten, Juwelen und Diverge. Zahlte höheren Preis wie jeder. Székely Emil, Wesselényi-utca 6. 63487

Lebensmittel. Wein. Naturechte kräftige Dalmatiner Schwarz-, Weiß-, Schillerweine liefert preiswerth Edmund Pant, Weinimport, Jzuma. 48766

Fette Gänse. Köstler geschlachtet Kr. 1.80 per Kilo. franco Nachnahme liefert H. Perle, Pancsova, Tel-u. 34. 63610

Kosmetik. Kénia. Haarentfernungsmittel für Damen, gel. gesch., entfernt vom Gesicht in einigen Minuten die lästigen Haare, absolute unschädlich, von wunderbarer Wirkung. Probenanfrage prompt und diskret mit Gebrauchsanweisung. Kénia-Paket 7 und 10 Kronen. Siona Berger, Kosmetischer Salon, VII., Arénastr. 9. Täglich 9-6. 62956

Kost, Quartier. Pension Rita. groß Zichy Jenő-utca 19, halbfest. Zimmer mit vorzüglicher Verpflegung. Auch Dinnerabonnement allein. Sehr niedrige Preise. 63672

Kompagnon. Rumäne. der auch deutsch spricht mit Kr. 4000 als Kompagnon zu einem prima Geschäft gesucht. Verdienst monatlich bis 1000 Kr. Mitarbeiter muß er. Offerte unter „E. 3. 616“ an die Exp. 63616

Geppiche. Drei kleinere Berier-teppiche, sowie elektrische Luchter sofort billig zu verkaufen. VIII., József-utca 58, III. 22. 49129

Bekleidung. Ugyes. zléses kalap diszitónó olesó árort diszitéseket és átalakításokat vállal. Esetleg házakhoz is megy. Czim L. S., Izabella-utca 62-64, I. em. 13. 62518

Seifinährerin. ausbessern kann, empfehl. fch. ans Haus. Semmelweis-utca 11, I. 13, Reifch. 40460

Stellen-Gesuche. Große ichlaufe. Dame, dreißigjährig, geschieden, sucht neues Heim. Beher in Hausweiser u. Kindererziehung. 6 fremde Sprachen, perfekt Mandarin. Unter „Ausländerin 618“ an die Exp. 63618

Urog. porcellán könyvfafelszerelési czikkben tökéletes szakember, magyar, német, horvát nyelvismerttel, hadmentes. 32 éves, állást keres. Breier, Thököly-ut 20, I. 11. 46007

Utazó. hadmentes, 32 éves, magyar, német, horvát nyelvismerttel, bármily állást elfogad. Breier, Thököly-ut 20, I. 11. 46009

Jobb árvalány. ki négy polgárt végzett jelenleg irodai gyakornok, otthona mellékfoglalkozást keres. Szives értesítést Stankiewicz Gabriella, VII., Városligeti fasor 33/a. 48276

Solgyalmann. in ungekündigter Vertrauensstellung, 37 Jahre alt, deutsch, slowenisch, serbisch, kroatisch und ungarisch sprechend, sucht den Posten zu verändern. Gefällige Anträge unter „Dauernde Stellung 994“ an die Exp. des Blattes 97994

Heirathsanträge. Älterer Herr. 35r., gesund, tüchtig, intelligent, mit feinem Einkommen von 80 K. monatlich, wünscht mit ebenbürtiger Dame, die feines Einkommen oder Geschäft hat, in welchem er thätig sein könnte, Bekanntschaft zu werden. Ernstgemeine Anträge unter „Schlichtigkeit 623“ an die Exp. d. Bl. erbeten. 63626

Gastwirth. möchte mit hübscher Dame vom Hoch im Alter von 28-32 Jahren Bekanntschaft zu werden. Etwas Bekanntschaft wünscht. Joseph Berner, Gastwirth, Pöstyén-Banka. 63611

Berathgeber. Heirathsvermittler für bessere Partie gesucht. Brief unter Witwe 666“ an die Exp. 63666

Bankhivatalnok. ügyvéd, tanár, orvos férjet kérek less szves leányomnak hozományval és hártálatlan protekczióval. «Gondos apa 689» a kiadóba. 80659

Korrespondenz. Vilmos császár-ut. Bitte Wittwoch pünktlich 3 Uhr vor dem bestimmten Hause. Vernehm. 63620

Flüchtlinge und Vermisste.

Wir erhalten folgende Zuschriften mit der Bitte um Veröffentlichung:

Gesetzter J. Rocko, Ergänzungsbezirkskommando Sirji, derzeit in Körmen, sucht seine Eltern. — Sanitätsfeldat Paul Frank aus Kolomea sucht seine Gattin Regina Frank und vier Kinder. — Sanitätsfeldat Samuel Eismann, Pécs, Handelschule, sucht Samuel Furmann. — Hermann Zeiger, Etappenzug Nr. 4, Munkács, sucht seine Gattin Frida und seine Schwiegereltern aus Kolomea. — Illo Komaroczka, Léba, 77. Kader, sucht seine Gattin und vier Kinder. — Salomon Laks aus Synowodza, Nizne bei Strij (Galizien), jetzt in Budapest, Graf Hallergasse 28, dritter Stock 34, sucht seine acht Kinder. — Ignaz Robel, Dunaszerdahely, sucht seine Eltern aus Strij. — Die Familien Abraham Frantel und R. S. Halpern aus Rawarusta werden gesucht. — Nachrichten an Heinrich Silbermann, Széprét, Post Daróc, Komitat Száros. — Meron Subarocf aus Dora, Bezirk Radworna, derzeit im Refektorial in Zernest, sucht seine Eltern Nec und Anna Subarocf. — Konrad Zarzicki, Postverwalter aus Rawarusta, derzeit Ugram, Primorska ulica 34, sucht seine Frau Gijela Zarzicka mit zwei Kindern, Pfarrer Smyk aus Jotzow bei Rohatyn, Frau Marczakowa aus Lipica gorna und den Pfarrer Rudnicki aus Kominszki bei Rohatyn. — Felix Murczak bei Joseph Misiewicz in St. Ulrich bei Steier (Oberösterreich) sucht seine Gattin Pauline und sein Kind. — Abraham Preß, Nikolsburg, Barackenlager, sucht seinen Vater Nissen Preß und seine Gattin Breindel Preß. — Elias Rosenberger, Infanterie-Regiment, wird von Abraham Rosenberg, Prachalitz (Böhmen), Ringplatz 50, gesucht. — Lara Brüll, Budapest, Amalfiplatz 8, sucht Fanny und Regina Brüll und die Familie Prifament. — Philipp Lemeczki, Zugführer, 1/19. Landsturm-Regiment in Sanft Rupprecht (Steiermark), sucht seine Gattin Malvine und vier Kinder aus Rohatyn. — Dorothea Kreiß samt Tochter Emma, gegenwärtig angeblich in Wien, mögen ihre Adresse an Leopold Löwinger, Budapest, 8. Bezirk, Dobosigasse 27, bekanntgeben. — Die Familien Eipe Brüll aus Strij, Jakob Neumann aus Trembowla und Simon Schmorak aus Sokolow werden gebeten, ihre Adresse an Dr. Wolf Schmorak, Wien, 7. Bezirk, Neustiftgasse 85/9, bekanntzugeben.

Ziehmärkte.

Budapest, 5. Januar. (Hauptstädtischer Schweinemarkt.) Von gestern zurückgeblieben 953 Stück Schweine, — Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel, Nachtrieb — Stück Schweine, — Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel; der heutige Auftrieb betrug 2582 Stück Schweine, — Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel, zusammen 3335 Stück Schweine, — Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel. Verkauft wurden 3226 Stück Schweine, — Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel, unverkauft zurückgeblieben 309 Stück Schweine, — Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel. Man bezahlte: Fetteschweine, alte, über 350 Kilogramm schwere von 1 R. 88 H. bis 1 R. 09 H., 280 bis 350 Kilogr. schwere von 1 R. 89 H. bis 1 R. 94 H., Auswurf von — R. — H. bis — R. — H., junge über 300 Kilogr. schwere von 1 R. 96 H. bis 1 R. 98 H., mittlere von 220 bis 300 Kilogr. von 1 R. 90 H. bis 1 R. 98 H., leichte bis 220 Kilogr. von 1 R. 86 H. bis 1 R. 94 H., Frischlinge von — R. — H. bis — R. — H. Fetteschweine: über 300 Kilogr. schwere von — R. — H. bis — R. — H., leichte von 140 bis 300 Kilogr. — R. — H. bis — R. — H., Frischlinge inländische, von — R. — H. bis — R. — H., Spanferkel bis 40 Kilogr. — R. — H. bis — R. — H., ausländische von — R. — H. bis — R. — H., Spanferkel von — R. — H. bis — R. — H. Alles per Kilogramm Lebendgewicht. — Der Markt war bei unveränderten Preisen still.

Wichtig für Soldaten! Der Imprägnierte wasserdichte Papier-Fuss-Schützer ROBUSTUS (Res. gesch.) (Fusslappen) hält die Füße wunderbar warm! schützt gegen Nässe. 1 Packet 12 Stück in Budapest 50 Heller, in der Provinz 60 Heller, 25 Packete 15 Kronen franko. Erhältlich in jeder Papier-, Schuh- und Modewarenhandlung. Erzeugung: Papierwaarenfabrik Oser, Budapest, VI. Ó-utca 49. — Telefon 38-90. —

Köbánya, 5. Januar. (Original-Telegramm.) Bericht der Vorstehendlerhalle in Köbánya. Vorrath am 3. Januar blieben 25,628 Stück. Am 4. Januar wurden aufgetrieben 34, abgetrieben 598 Stück, demnach verblieb am 5. Januar ein Stand von 25,064 Stück. — Wir notiren: Mastschweine: Ungarische Prima: Mittlere von — R. — H. bis — R. — H., mittlere von — R. — H. bis — R. — H., junge schwere von — R. — H. bis — R. — H., mittlere von 1 R. 90 H. bis 1 R. 92 H., leichte von — R. — H. bis — R. — H. Ungarische Bauernwaare: schwere von — R. — H. bis — R. — H., mittlere von — R. — H. bis 1 R. 82 H., leichte von — R. — H. bis — R. — H. — Tendenz: angenehm.

Wiener Vorstehendlermarkt vom 5. Januar. (Privat-Telegramm.) Zum heutigen Markte waren 17,416 Stück angemeldet und hiezu 5157 Jungschweine und 10,216 Fetteschweine, zusammen 15,373 Stück aufgetrieben. Fetteschweine waren in größerer Anzahl aufgetrieben wie in der Vorwoche, trotzdem konnten Primasorten um 2 H. höhere Preise erzielen. Mittelsorten blieben unverändert, leichte Fetteschweine waren um 2 H. billiger. Jungschweine haben für schwere Sorten die letzten Preise behauptet, leichte Waare war um 4 bis 6 H. rückgängig. Der Geschäftsverkehr war auf beiden Marktgebieten lebhaft. Es notirten: Primaschweine von 1 R. 70 H. bis 1 R. 72 H., ausnahmsweise 1 R. 74 H., mittelschwere von 1 R. 60 H. bis 1 R. 66 H., alte von 1 R. 56 H. bis 1 R. 64 H., leichte von 1 R. 40 H. bis 1 R. 56 H., Jungschweine von 1 R. 36 H. bis 1 R. 70 H. per Rilo Lebendgewicht exklusive Verzehrungssteuer.

Kaufe jede Partie Englische Schlachtschweine sowie Mangalica. 160 bis 450 Kg. Paargewicht. Zahle die höchsten Preise. Erbthe Offerten mit Gewicht und Preisangabe derzeit nach Trenosén-Teplicz, Villa Zémányi LEON STAWOWIAK Schweine-Viehexport- und Kommissionsgeschäft aus Krakau, Galizien.

Wien, 5. Januar. Eier. (Original-Bericht des „Neues Pester Journal“.) Die Zufuhren in neuer Waare haben auch hier stärker eingeseht. Diese ist zwar noch mit alter ziemlich untermischt, die Qualität bessert sich aber von Markt zu Markt. Kisteneier werden gleichfalls besser als bisher angeboten, Kalfier sind nur bei den Detailhändlern in sehr geringen Mengen vorhanden. Nach gestriger mäßiger Befestigung verkehrte der heutige Markt wieder flauer. Deutschland meldete von gestern sehr flauere Tendenz, und der Export war demzufolge reservirt. Gezählt wurden heute: Strohwagen 15-16, Kalfier 17 und Kalfier 18 Stück für 2 R. unverpackt. Von Kisteneiern erzielten frische je nach Qualität 170 R. bis 175 R. per Kiste. Preise en gros ab Wien.

Wien, 5. Januar. Schweinefett und Speck. (Original-Bericht des „Neues Pester Journal“.) Der Auftrieb in Fetteschweinen auf dem heutigen Vorstehendlermarkt war stärker, Prima Waare fehlte und war theurer. Auf dem Fettwaarenmarkt herrschte aber Stille, denn der Absatz während der Feiertage in Schweinefleisch und Speck war schwach. In beiden war heute besseres Angebot seitens der Produzenten, die Kaufkraft war aber wegen der Hochpreise gering. Bei Abschließen mußten jedoch die bisher geltenden Preise bezahlt werden.

Getreide- und Mehlverkehr. Das königlich ungarische statistische Centralamt veröffentlicht den folgenden Ausweis über die vom 3. Januar Abends 6 Uhr bis 4. Januar Abends 6 Uhr in Budapest mittels Eisenbahn und Dampfschiff eingelangten und von hier versendeten Getreidemengen und beim Budapest Hauptzollamt vorgemerkten Getreide- und Mehlmengen:

Table with columns: Angekommen (Eisenbahn, Schiff, Total), Versendet (Eisenbahn, Schiff, Total). Rows: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Reis, Mehl, Kleie, Totale.

Witterungsbericht der k. n. meteorologischen Anstalt vom 5. Januar 1915, 8 Uhr Morgens. In ganz Mitteleuropa war das Wetter gestern verregnet und verhältnismäßig milde. Auch in Südeuropa gab es an vielen Orten Regen. In Ungarn blieb das Wetter auch gestern veränderlich und milde. Niederschläge gab es fast überall, die stärksten (10-40 Mm.) im Alfveld und im nordöstlichen Hochland. Die Temperatur ist in der Früh im Nordwesten gesunken, im Osten dagegen gestiegen. Das Maximum von

+ 13 Gr. C. war in Fiume, das Minimum von - 4 Gr. C. in Votfalu. — Prognose: Es ist veränderliches Wetter mit Temperaturabnahme, stellenweise mit Niederschlägen voraussichtlich.

Table with columns: Station, Temperatur Celsius, Windrichtung u. Stärke, Bewölkung, Niederschlag in %.

Gestern betrug in Budapest das Temperaturmaximum + 7 Gr. C., das Minimum hingegen + 3 Gr. C.

Table with columns: Ort, Centimeter, Theil, Centimeter. Includes locations like Szeged, Budapest, etc.

Erklärung der Zeichen: — unter Null; + über Null; < gestiegen um; > gefallen um; ° Temperatur nach Celsius, * Eiswasser; † unbestimmt.

OMNIA VIII. József-körut 31. • Tel.: József 1-25. Kizárólagos joggal! Connan Doyle-cziklus I. sorozata: A sátán kutyája. Connan Doyle legszenzációsabb Sherlock Holmes regénye, a legujabb felfogással feldolgozva és filmre alkalmazva. Minden eddigit felülmul! A Connan Doyle előadások hétköznapi délután 4, 6, 8 és 10; vasár- és ünnepnap délután 2, 4, 6, 7, 9 és 10 órakor kezdődnek. Jegyelővétel: A „Black és White“ cég-nél, VI., Andrássy-ut 47. sz. és az Omnia pénztáránál délelőtt 10-11-ig, délután 3 óráig.

Salandra als Annunziatenritter.

Aus Rom, 2. d., wird der „Zeit“ geschrieben: Die Verleihung des Annunziaten-Ordens an den Ministerpräsidenten Salandra anlässlich der Aufnahme des standesamtlichen Aktes über die Geburt der Prinzessin Maria von Italien ist kein Ereignis, dem eine außergewöhnliche Bedeutung zugesprochen werden kann. Es ist vielmehr ein Herkommen, daß bei diesen Familienfeierlichkeiten des königlichen Hauses der dabei von Gesetzes wegen fungierende hohe Würdenträger, der noch nicht die höchste Auszeichnung besitzt, diese erhält. So ist Giolitti im September 1904 anlässlich des Geburtsaktes für den Kronprinzen Annunziatenritter geworden, und so wurde es Salandra 1914, umso mehr, als die anderen drei bei dem Akt intervenierenden Persönlichkeiten, nämlich der Senatspräsident Manfredi, Giolitti und der frühere Kriegsminister Spingardi, bereits Annunziatenritter sind. Es ist daher auch vergebliche Mühe, wenn vereinzelte Zeitungen aus dieser Verleihung tiefgründige Dedukationen ableiten, die sich auf die Politik Salandra's, auf die Haltung des Königs zu dieser Politik und so weiter beziehen. Andererseits ist aber zu bemerken, daß die Auszeichnung selber natürlich für Salandra trotz des äußeren Anlasses eine sehr hohe ist, da der Annunziaten-Orden vielleicht zu den allerexklusivsten in ganz Europa gehört, wenigstens soweit Inländer in Betracht kommen. Es kann im Ganzen nur zwanzig italienische Ritter des Annunziaten-Ordens geben. Und da in dieser Zahl die volljährigen Prinzen des königlichen Hauses inbegriffen sind, so stehen selten mehr als zehn bis zwölf Colliers des Ordens für verdiente andere Italiener zur Verfügung.

Im Herbst hat allerdings der Annunziaten-Orden schwere Verluste erlitten, da kurz nacheinander drei der italienischen Ritter, nämlich der Minister des

Auswärtigen Marchese di San Giuliano und die früheren Minister Marchese Visconti-Venosta und Finati, gestorben sind. Gegenwärtig gibt es nur neun Ritter des Annunziaten-Ordens, nämlich als rangältesten den neunzigjährigen früheren Kriegsminister General Ricotti, ferner die Präsidenten des Senats Manfredi und des Abgeordnetenhauses Marcora, den früheren Kriegsminister Generalleutnant Spingardi und den früheren Marineminister Vizeadmiral Leonardi-Cattolica, den berühmten Historiker und früheren Vizepräsidenten des Senats Pasquale Villari und endlich jetzt den Ministerpräsidenten Salandra. Bei dieser Gelegenheit sei übrigens noch bemerkt, daß wenigstens nach der bisherigen strengen Tradition nicht alle Italiener diesen Orden bekommen können, insoweit nämlich damit eine religiöse Forderung verbunden ist, an der nur ein katholischer Ritter teilnehmen darf, und den früheren Ministerpräsidenten Cazzatti, der Jude, und den früheren Ministerpräsidenten Sonnino, der Protestant ist. In der That ist bis jetzt unumwunden geblieben, daß die Verleihung des Annunziaten-Ordens an diese beiden Staatsmänner durch dieses konfessionelle Moment behindert werde.

Allerlei.

(Der 25. Todestag der Kaiserin Augusta.) Am 7. Januar jährt sich zum 25. Male der Todestag einer der edelsten deutschen Frauen, der Kaiserin Augusta. Ihre Beisetzung erfolgte im Mausoleum in Charlottenburg, wo sie an der Seite ihres Gemahls Kaiser Wilhelm I., den sie um zwei Jahre überlebte, zur ewigen Ruhe kam. Sie erblühte am 30. September 1811 in Weimar das Licht der Welt. Ihre Jugendzeit verbrachte

sie in stiller Zurückgezogenheit am Hofe ihrer Eltern in Weimar, des damaligen Erbprinzen Karl Friedrich von Sachsen-Weimar und dessen Gemahlin, der Czarentochter Maria Pawlowna. Die Werbung des jungen Hohenzollers Prinzen Wilhelm von Preußen, der die Vermählung am 11. Juni 1829 folgte, machte dieser auch durch Goethe's geistige Freundschaft zur idyllischen Schönheit gestalteten Abgeschiedenheit ein Ende. Den Pflichten der hohen Stellung wurde Augusta in vorbildlicher Weise gerecht. Sie widmete sich hiebei auch voll ihren künstlerischen Neigungen — die hohe Frau sammelte am Hofe zu Potsdam einen Kreis berühmter Männer um sich und war selbst eine vorzügliche Zeichnerin und Komponistin. Als im Jahre 1871 mit der Schaffung der deutschen Kaiserkrone die höchsten Anforderungen an sie als Kaiserin herantraten, entfaltete sie ihre edelmenschlichen Fähigkeiten in bewunderungswürdiger Weise durch Gründung vaterländischer Frauenvereine, vieler Krankenhäuser, Fürsorgeanstalten und Waiseninstitute. Nicht weniger war ihr durch den Adel ihrer Seele und ihre äußere Erscheinung die Eignung zur Repräsentation gegeben. Viele Parkanlagen und Denkmäler im deutschen Reich verdanken ihr die Entstehung. Die Erinnerung an diese Frau wird für immer im Bewußtsein des deutschen Volkes bleiben, das jetzt unter dem Szepter des Enkels der unvergeßlichen Frau, des Kaisers Wilhelm II., einen ruhmreichen Krieg gegen türkische Feinde führt.

(Eine interessante Frau.) Aus Berlin meldet man vom 2. d.: Gestern Abend ist hier nach langem Siechtum Frau v. Lebbin gestorben, die Witwe des ehemaligen Geheimrats v. Lebbin, des Personalien-Departementen im preussischen Ministerium des Innern, den Bismarck zu seinen Gegnern gerechnet hat und als solchen auch in seinen Gedanken und Erinnerungen erwähnt. Frau v. Lebbin, eine geborene v. Brandt, Schwester des ehemaligen Gesandten v. Brandt, hat nach

Der Schatten.

— Roman von Kurt Aram. —

Hans Niedenbusch sieht schärfer zu, erkennt in dunklen Umrisse unter dem schwanfenden rothen Licht ein großes, unruhiges Etwas, das sich hebt und senkt, ein Schiff mit dem rothen Licht auf Backbord. Und das grüne Licht schwankt auf Steuerbord des andern Schiffes. Und dort taucht wieder so ein schwanfendes Licht auf. Wie ein Glühwürmchen. Land kann nicht mehr weit sein.

Hans Niedenbusch wendet sich kurz um und geht schlafen.

Die Amerikanerin erschien auch den nächsten Mittag nicht bei Tisch. Doch fiel es heute weniger auf. Schon weil sich aller Passagiere eine nervöse Unruhe bemächtigt hatte. Man mußte ja wieder seine Gedanken zusammennehmen, man mußte wieder Ordnung unter sie bringen, man mußte auch Ordnung schaffen in der Kabine und packen. Noch diese Nacht erreichte man den Hafen, und morgen in aller Frühe ging es ans Ausschiffen. Selbst die Stewards waren unruhiger und geschäftiger als sonst. Es nahte die Stunde, für die sie vor Allem die ganze Reise über gearbeitet hatten, die Stunde des Trinkgelds.

Niemand kümmerte sich noch sonderlich um den Aderen. Jeder war mit sich und seinen sieben Sachen beschäftigt, und Alle hatten ihre Alltagsgesichter aufgesetzt. Manche Passagiere sahen auf einmal recht verändert aus. Aus behaglichen wurden hastige Menschen, aus lebenswürdigen unfreundliche. Sie und da hörte man sogar einen gewaltigen Fluch aus einer Kabine, wenn der Koffer durchaus nicht zu gehen wollte. Der Zimmersteward half, so gut er konnte, und behandelte den übelgelaunten Passagier mild und rücksichtsvoll wie ein guter Krankenpfleger. Die Stunde des Trinkgelds rückte ja immer näher.

Auch Hans Niedenbusch suchte seine Sachen zusammen und packte. Ganz häuslich hatte man sich eingerichtet, und nun galt es wieder einmal, die Zelte abzubauen. Die Amerikanerin hatte schon recht, er war ein recht sentimentaler Geselle.

Wieder wurde es Nacht. Das Schiff hatte seine Fahrt verlangsamt. Es schien fast, als bewege es sich kaum noch von der Stelle. Die meisten Passagiere waren früh schlafen gegangen, denn morgen mußte man schon um fünf Uhr aus den Federn.

Hans Niedenbusch lehnte wieder an der Reling. Rechts und links konnte man schon Land sehen. Licht reichte sich an Licht, und wo die Lichter dicht gedrängt zusammenstanden, da befand sich ein Dorf, eine Stadt.

Morgen um die Zeit wissen sie daheim auch schon Alles, dachte er und seufzte. Und dann? Ja,

was dann wohl werden würde? Er konnte sich durchaus noch kein klares Bild davon machen.

Eine dunkle Gestalt kam näher und lehnte sich ebenfalls an die Reling.

— Wie Sie sich freuen werden, bald daheim zu sein, sagte die dunkle Gestalt leise.

Er sah sie an und schüttelte den Kopf.

— Wie Frau und Kinder sich freuen werden daheim, fuhr sie fort.

— Ich habe nur eine Mutter daheim, die blind ist, und einen jüngeren Bruder, der recht leichtsinnig ist. Weiter nichts.

Die dunkle Gestalt schwieg betroffen, dann sagte sie schüchtern:

— Was müssen Sie von mir denken?

Er blickte fragend zu ihr.

— Ich hielt Sie für einen verheirateten Mann. Glauben Sie, sonst wäre ich so offen zu Ihnen gewesen?

— Ich dachte gar nicht, daß ich einen so verheirateten Eindruck mache.

— Sie haben so etwas Ruhiges und Geklärtes. Er schwieg.

— Sie erinnern mich so an meinen Vater.

— Ist das ein Kompliment, gnädige Frau?

— Das größte, das ich machen kann, Mr. Niedenbusch.

Die dunkle Gestalt entfernte sich langsam von der Reling. Einen Augenblick schien es, als wolle Hans Niedenbusch ihr folgen. Doch er lehnte sich wieder über die Reling.

Die dunkle Gestalt hielt an. Sie schien zu warten. Sie lauschte, wandte sich aber nicht um. Dann schritt sie langsam weiter.

Hans Niedenbusch sah ihr nach, ohne sich von der Stelle zu bewegen.

Dann blickte er wieder auf die Lichter, die sich wie ein langes Band aneinander reihten oder in größeren Gruppen langsam, langsam an ihm vorbeizogen.

Die Nacht wurde dunkler. Kein Laut mehr ringsum außer dem leisen, sehr leisen Klacken der Wellen. Das Schiff bewegte sich langsamer und langsamer.

Hans Niedenbusch seufzte wieder einmal und beschloß, wenigstens den Versuch zu machen, noch eine Stunde zu schlafen.

Ein schmaler Lichtstreif fiel aus einer Kabinenluke auf Deck. Ein heller Streif mitten in das Dunkel ringsum.

Hans Niedenbusch ging leiser und reichte den Kopf vor. Er stand und starrte durch das Kabinfenster, das Frau Alice zu schließen vergessen hatte. Ihr Licht brannte. Der rechte Arm ging weit zum Boden herunter. Ein Buch war ihm entglitten. Auf

den linken Arm hatte sie den Kopf gebettet. Die Augen waren geschlossen.

Er ging rasch vorüber und sein Herz klopfte laut.

3.

— Nun? Und? drängte der Jüngere, ein Dragonerleutnant. Sein hübsches Gesicht nahm einen gespannten, fast ängstlichen Ausdruck an.

Der Ältere schwieg.

— Und weiter? drängte der Jüngere wieder.

— Weiter nichts, sagte Hans Niedenbusch.

— Das ist doch aber ganz unmöglich! rief der Jüngere.

— Etwas leiser, bitte, meinte der Ältere mit einem Blick auf den Kutscher.

— Onkel kann es doch unmöglich gleichgültig sein, er kann doch selbst nicht wollen ...

Der Ältere unterbrach ihn.

— Zwischen Chicago und hier liegt mehr als eine Welt, darauf kannst Du Dich verlassen. Es ist mir noch nie so klar gewesen, wie in diesem Augenblick.

— Wo wäre die ganze Reise für die Katz gewesen?

Der junge Offizier griff sich nach dem Kragen.

— Absolut für die Katz, Kurt. Es that mir schon längst um die Reisetosten leid. Aber es geht in einem Aufwaschen hin, und geholfen hätte es uns doch nichts. Ob wir die paar Thaler weniger oder mehr haben ...

— Entsetzlich! kam es gequält von den Lippen des Jüngeren, und seine Wäde irrtten rathlos, bezweifelt ringsum. Aber da war nichts zu sehen als verschneite Wälder und Felder. Er hob den Blick wie hilfesuchend nach oben. Aber von dort rannen nur langsam, unaufhaltsam weiche, dicke Schneeflocken, stumm und geräuschlos wie Watte.

— Was soll nun werden? fragte der Leutnant mit gepreßter Stimme.

— Ich weiß es noch nicht.

— Ich habe ja gar nicht geahnt, daß es wirklich so schlimm steht, jammerte der Leutnant. Ich habe es immer für reichlich übertrieben gehalten von Dir, um mich leichtsinnigen Hund zu erschrecken. Er griff sich wieder nach dem Kragen. Hätte ich Deine Worte doch nur ernst genommen, und Deine Warnungen.

— Ernst genug waren sie gemeint, das wirst Du jetzt einsehen.

Der Jüngere nickte verzagt.

— Vorwürfe nützen nichts mehr, und vielleicht ist es Dir ein Trost, wenn ich sage: auf die Dauer wäre es vermuthlich doch nicht gegangen. Die letzten Ernten waren zu schlecht, zu viel Unglück im Stall.

Beide schwiegen. Mit hellem Schellengeläute fuhr der Schlitten unbekümmert durch die verschneite Landschaft.

(Fortsetzung folgt.)

dem frühen Tode ihres Mannes trotz der bescheidenen materiellen Verhältnisse, in denen sie lebte, das gehabt, was in Berlin so selten ist, einen politischen Salon, das heißt es trafen sich in ihrer Wohnung ein großer Theil unserer Diplomaten, auch hervorragende und geistreiche Frauen der Berliner Gesellschaft, und die besten von diesen haben ihr bis zuletzt auch während ihres jahrelangen Krankenlagers die Treue gehalten. Frau v. Lebbin war intim befreundet mit dem verstorbenen, seit Bismarck's Tode bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1905 sehr mächtigen Herrn v. Solstein, der mit dem Titel Excellenz vortragender Rath im auswärtigen Amt, in Wahrheit aber unter wechselnden Reichskanzlern und Staatssekretären der eigentliche Beherrscher dieses Amtes gewesen ist und seinen Einfluß noch weit über dieses Ressort hinaus erstreckt hat. Diese Freundschaft hat der Frau v. Lebbin den im Allgemeinen wohl etwas übertriebenen Ruf einer weitgehenden politischen Eingeweihten in großen und vor Allem in kleinen und Personallösungen eingetragen. Bis in die letzte Zeit hinein haben von den älteren deutschen Diplomaten wohl wenige Berlin berührt, ohne Frau v. Lebbin aufgesucht zu haben, und mancher auch noch Aktive ist diesem Verkehr bis in die letzte Zeit treu geblieben, wo die einst wie eine politische Egeria angesehene und respektirte Dame nur noch eine einflußlose kranke Frau war.

(Harry Thaw wieder im Irrenhaus.) Harry Thaw, der junge New Yorker Fundmillionär, der 1906 den Ingenieur Stanford White erschoss und dann in jenem Sensationsprozeß, der ganz New York in Athem hielt, als geisteskrank den elektrischen Stuhl gegen das Irrenhaus tauschte, ist jetzt, wie reichsdeutsche Blätter melden, am Ende seiner seltsamen Abenteuer angekommen. Bekanntlich entwich Thaw Ende vorigen Jahres durch Bestechung aus dem Irrenhaus, in dem er für Lebenszeit internirt war, und wendete sich nach tollkühner Autofahrt nach Kanada. Damals war er in Quebec angehalten worden, und es entspann sich dann um ihn ein denkwürdiger Streit, bei dem Thaw's Millionen und die ersten Anwälte der Union auf der einen Seite und auf der anderen der New Yorker Generalstaatsanwalt und das Irrenhaus von Matteawan standen. Thaw's Anwälte

hatten zunächst seine Ueberführung nach New-Hampshire auf amerikanischen Boden durchgesetzt, weil sie hier von den Behörden besondere Milde erwarteten. Thaw erhielt durch den Urtheilspruch von New-Hampshire auch wirklich die Freiheit, wurde aber auf Verurteilung des New Yorker Generalstaatsanwalts an den obersten Gerichtshof in Washington vorläufig in Haft behalten. Jetzt hat nun der höchste Gerichtshof Thaw's erneuerte Ueberführung nach Matteawan angeordnet.

(Eines der schönsten Reiterlieder) in diesem Feldzug ist das eines bis dahin unbekanntem jungen Advokaten, Dr. Hugo Zuckermann, Lieutenant der Reserve im deutschen Heere. Das bereits siebenmal vertonte schlichte Lied lautet:

Drüben am Wieserand
Hoden zwei Dohlen —
Holl' ich am Donaustrand?
Sterb' ich in Polen?
Was liegt daran?!
Eh' sie meine Seele holen,
Kämpf' ich als Reitermann.

Drüben am Aferain
Schreien zwei Raben —
Werb' ich der erste sein.
Den sie begraben?
Was ist dabei?!
Viel hunderttausend traben
In Ostreich's Reiterei.

Drüben im Abendroth
Fliegen zwei Krähen —
Wann kommt der Schnitter Tod,
Um uns zu mähen?
Es ist nicht schad!
Eh' ich nur unsere Fahnen wehen
Auf Belgerad!!

Der Gouverneur von Thorn hat an den jungen Dichter folgende Zuschrift gerichtet: „Sehr geehrter Herr Kamerad! Lassen Sie mich Ihnen herzlich die Hand drücken für Ihr herrliches Reiterlied: „Drüben am Wieserand... Hoden zwei Dohlen... Das ist echte

Kriegspoesie! Ihre Verse werden tausend Reiterherzen höher schlagen lassen und fortreißen zu unsterblichen Thaten. Ich kann gar nicht sagen, wie Ihre Worte mich gepackt haben. Wie wundervoll haben Sie Ton und Klang der alten Landsknechtgesänge getroffen. Der Krieg läßt die Soldatenlieder hervorpriegen wie wilde Blumen. Die meisten wird der Wind bald verwehen, aber Ihr Lied wird bleiben und wird Ihnen zu dem Siegertranzee auch den Lorber des Dichters um die Schläfe winden. Gott sei mit Ihnen und führe Sie gnädig wieder heim. In treuer Waffenbrüderschaft Ihr aufrichtig ergebener Dr. jur. v. D i c h t e r r a c h, Generalleutnant, Gouverneur von Thorn.“ Der neue Dichter ist in den letzten Novembertagen bei einem Sturmangriff in den Karpathen schwer verwundet worden und jetzt seiner Verletzung erliegen.

(Der einhändige Adjutant.) Der bekannte deutsche Herrensreiter Rittmeister Graf Schmettow erlitt bald nach Beginn des Feldzuges eine Verwundung, die zur Amputation seiner linken Hand führte. Nach seiner Genesung bewarb er sich darum, neuerdings im Kriege verwendet zu werden, und er wurde trotz seiner verminderten Diensttauglichkeit als Adjutant einem Armeekommando zugetheilt. Daß Graf Schmettow von seiner Reiterkunst nichts eingebüßt hat und sein Pferd auch mit einer Hand zu meistern versteht, geht aus einer Feldpostkarte hervor, auf der er der „Sportwelt“ folgendes mittheilt: „Ich bin nach meiner Verwundung bei der Gardebatterie-Division, wo ich meine linke Hand verlor, seit Anfang November wieder draußen und nun zweiter Adjutant bei einem Armeekommando. Mit einer von mir erfundenen Einrichtung macht mir jetzt auch das Reiten keine besonderen Schwierigkeiten.“

(Die Stiefel der Russen.) Aus Kopenhagen wird gemeldet: Ein Stiefelerlaß des Chefs des Petersburger Militärbezirks wird in der „Nietich“ vom 23. Dezember 1914 veröffentlicht. Danach haben manche russische Reserve-Bataillone so schlechte Stiefel, daß die Soldaten damit nicht ausrücken können. Der Erlaß weckt die Erinnerung an die Klagen, die im französischen Senat vor dem Kriege über die mangelhafte Versorgung der französischen Truppen mit Stiefeln erhoben wurden.

34)

Der letzte Wille.

Roman von F. Robertson. — Autorisirte Bearbeitung.

Plötzlich sprang er auf.
— Ich muß sofort aufstehen! Hören Sie, sofort! Es handelt sich um einen Brief, den ich bei mir trug, als ich umgestoßen wurde. Es geht um Leben und Tod! Der Brief hätte damals gleich aufgegeben werden sollen. Da dies nicht geschah, muß ich sogleich nach Carnworth fahren!
Die Wärterin beugte sich über ihn.
— Regen Sie sich nicht auf, Herr, hat sie, es ist unmöglich, daß Sie heute aufstehen, und der Brief, der kam richtig zur Post, verlassen Sie sich darauf.
Er sah sie ungläubig an und dachte, daß sie eine Unwahrheit spreche, nur um ihn zu beruhigen. Sie aber legte die Hand auf seinen Arm und sprach ernsthaft:
— Ich gab den Brief selbst auf, aber freilich erst gestern; er wurde in Ihrem Ueberzieher gefunden, ich trachtete das Versäumte so rasch als möglich nachzuholen und gab den Brief, bei meinem vorgeschriebenen Spaziergang, selbst auf.
Er faßte in nervöser Hast nach ihrer Hand.
— Freuen Sie sich nicht, sind Sie dessen gewiß? Können Sie einen Eid darauf ablegen, daß Sie das Schreiben selbst aufgegeben haben? Ich sage Ihnen, es handelt sich um Leben und Tod!
— Ich bin jederzeit bereit, einen Eid darauf abzulegen, entgegnete sie beruhigend. Er sank in die Kissen des Lagers und athmete schwer.
— Man muß sofort nach meinem Diener schicken, sprach er nach längerer Pause.
— Er war täglich hier, um sich nach Ihrem Befinden zu erkundigen. Wir fanden glücklicherweise eine Visittarte von Ihnen mit Ihrer Adresse in einer Ihrer Rodtaschen und setzten uns gleich mit Ihrem Diener in Verbindung.
Er schwieg eine Weile mit geschlossenen Augen, dann schlug er sie wieder auf und richtete sie mit dem Ausdruck wahrer Seelenangst auf die Pflegerin.
— Sind Sie Ihrer Aussagen bezüglich des Briefes wirklich ganz sicher? fragte er mit erneuter Angst.
— Ganz gewiß! versicherte sie beruhigend.
— Sie wissen auch bestimmt, daß heute erst der Fünftehnte ist?
Geduldig griff sie nach einem Kalender und wies mit dem Finger darauf.
— Da sehen Sie her, Herr, hier können Sie es schwarz auf Weiß lesen.
— Ich danke Ihnen. Wenn mein Diener kommt, so möchte ich ihn gleich sprechen.

16.

Wenn die Leute behaupteten, daß Fräulein Dörner durchaus nicht wie eine glückliche Braut aussehe, so mußten sie auch bemerken, daß mit der Gesellschaftlerin, Frau Chrsam, eine ganz unsäglich verheerende Wandlung vor sich gegangen.
Je näher der Hochzeitstag heranrückte, desto elender sah sie aus; die Augen lagen tief in den Höhlen und sie magerte sichtbar ab. Sie quälte sich auch unablässig, weil Max Keller, der mit apodiktischer Sicherheit Hilfe versprochen hatte, nichts von sich hören ließ.
Sollte sie ihm schreiben? Von Poststunde zu Poststunde harrete sie eines Briefes, der niemals kam, und so schlichen die Tage in endloser Qual dahin.
Der Doktor kam täglich mit seinem schleichen Schritt und Frau Chrsam fühlte, wie ihr Haß gegen ihn von Tag zu Tag stieg.
Dorothea war nach seinen Besuchen entweder von namenloser Apathie oder von hysterischer Lebhastigkeit befallen.
Frau Chrsam bemerkte nur zu gut, daß sich Dorothea's Aussehen täglich verschlechterte und war machtlos, irgend etwas zu thun. Wer außer Max sollte denn im Stande sein, helfend einzugreifen! Es war unerhört, daß er nichts that und auch nichts von sich hören ließ.
Nur mehr drei Tage fehlten zu dem gefürchteten Hochzeitstag und Frau Chrsam war zu dem Entschlusse gekommen, am nächsten Tage um jeden Preis zur Stadt zu fahren. Sie wollte sich überzeugen, was Maxens totales Schweigen zu bedeuten habe. Dorothea wanderte zerstreut und in sich gekehrt in den Gemächern umher, sah den Handwerker bei ihren Arbeiten zu und hätte doch nicht recht zu sagen gewußt, was diese eigentlich vollbrachten.
— Mir ist es ganz und gar nicht zumuthe, daß ich Diejenige bin, welche heirathen soll, bemerkte sie plötzlich, vor Frau Chrsam stehen bleibend.
— Ich hoffe, es ist keine Andere, sprach eine leise Stimme neben ihr und zusammenzuckend gewahrte sie, daß ihr Verlobter unmittelbar hinter ihr stand.
— Mein liebes Kind, Deine Nerben sind nicht so gestählt, wie es der Fall sein sollte, sprach er mit einem überlegenen Lächeln.
— Ich hasse es, überrascht zu werden, entgegnete sie stirnrunzelnd.
Er sagte, wie um Entschuldigung bittend, nach ihrer Hand, sie aber entzog ihm dieselbe und ließ sich in einiger Entfernung von ihm auf einem Sopha nieder.
Er folgte ihr.
— Ich habe mir schon den Kopf zerbrochen, welchen Weg wir für unsere Hochzeitsreise einschlagen

sollen und bin eigentlich gekommen, um Dich darüber zu befragen.
— Mir ist Alles einerlei, bestimme Du nur nach Deinem Gutdünken.
Er runzelte die Stirne, seine Mienen nahmen aber alsbald wieder den gewohnt süßlichen Ausdruck an.
— Soll ich das als ein Kompliment ansehen? fragte er lächelnd.
— Nimm es, als was immer Du willst, lautete ihre kurze Entgegnung. Ein bitterer Zug trat in sein Antlitz, er beherrschte sich aber und erwiderte sanft:
— Du bist eben müde, mein armes Kind, deshalb erscheint Dir Alles so gleichgiltig.
— Dann müßte ich nur vom Nichtsthun müde sein, lautete ihre ungeduldige Antwort.
— Leicht möglich, sprach er in unerhörlicher Ruhe, nichts vermag so sehr zu ermüden, wie das Umherstehen und das Beaufsichtigen der Arbeiter, wie Du Dir es zur Lebensaufgabe gestellt zu haben scheinst.
— Ich bin mir dieser Lebensaufgabe nicht bewußt, lautete ihre ungeduldige Entgegnung.
— Wir sind uns häufig unserer Lebensaufgaben nicht bewußt, warf er ruhig ein, indem er die Hand auf ihre Schulter legte; sie ließ ihn gewähren, als er aber sein Antlitz dem ihren ganz nahe brachte, da war es mit einem Mal um ihre Fassung geschehen und sie riß sich heftig los.
— Nicht, o nicht, stieß sie leidenschaftlich hervor, hast Du es denn noch nicht begriffen, daß ich es verabscheue, geküßt und geliebt zu werden wie ein Kind!
Er wich bei ihrem heftigen Ausbruch erschrocken zurück, denn er sah, daß ihre Augen blühten und fürchtete, eine Szene heraufzubeschwören; er trachtete somit klugerweise, die Angelegenheit ins Scherzhafte zu ziehen.
— Du bist heute gar nicht Du selbst, sprach er lächelnd.
— Doch, ich bin ganz ebenso wie immer, warf sie ein.
Als er sich entfernt hatte, schleppte sie sich mühsam, mit sichtlicher Anstrengung nach ihrem Schlafzimmer, da sie aber bemerkte, daß die Thüre offen stand, die zu dem Gemach führte, das Frau Chrsam bewohnte, besann sie sich eines Anderen und trat bei der mütterlichen Freundin ein.
— Liebe, fragte sie verzweiflungsboll, werde ich mich jemals an das gewöhnen können?
— Woran, mein Kind?
— Werde ich seine Liebkosungen je ertragen können? Wenn Du wüßtest, wie meine ganze Seele sich dagegen auflehnt!
(Fortsetzung folgt.)

Vigszínház.
Délután 3 órákor:
Timár Liza.
Életrajz 3 felvonásban. Irta: Bródy Sándor.
Timár Fenyvesi
Timárné Haraszthy
Timár Liza Varsányi
Capriera gróf Szerényi
Capriera grófné Kende
Capriera Kuno Tanay
A ház orvos Ditrói
A ház ügyvéd Szilágyi
A ház káplán Keményes
A nagypapa Sarkadi
A konzulné Mézáros

Este fél 8 órákor
Jó éjt, Muki.
Böhözát 3 felvonásban. Irta: Neal és Ferner. Fordította: Faragó Jenő.
Frumbauer Muki Csontos
Róza, a feleség Haraszthy
Pöske, a leányuk Makay
Kolos Béla Vendrey
Aenybért, a fia Tanay
Fárfay Elza Mézáros
Méltsógos asszony Varga
Dr. János János Keményes
A tanácsos ur Balassa
Marocv Kálmán Gyöző

Népepera.
Délután fél 8 órákor:
A vörös ördögök.
Alkalmi játék 7 képből. Irta: Mérei Adolf és dr. Béldi Izor.
Este 8 órákor:
Katicza.
Operett 3 felvonásban. Irta: Ezomori Emil. Zenéjét szerz. Gajdary István.
Szenigróti Pál Fajor
Katicza, a leánya Szoyor
Auspicz Zeiga Bartók
Kádár Róna
Bedár Józsa Pázmán
Czenci néni Tarnay
Pumpenlökel Ujvári
Eise, a leánya Berkó
Ógfi, táncos Dr. Erdélyi
Hermina Nagy

Király Színház.
Lengyelvér.
Operett 8 felv. Irta Stein Leó. Ford. Gábor Andor. Zenéjét szerz. Nedbal Oszkár.
Kezdeté 8 órákor.

Magyar Színház.
Pollák és Wollák.
Vígjáték 8 felvonásban. Irta: Montague Glass. Ford. Gábor A.
Pollák Leopold Vágó
Wollák Adolf Z. Molnár
Lemberger M. Sebestyén
Dr. Feldmann Tarnay
Andrejew Boris Vándory
Ohrenstein Artur Fapp
Stoyermann Réthely
Goldmann Helén Báthory
Roth kisasszony Rónai
Pollákné Porrai
Pollák Irma Nagy
Kezdeté 8 órákor.

Repertoire des Lustspieltheaters. Donnerstag, 7. Januar, „Kabareé a Vigszínházban“. Freitag, 8. Januar, „Jó éjt, Muki“. Samstag, 9. Januar, Nachm. „Szept, a főcsékesz“ (Kinder- vorstellung), Abends „Az ellenség“. Zum ersten Male. Sonntag, 8. Januar, Nachm. „Igen? Nem?“, Abends „Az ellenség“. Montag, 11. Januar, „Az ellenség“.

Repertoire des Königstheaters. Donnerstag, 7. und Freitag, den 8. Januar „Lengyelvér“, Samstag, 9. Jan., „Sibill“, Sonntag, 10. Januar Nachm. „János vitéz“, Abends „Lengyelvér“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Donnerstag, 7. Januar, „Pollák és Wollák“, Freitag, 8. Januar, „A mandarín“, Samstag, 9. Januar, „Pollák és Wollák“, Sonntag, 10. Januar, Nachm. „A kapitányne“, Abends „Pollák és Wollák“.

Repertoire der Volksoper. Donnerstag, 7. Januar, „Katicza“, Freitag, 8. Januar, „Filharmoniai hangverseny“, Samstag, 9. Januar, „Carmen“, Sonntag, 10. Januar, Nachm. „A moztündér“, Abends „Katicza“.

Mozgóképek Otthon
Teréz körút 28. Telefon 44. 9.
Heute, Mittwoch, mit Ausschliesslichkeitsrecht.
Der Hausirer. Schildkraut's neueste Filmkreation. Galizianische Geschichte, 3 Akte. — **Meine Frau...** und ich. Lustspiel, 3 Akte. **Kriegsbilder.** — Die Vorstellungen sind fortsetzungsweise und beginnen um 4, 6, 8 und 10 Uhr. Alle Plätze numeriert. Kasseneröffnung 3 Uhr.

FÖVÁROSI ORFEUM
Waldmann I. Direktor. VI. Nagymező-u. 17.
Heute, den 6. Januar zwei Vorstellungen.
Anfang 3 und 8 Uhr.
Nachmittag bei bedeutend ermäßigten Preisen:
„ZEPPELIN“
das lenkbare Luftschiff im Theateraume.
Gyárfás Sakura Garcia etc.
Abend
VERA VIOLETTA.

Uránia Színház.
Művész-estély.
Kezdeté 5 és fél 8 órákor.
Fővárosi Orfeum
Direktor: Imre Waldmann. Allabendlich um 8 Uhr
Vera Violetta.
Vandeville Operette in einem Akte von Leon Stein. Musik von Edm. Eysler.
Aristid Alois Resny
Adele, seine Frau B. Zampa
René G. Werner
Vera L. Tirsch
Marquis de Tivoli G. Frossard
Mabel Cocard M. Langor
Bélik H. Pink
Grisotten, Kavalier, Diener etc. Spielt in einem Ballokale Berlins. — Ferner
Salamoni lélet. Baaenkomödie von Sigmund Moricz. Hauptdarsteller: Aranka Molnár, Gyárfás, Virágh etc.
„Zeppelin“ das mittelst Funkenapparat dirigirte, lenkbare Luftschiff im Theateraume. Sensationell.
Sakura indisches mimodramatisches Ballet.
Garcia humoristische Schattenspiele. Etc. etc.
Sonn- und Feiertage je zwei Vorstellungen. Anfang 3 und 8 Uhr. Ermässigte Preise.

(National) ROYAL-ORFEUM
VII., Elisabethring 31.
Heute, Mittwoch, den 6. Januar zwei Vorstellungen. Nachmittag 3 Uhr und Abend 8 Uhr im Rahmen des vollständig neuen grandiosen Januar-Variété-Programms
„Kinokönigin“
Gesangs-Revue von Jean Gilbert (Max Winterfeldt). In den Hauptrollen: Adele Baum, Karl Bachmann, Helene Ballet. Ausserdem: Hermine K. Solit, Iona Szász, Szöke Szakáll, Eugen Virágh, Emil Hunyadi, Eda Mustafa, Abornes, Mene Tekel und die übrigen grossartigen Attraktionen.
Ermässigte Kriegspreise. Karten ohne Vorverkaufsgebühr sind an der Kassa des National-Orfeums erhältlich.

OLYMPIA.
VII., Erzsébet-körút 26.
Vornehmstes Etablissement für kinematographische Vorstellungen.
Das Land der Sieger.
Aktuelles Drama in 4 Akten.
Fürstenliebe.
Schauspiel in 3 Akten.
Frauenhass.
Lustspiel. Aufnahme der Nord-disk Films-Compagnie.
Neueste Kriegsbilder.

FOLIES CAPRICE
VI., Révay-utca 18. ♦ Telefon 14—22.
Beginn der Vorstellung um 1/9 Uhr.
1/10 Uhr! „Gutz ur“ 1/10 Uhr!
Böhözát 1 felv., irta K. a. Rendező Rott Sándor.
11 Uhr. **L. L.** 11 Uhr.
Schwank in 1 Akt von Joseph Armin. Regie: A Rott.
Und die neuen Solonummern.
Karten im Vorverkauf: FOLIES CAPRICE, Tageskassa von 9—1 und von 3—8 Uhr; HIRSCH (Trafik), Andrassystrasse 19, SOPRONYI (Trafik), Rákóczi-ut 8/B und bei BREUER NÖVÉREK, Theresienring 54 (Trafik). — Im **Casino mulató** Auftreten der besten Gesang- und Tanznummern.

(National) Royal-Orfeum.
Elisabethring 31. ♦ Telefon 110—22.
Heute, Mittwoch, den 6. Januar, zwei Vorstellungen. Nachmittag 3 Uhr und Abend 8 Uhr im Rahmen des vollständig neuen grandiosen Januar-Variété-Programms
„Kinokönigin“
Gesangs-Revue von Jean Gilbert (Max Winterfeldt). In den Hauptrollen: Adele Baum, Karl Bachmann, Helene Ballet. Ausserdem: Hermine K. Solit, Iona Szász, Szöke Szakáll, Eugen Virágh, Emil Hunyadi, Eda Mustafa, Abornes, Mene Tekel und die übrigen grossartigen Attraktionen.
Ermässigte Kriegspreise. Karten ohne Vorverkaufsgebühr sind an der Kassa des National-Orfeums erhältlich.
(NATIONAL) ROYAL-ORFEUM.
Heute, Mittwoch, den 6. Januar, Nachmittag 3 Uhr bei bedeutend ermäßigten Preisen
„KINOKÖNIGIN.“
Variété-Revue von Freund und Akontorsky. Musik von Max Winterfeldt (Jean Gilbert). Ausserdem Auftreten von sämtlichen Künstlern und Künstlerinnen, wie auch der neuen Januar-Attraktionen.
Karten ohne Vorverkaufsgebühr sind an der Kassa des National-Orfeums erhältlich.

Steinhardt-Mulató
VIII., Rákóczi-ut 63. Telefon: József 21—16.
Kezdeté 8 1/2 órákor.
11 órákor **Leánybucsu.** 11 órákor
Böhözát. Irta: Taufstetn. Fordította: Gergely Lajos.
9 órákor **A bájos ismeretlen.** 9 órákor
Böhözát. Irta: Goldner és Franzetti. Fordította Gergely Lajos.
Steinhardt, Ricza Giza, Beaumann Károly teljesen új magánzámokral. Vasár- és ünneppap délutáni előadás kezdete fél 4 órákor. Bőfól után a remek téli kertben parkettánc, cigányzene reggel 6-ig. Belépő díj nincs. jegyek: d. e. 10—1-ig és d. u. 3—6-ig a Mulatóban, egész nap a Hirsch-féle nagy-társaságban (VI. Andrassy-ut 19) és a Hungaria-fürdő pénztáránál kaphatók.

Kristálypalota.
Ezelőtt Palais de Danse. VI. Szerecsen-u. 35.
Kezdeté este 9 órákor
A bécsi MAX u. MORITZ vendégszereplése
Ferdinand Grünecker vezetésével.
Háry János
Hazugság 3 képből.
Sarkadi Aladár vendégfellépte.
Éjjel 12 órákor **Kristálykabaré**

Suppen- und Gulyáswürfel
inländisches Fabrikat
werden in garantirt erstklassiger á 20 Kr. per 1000 Stück in luftdicht verschlossenen Blech- Qualität, auch als Koscherwaare á 20 Kr. per 1000 Stück dosen franko Emballage geliefert.
Wichtig für Armeelieferanten und Grosskaufleute.
Anfragen unter „Solid und reell“ an die Expedition dieses Blattes.

Wenn Sie gesunde, eckhne und gebisse Zähne haben wollen, so verwenden Sie das
Zahn- u. Mundwasser
White Rose
des New-Yorker Chemikers Adolph Weiss. Dieses Mundwasser stillt die Zahnschmerzen in den meisten Fällen sofort, kräftigt das Zahneisich, verleiht den Zähnen einen auffallend weissen Glanz, stillt sofort das Nasenbluten und Blutspucken. — Erhältlich in jeder Apotheke, Droguerie und Parfümeriegeschäft. Pro Flasche K. 1.20 und K. 2.—. Haupt-depot bei
Josef v. Török
Budapest, VI., Király-utca 12

Elektrische Koch- und Heizapparate
liefern:
Ungarische Siemens-Schuckert-Werke
Budapest, VI., Teréz-körút 36. sz.

Zum Schutze gegen CHOLERA
empfiehlt sich der Genuss von
TEE statt TRINKWASSER
wenn letzteres nicht absolut keimfrei ist.
Den besten und billigsten Tee erhält man aus
„Thextra“
dem naturreinen, flüssigen Tee-Extrakt, der in der Armee eingeführt und bewährt

Kriegs-Konserve.
Für Massenverpflegung, Spitäler, Fabriken und Familien besonders zu empfehlen. Amtlich geprüft und gesetzlich geschützt.
Thextrawerke Kronstadt-Brassó.
In Budapest zu haben bei: Eisner Ede I., Fehérvári-ut 9, Molnár és Moser IV., Koronaherzeg-utca 11, Lányi drogeria IV., Koronaherzeg-utca 10, Bányai és Kálmán IV., Museum-körút 23/25, Neruda Nándor IV., Kossuth Lajos-utca 10, Takács Lajos IV., Kossuth Lajos-utca 12, Pinter Gyula IV., Kecskeméti-utca 15, Szimon István V., Furdó-utca 2, Parisi Nagy Aruház VI., Andrassy-ut 39, Vogel Gyula VI., Andrassy-ut 29, Kozma István VI., Andrassy-ut 20, Szécsy Lajos VI., Andrassy-ut 76, Kartschmaroff Arnold VII., Rákóczi-ut 50, Kaszap Dezső VII., Erzsébet-körút 19, Blau Ignatz, VII., Erzsébet-körút 15, Garai Adolf IX., Ferecz-körút 6, Kozálik Ferecz IX., Ferecz-körút 22.

Auskunft erteilt unser Vertreter:
Hajdu Mihály, Budapest, I., Fehérvári-ut 18.
Eine horizontale
Compound-Dampfmaschine 320 indizierte HP.
und eine
Tandem-Compound-Dampfmaschine 150 in. HP.
mit Ventilsteuerung, System „Original Sulzer“, mit 12 Atm. Ueberdruck, Admissionsspannung arbeitend, sind preiswerth zu haben. Die Maschinen, welche in Folge Vergrösserung der Anlage disponibel geworden sind, befinden sich in tadellosem Zustande und können noch im Betrieb besichtigt werden. Anfragen sind an die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler (8903) Budapest, Dorotta-utca 11**, zu richten.

Restaurant
ארוטה כשר, nebst sämtliche Getränke, gute Hausküche zu billigen Preisen.
AMKRAUT MÓZESNÉ, DOHÁNY-UTCZA 60.
Wichtig
für Hoteliers, Restaurants u. Gastwirthe
Wer einen tüchtigen, arbeitsamen
Wein-Fachmann
zum Abziehen, Verschneiden, wie schimmelige oder kranke Weine bearbeiten lassen will, der wende sich an
Josef Öhler, Budafok, Árpád-utca 57.